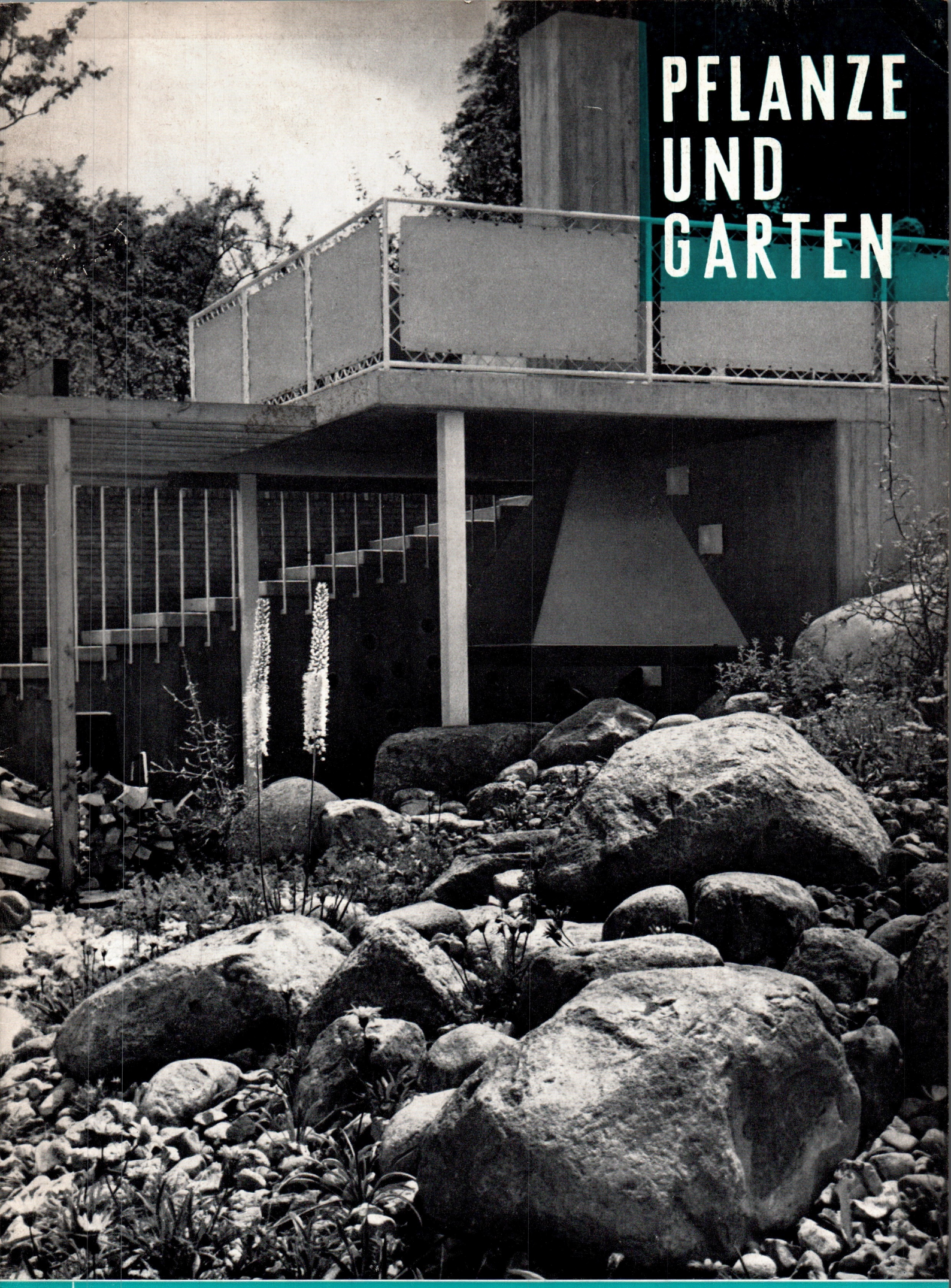
PFLANZE UND GARTEN



8 August 1963 Die Zeitschrift für das Wohnen und Gärtnern

1 F 5592 E

Wer erzeugt - liefert ?

Baumschulpflanzen

Beaufays Baumschulen und Rosenkulturen, Sudmühle b. Münster/Westf.

Beterams Söhne, Geldern/Rhld. Großbaumschulen

Karl Braun, München 56, Neubiberger Str. 201, Landschaftsgärtnerei u. Baumschulen, 1934 - 25 Jahre - 1959

Joh. Bruns, Oldenburger Baumschulen, Bad Zwischenahn

Eschweiler Baumschulen Hiltrup bei Münster/Westfalen

H. Finken, Rodenkirchen/Rhein

Hansen & Scheel, Baumschulen, Rellingen in Holstein

Gebr. Heinsohn, Wedeler Baumschulen Wedel/Holstein

Herm. A. Hesse, Baumschulen, 2952 Weener/Ems, Postfach 41 Auch Rosen, Stauden, Zwerggehölze

Hohenloher Baumschulen, 711 Öhringen, Postfach 74

K. Hugo Jürgl, Sürth bei Köln

Hugo Kölle, Baum- und Rosenschulen, Heilbronn a. N. Besonders Solitärgehölze mit Ballen

Johannes Kreuzer Tittmoning/Obb., Tel. 310 25 ha eigene Kulturen

J. Leonhards Söhne, Baumschulen, Haan/Rhld., Elberfelder Straße 217

Hans Miller, Baumschulen, Rellingen/Holstein Bessere Ziergehölze

B. Müllerklein, Karlstadt a. Main, Tel. 515. Filiale: Frankfurt a. Main, Ganghofer Str. 29, Telefon 52 13 44/45

E. Sander, Baumschulen Tornesch/Holstein

Rudolf Schmidt, Baumschulen, Rosenkulturen, Rellingen-Holstein

L. Späth GmbH 1 Berlin 37, Finkensteinallee 211 Gehölze, Rosen, Stauden, Gartenbedarf

L. SPÄTH, Baumschulen und Gartengestaltung GmbH 69 Heidelberg, Gewann Schützenhütte Gehölze, Rosen, Stauden, Gartenbedarf

Steinmeyer & Co., Baumschulen Leer/Ostfriesland

Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg

Taunusbaumschule — Karl Hirsch 6272 Niedernhausen/Taunus Viels. Kulturen — Große Einzelpflanzen

Baumschulen Werner, Reichelsheim/Odenwald, Obstbäume, Beerenobst, Ziergehölze, Erdbeerpflanzen in vielen Sorten Katalog Nr. 11 gratis.

J. Zavelberg, Brühl/Köln Baumschulpflanzen aller Art

Karl Zinsser, Uelzen/Hannover Spezialität: Obstbäume

Rosen

Westfalens größte Rosenkulturen Beaufays Sudmühle b. Münster/Westf.

Hugo Kölle, Baum- und Rosenschulen, Heilbronn a. N., gegr. 1859

Johannes Kreuzer Tittmoning/Obb., Telefon 310

Rudolf Schmidt, Rosenkulturen Rellingen, Holstein

Heinke Freifrau Löw zu Steinfurth bei Bad Nauheim — Ruf 45 98 — Baum- und Rosenschulen

Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg, Universal Rose Selection

Blumenzwiebeln, Knollen

J. W. Beisenbusch KG Samen und Blumenzwiebeln Dorsten i. Westf., Postfach 122

Carl Fröhling, 54 Koblenz, Postf. 568 Samen · Blumenzwiebeln · Gartenbedarf

Friedrich Gerke jr., Samen- und Blumenzwiebeln, Lippstadt in Westfalen Postfach 182

Gebr. Laux, Haan/Rhld. — seit 1844 — Blumenzwiebel-Großimport

Fritz Pfann, Samen- und Blumenzwiebeln, Nürnberg 6

Samen-Pfitzer, Großgärtnerei Samenzucht, Gartenbedarfsartikel, Stuttgart-W., Breitscheidstr. 74

Rheinische Blumenzwiebel-Kulturen Rittergut Birkhof über Neuß 2

Moorbeetpflanzen und Rhododendron

Joh. Bruns, Oldenburger Baumschulen, Bad Zwischenahn

Herm. A. Hesse, Baumschulen, 2952 Weener/Ems, Postfach 41

K. Hugo Jürgl, Sürth bei Köln

Steinmeyer & Co., Baumschulen Leer/Ostfriesland

Wasserpflanzen, Seerosen

Klaus Lundbeck, Stein- und Wasserpflanzen Lütjenburg/Ostholstein.

Wilfried Oldehoff, Alpinum Achmühle über Wolfratshausen/Obb. Staudenkulturen und Alpenblumen

Immergrüne Gehölze

Joh's. Nissen Aprath bei Wuppertal

Orchideen

H. Wichmann, Celle Orchideen-Spezialkulturen

Winterharte Blütenstauden

Georg Arends, Wuppertal-Ronsdorf Stauden, Alpine Azaleen, Eriken

BALTIN-Stauden, Wolfsburg-Ehmen

Bamberger Staudenkulturen (J. B. Herrmann), Bamberg

Ludwig Behrens, Aachen Stauden und Gartenpflanzenkulturen

Garten-Center-Delius, Nürnberg Stauden, Gehölze, Rosen

Jos. Denz, Staudenkulturen Schwenningen/Neckar

Hilde Finken, Rodenkirchen/Rhein Baumschulen und Staudenzucht

Fundgrube für Gartenraritäten 6463 Somborn/Kinzigtal „Zwanglose Hinweise" auf Wunsch!

Hans Götz, Staudengärtnerei Schiltach/Schwarzwald

H. Hagemann, Staudenkulturen Hannover-Krähenwinkel

Hermann Helfert, Duisburg-Meiderich Staudenkulturen, Telefon 5 02 48

Ludwig Herms, Staudengärtnerei Eutin-Neudorf 1 (Holstein)

Richard Homann, Staudenkulturen Bremen-St. Magnus, Knoops Park

K. Hugo Jürgl, Sürth b. Köln/Rhein, Staudenkulturen und Baumschulen

Heinrich Junge, Hameln/Weser Stauden- und Wasserpflanzenkulturen

Bernd E. Kuhlwein, Bremer Staudenkulturen, Bremen-Horn, Hollerlandhof

Johannes Kreuzer Tittmoning/Obb., Tel. 310

J. Lambert & Söhne, Trier/Mosel Stauden- und Dahlienkulturen

Jul. Neis, Staudengärtnerei Angermund (Bez. Düsseldorf)

Odenwälder Pflanzenkulturen, Kayser und Seibert, Roßdorf bei Darmstadt

Albrecht Otto, Staudengärtnerei Nürtingen-Neckar

Ernst Pagels, Staudenkulturen Leer/Ostfriesland

Franz Preissner, Staudenkulturen — Baumschulen, Frankfurt/M.-Sossenheim

Stauden-Siebler, Schwarmstedt 206, Tel. Schwarmstedt 485

Karl Stadler, 8121 Aidenried/Ammersee

F. Sündermann, Spezialkultur von Alpenpflanzen, Lindau/Bodensee

Karl Winkler, Staudenkulturen Düsseldorf, Hans-Sachs-Straße 13

Gärtnerei Gräfin von Zeppelin, Laufen, Post Müllheim (Baden)

Samen und Saatgut

Dehner-Samen Samen- und Pflanzenzucht, Rain/Lech Filialen: Augsburg, Ingolstadt, Regensburg

Gebr. Laux — seit 1844 — Haan/Rheinland, Samenzucht

Samen-Pfitzer, Großgärtnerei Samenzucht, Gartenbedarfsartikel. Stuttgart-W., Breitscheidstraße 74

Leo Savelsberg, Saatzucht und Feldsaatengroßhandel Jülich/Rhld., Karthäuserstraße 10 Hamburg 1, Steindamm 50/52 Sortengräser und Rasenmischungen

Gartenausführungen

Oliver v. Delius, Gartengestaltung Nürnberg

Bruno Leipacher, Wuppertal-Elberfeld Ruf 3 47 22

Jakob Leonhards Söhne, Gartengestaltung, Wuppertal-Vohwinkel

Streeck, Karlsruhe-Durlach, Postfach **Seit 40 Jahren** Gartengestaltung

Pusch-Wuppertal, 78 13 37, gestaltet schöne Gärten im Rhein-Ruhr-Gebiet

Natursteine

Natursteinwerk Neckarhausen bei Horb Diessener Eisentuff (Travertin)

Karl Blumenthal, rote Mainsandsteine Freudenberg/Main

Porphyrwerk Karl Ernesti Tiengen/Oberrhein, Telefon 375

Theodor Imberg, Bochum Zweigbetrieb Pfalzpaint bei Eichstätt in Bayern — Eigene Steinbrüche und Verarbeitungswerke Ruhr- und norwegischen Alta-Quarzit für Innen- und Außenanlagen, frost- u. wetterbeständig, säurefest, griffig, rutsch- und verschleißfest, lichtecht, farbbeständig, dabei preiswert.

Walter von Stein, Wesersandsteine, Helmarshausen, Kr. Hofgeismar/Weser

Düngemittel

Gartendünger OSCORNA (vollorganisch) beim Fachhandel erhältlich! Corna-Werk, Wölper & Co., Ulm/Donau

Torfmischdünger SUPER-MANURAL Bezugsnachweis durch **Torfstreuverband GmbH, 29 Oldenburg,** Postfach 12 29 FLORATORF

Vitahum-Werk Dr. Schweigmann & Co. 7207 Aldingen am Neckar, Ruf 446 **Humus-Dünger „VITAHUM"**

Humus-Dünger Huminal Gartenvolldünger Hakaphos Lieferanten weist nach: **Franz Haniel & Cie., GmbH,** Mannheim, E 7, 21, Tel. 5 80 61

Stickstoffdünger Floranid Als Lieferant empfiehlt sich: **Franz Haniel & Cie., GmbH,** Mannheim, E 7, 21, Tel. 5 80 61

Gartengeräte, Gartenbedarf

Draht-Bremer, Marktheidenfeld und Espelkamp-M./Westf. — Stahldraht-Bohnenstangen, Tomatenstäbe, Staudenhalter, Folienzelte, Einzäunungen — Drahtgeflecht ab 32 Pfg./qm Prospekt GF 104 kostenlos

Draht-Hitschler, 674 Landau, Postfach 97 Moderne Welldrahtgeräte für Nutz- und Ziergarten — durch mehrere Patente geschützt —, Saatschützer, Frostschutzhauben, Glaszelte usw.

Gewächshäuser

Gustav Röder, Gewächshausbau, Langenhagen (Hann.), Postfach 15

FERTIGTEIL-KLEINGEWÄCHSHAUSBAU **Christa B. Joachim** 2112 Jesteburg (Kr. Harburg)

Der Garten im August

Dieser Monat gönnt dem Gärtnersmann seine wohlverdienten Ferien. Er kann ins Gebirge fahren, und dort mag er feststellen, ob die schwarzen Flecken der gescheckten Milchkühe mehr der Landkarte von Amerika gleichen, oder ob sie den Umrissen von Europa ähnlich sehen. Ebensogut kann er sich an der Ostseeküste in den Sand legen und zugucken, wie sich die Möwe im Segelflug ein Fischlein aus dem Wasser greift. Vorher wird er nochmals die Rosen spritzen, weil in seiner Abwesenheit sonst niemand die Läuse verjagt. Von Stauden und Sommerblumen schneidet er noch schnell die halbverblühten Blumen ab, und er gibt ihnen einen Volldüngerguß, damit sie bis zum Ferienende nicht verzweifeln. Die grünen Zimmerbewohner nicht vergessen! Unter dem Lärchenbaum im Garten, unter dem Rhododendron mit seinem dichten Laub, oder in dem mulmigen Erdstreifen zwischen den beiden Komposthaufen werden sie schon die wenigen Wochen überdauern. Ansonsten wird eine Selbsttränke erbaut, sie besteht aus Wollfäden und einem Wassereimer. Die Wollfäden werden in den wassergefüllten Eimer gelegt, ringsherum stellt man die Blumentöpfe auf, und in die Blumentopferde wird das andere Ende des Wollfadens mit einem Streichholz hineingebohrt und befestigt. Doch durchnäßt müssen die Fäden sein, wenn man die Tränke baut. Wie mit langen Rüsseln versorgen sich die Pflanzen dann wochenlang selbst mit der erforderlichen Feuchtigkeit, solange der Vorrat im Eimer reicht. Der Gärtnersmann mag aber auch daheim in seinem Garten bleiben, um Ferien zu machen. Hier reißt er im Vorübergehen einen Brennesselbusch heraus, dort ein Franzosenkraut, und vielleicht ist eines Abends auch den Wespen in ihrem Erdnest zuleibe zu gehen. Ansonsten kann er es sich gemütlich machen, zu tun ist nicht viel, zumindest kommt keine umwälzende und sonderlich schweißtreibende Arbeit auf den Daheimurlauber zu. Warum auch. Schließlich hat nicht nur der Gärtnersmann seine Pflichten, sondern auch der Garten. Nunmehr hat seine Hecke dicht zu sein, der Rasen hat sich wie ein weicher Teppich unter die nackten Füße zu legen, die Tigerlilien, Dahlien, Löwenmäulchen und Astern haben zu blühen, desgleichen die Rosen, die Duftwolken des Phloxes müssen durch den Garten ziehen, kurzum: das grüne Reich hinter dem Zaun hat im Monat August ganz und gar für den Gärtner und seine Gärtnerin da zu sein.

Erdbeeren sind zu pflanzen, gewiß. Mit etlichen Endivienpflanzen und Aussaaten von Feldsalat kann für einen vitaminreicheren Wintersanfang vorgesorgt werden. Zwiebeln sind reif, sie werden zu Zöpfen geflochten und auf den kühlen Speicher gehängt. Blumen wollen Dünger gestreut und die verwelkten Blüten abgeschnitten haben, dann treiben sie bald einen weiteren Flor. Auch der Rasen ist zu düngen. Gewiß, das alles kann man tun, aber es sind Einzelheiten, Spielereien mehr, sie fallen nicht zur Last. Ebenso ist das Abschneiden der abgeernteten Himbeerruten keine Strapaze, und dasselbe trifft für das Auslichten der grünen Triebe an den Sauerkirschbüschen zu. Man kann wässern, wenn es trokken ist. Man kann den Rasen sprengen, die ersten Klaräpfel acht Tage vor der Vollreife pflücken und in die Stube legen, damit sie am Baum nicht mehlig werden. Man kann, man kann, aber man muß nicht. Der August ist der Faulenzermonat des Gartenfreundes. Der Gärtner kann sich im August wie ein August eine lange Nase machen, um alsdann im Kopfstand auf den Pflaumenbaum zu klettern: seine Bäume und Sträucher und Blumen wachsen weiter. Und wenn er den Brennesselbusch stehen läßt, und wenn sich das Franzosenkraut immer weiter ausbreitet, so ist das alles kein Unglück. Bald wird alles Wachstum ohnehin langsamer, und schließlich hört es im Oktober gänzlich auf. Möge man also auch dem Franzosenkraut etwas Leben und Sonne gönnen, und drei Wespen im Mirabellenbaum bringen noch längst kein Unglück.

Gesamtauflage 100000

Diese Sonderhefte von PFLANZE UND GARTEN haben jetzt eine Gesamtauflage von 100 000 Exemplaren erreicht. Damit haben 100 000 Gartenfreunde in aller Welt ihr Urteil gesprochen: „Die Sonderhefte von PFLANZE UND GARTEN sind Bestseller!"

Paul Gerhard Wilhelm

DIE ZWIEBEL- UND KNOLLENGEWÄCHSE DES BLUMENGARTENS

48 Seiten, Tabellen, Kulturanweisungen und Bilder, DM 3,80.

„Eine neue Form der Führung durch das riesige und unabsehbare Reich der Blumenzwiebeln und Knollengewächse, ein Brevier für Anfänger und Kenner, für Eilige und Vergeßliche." Karl Foerster

Karl Heinz Hanisch

GEHÖLZE IN DER GARTENPRAXIS

Umfang 42 Seiten mit mehr als 50 Fotos und Zeichnungen, DM 3,80.

„Das Heft unterrichtet den Leser in ansprechender Weise in den wichtigsten Fragen des Umgangs mit den Bäumen und Sträuchern des Gartens."
Remscheider General-Anzeiger

Beate zur Nedden

WASSER UND WASSERSPIELE IM GARTEN

32 Seiten Umfang mit vielen Fotos, Zeichnungen und Listen von Wasserpflanzen, DM 3,80.

„Das himmlische Vergnügen, mit Wasser im Garten herzhaft zu spielen — Wasserbecken, Badebecken, Planschbecken für Kinder, Duschen, Wasserspiele, Wasserpflanzen usw." Mannheimer Morgen

Franz Boerner

GARTENGEHÖLZE VON A—Z

42 Seiten, Tabellen, Kulturanweisungen und Bilder, DM 3,80.

„Das ‚Wohnen im Grünen', dem auch dieses Sonderheft gewidmet ist, wird durch die richtige Pflanzung der richtigen Bäume und Sträucher am richtigen Platz erst richtig behaglich. Deshalb wird es jeder Gartenfreund dankbar begrüßen, daß ihm mit diesem Heft nun ein richtiges Kursbuch der Gehölzverwendung im Hausgarten in die Hand gegeben wird."
Offenbach-Post

Alex Bothmann

GARTENWUNSCH WIRD WIRKLICHKEIT

44 Seiten mit mehr als 60 Fotos und Zeichnungen, DM 3,80.

„Eine unvergleichlich schöne Einführung in das ‚nie verlorene Paradies' des Gartenlebens." Bücherlese, Ludwigshafen

Gottfried Vauk

TIERE ALS GARTENGEFÄHRTEN

Umfang 32 Seiten mit 53 Fotos und Zeichnungen, DM 3,80.

„Der sachkundige Verfasser regt zur Beobachtung der Tierwelt des Gartens an. Gleichzeitig aber bekommen Sie eine Fülle von Hinweisen, wie man es anstellen muß, um Vögel, Igel, Schildkröten, Eidechsen, schöne Fische im Gartenteich usw. als Gefährten im Garten heimisch werden zu lassen."
Telegraf, Berlin

Karl Heinz Hanisch

IM GARTEN GEBORGEN

Umfang 42 Seiten mit mehr als 50 teils farbigen Fotos
und vielen Zeichnungen, DM 3,80.

„Je lauter und gehässiger es in der großen Welt draußen zugeht, um so mehr ist der Gartenfreund darauf bedacht, in seiner kleinen, stillen Welt Entspannung und wirkliche Geborgenheit zu finden. Dieses begreiflichen Wunsches nimmt sich dieses Sonderheft, wie schon sein Titel sagt, in instruktiven Texten namhafter Mitarbeiter und einer Fülle beispielhafter Pflanzenfotos in hervorragender Weise an."
Siedlung und Eigenheim, München

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

VERLAG STICHNOTE DARMSTADT

Ihre Maklerfirma in München vermittelt Ihnen **An-** und **Verkauf** von bebautem und unbebautem Grundbesitz in **Bayern**

HANS HERR
IMMOBILIEN KG., MÜNCHEN 1
Telefon: 220522 - 222330 · Schließfach 222
Büro: Residenzstraße 27 (Preysing-Palais)
Fernschreiber: 05-22118

Buchbesprechungen

Karl Bloßfeldt **„Urformen der Kunst"** — Fotografische Pflanzenbilder — 96 Bildtafeln. Format 23x31 cm, Leinen, DM 12,80. Verlag Ernst Waßmuth, Tübingen.

Als ich das schöne Buch zum erstenmal durchblätterte, sagte ich zu meiner Frau: „Der liebe Gott scheint den Pflanzen und den Menschen die gleichen Vorstellungen von guten Formen mitgegeben zu haben." Denn diese vielfach vergrößerten Fotos von Pflanzen, von Pflanzenteilen, von Schachtelhalmen, Fleißigen Lieschen, Kürbissen und Kastanien und vielen Gewächsen auf 96 Bildtafeln ähneln vielen Erscheinungen im Menschenleben: Es sind Kronleuchter, Maßkrüge, Laternen, Kongreßhallen, heraldische Künste, Kurbelwellen, tanzende Paare, Schiffsschrauben, Haarfrisuren, Griffe an Treppengeländern, Schlüssel, Diademe, chinesische Pagoden, Inka-Tempel und Gefängnisgitter in die Bilder hineinzusehen. Das Vorwort verwunderte mich etwas. Man kann doch die sich ändernde Ausdrucksweise in den menschlichen Kunstepochen nicht mit den Pflanzen in Beziehung bringen, deren Formen — von der Größe vielleicht abgesehen — sich in „Ewigkeiten" nicht wandeln. In diesen Ewigkeiten wandelt sich auch der Mensch nicht wesentlich in seiner Anatomie; und daß er nicht nur einen Körper, sondern auch einen Geist hat, das steht auf einem anderen Blatt. Aber dann wird auch in dem kurzen Text auf die verblüffenden Ähnlichkeiten hingewiesen, die zwischen von Menschen geschaffenen Kunstwerken und den Formen in der Natur bestehen.
Ein großartiges Buch, das bereits in der 5. Auflage vorliegt.

G. F. Hartlaub **„Der Gartenzwerg und seine Ahnen".** Format 22x24 cm, Umfang 60 Seiten, mit mehreren farbigen Abbildungen auf 24 ganzseitigen Kunstdrucktafeln, DM 14,80. — Heinz Moos-Verlag, Heidelberg.

„Fühlen sie trotzdem, wie eine ehrwürdige Ahnenschaft trotz aller Trivialisierung noch durchschimmert? Vielleicht sollten wir ihrer Schwärmerei doch nicht so ganz gram sein, vielleicht sind ja Sentimentalitäten — ja sogar Kitsch — als Symptome immer noch hoffnungsvoller als eine totale innere Abgestorbenheit." So beendet G. F. Hartlaub den Textteil seines interessanten Buches, mit dem er unserem Gartenzwerg auf seine kulturgeschichtliche Spur kommen wollte. Die „Ahnenforschung" ist mit 37 Bildern belegt: fast alle Fotos von Bildhauer-Arbeiten, die bis in die sechste Dynastie Ägyptens zurückreichen. Die Legitimität dieser Ahnenreihe allerdings ist anzuzweifeln. Denn es handelt sich fast ausnahmslos um Darstellungen von Menschen mit zwerghaftem Wuchs, um abnormale, verkrüppelte Gestalten, je nach Zeitmode nackt im Lendenschurz oder mit Perücke, Turban oder Dreispitz bekleidet. Der Ursprung unserer Gartenzwerge dagegen liegt im Bereich der Fabel, des Märchens, im Schneewittchen beispielsweise, bei den Heinzelmännchen von Köln, und wie immer die vielen Geschichten heißen.

Der Gartenzwerg ist die Verkörperung eines Erdgeistes, seine Vorfahren waren zipfelmützige Fabelwesen in den Bergen, sie gruben nach Silber und Gold, sie trugen Spaten, Hacke und eine Lampe in den Händen. Allerdings mögen auch die Märchenerzähler irgendwann etwas von kleingeratenen Menschen gehört haben, die infolge ihrer Komplexe besonders gütig, hilfsbereit und fleißig waren, und die sich ihrer Winzigkeit wegen besonders für die Arbeit in den engen Bergwerksstollen geeignet haben. Dennoch dürfte eine Geistesverwandtschaft zwischen den steinernen Liliputanern des Barocks und anderer Epochen, die da als Hofnarren, Musikanten, Küfer und Kellermeister auftraten, mit unseren Gartenzwergen nicht bestehen. Vielmehr sind unsere lackierten Wichtelmänner als Symptome einer Krankheit, als Zeichen des seelischen Verhungerns, als Notsignal menschlicher Angst aufzufassen, plötzlich des kollektiven und in Jahrtausenden angewachsenen Besitzes von Sagen und Fabeln, von Glaube, Aberglaube und Hoffnung beraubt und in eine nüchterne, versachtlichte, immer mehr materialisierte Welt gestellt zu sein.
Wie es aber auch sei, man sollte über Gartenzwerge im Zweifelsfalle lieber lachen, als zu viel schreiben: Das Buch von G. F. Hartlaub — quadratisch und mit typografischem Können hergestellt, die Bilder im Kunstdruck — ist eine wertvolle Ergänzung der Sammlungen von Gartenzwerg-Literatur, deren es sehr viele mehr gibt, als mancher Mitmensch denken mag.

MARL **„Mosaik in Grün".** Festschrift aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Stadtgartengesellschaft Marl 1938—1963. 68 Seiten mit einem Landschaftsaufbauplan, zahlreichen Fotos und Plänen. Die Schrift kann kostenlos bei der Amtsverwaltung 4370 Marl, Postfach 4546, angefordert werden.

Der Bürgermeister der Stadt und des Amtes Marl, Herr Heiland, MdB., hat in der deutschen Kommunalpolitik einen ausgezeichneten Ruf. Er ist einer der mutigen Wegbereiter der Ziele, die in der Grünen Charta von der Mainau niedergelegt sind. Im Geiste dieses weltoffenen Bürgermeisters hat die Stadtgartengesellschaft Marl eine Broschüre über die städtebauliche Konzeption ihrer Stadt zusammengestellt.
Das Studium dieser Schrift kann jedem sehr empfohlen werden, der sich für den fortschrittlichen Städtebau interessiert. Im Mittelpunkt der Schrift steht der Landschaftsaufbauplan Marl des Instituts für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung der Technischen Universität Berlin, von Prof. Hermann Mattern, dem Direktor des genannten Instituts, eingehend erläutert. Einen gleichartigen Landschaftsaufbauplan wünschte man jeder Gemeinde.
Die Broschüre darf geradezu als Lehrbuch für eine menschengerechte Gemeindepolitik bezeichnet werden.

Hammler

Fortsetzung S. VI

Stille Liebe zum gepflegten Rasen

Herrlich — an einem Sonnentag über den samtgrünen Rasen ins Land hinauszublicken.
Wohltuend, erholsam, beruhigend.
Ein feiner Rasenteppich — Wunschtraum jedes Gartenfreundes — ist heute keine Zauberei mehr.

Hier ist ein sicheres Rezept:
Man nehme die berühmten GAZONIA-Düngemittel.
Der Erfolg stellt sich rasch ein!
Und vergesse niemals zu aerifizieren und zu verticutfizieren.
Dann haben auch Sie — in kurzer Zeit — den schönsten Rasen, um den man Sie beneidet!

VERLANGEN SIE NOCH HEUTE KOSTENLOS DIE GROSSE INFORMATIONSSCHRIFT: „NEUE WEGE IN DER RASENPFLEGE!"

Christian Metzger das große Haus mit allem für den Garten **Stuttgart S** Eberhardstr. 8, Ruf 24 60 51

PFLANZE UND GARTEN

DIE ZEITSCHRIFT FÜR DAS WOHNEN UND GÄRTNERN

Nr. 8 · AUGUST 1963 · 13. Jahrgang

Herausgeber: Hermann Mattern

Verlag Stichnote GmbH, Darmstadt
Hindenburgstr. 42

INHALT

Komme gerade aus meinem Garten 197
Die Gärten auf der IGA 63 198
Der „Garten Noah" von Karl Plomin 199
Der Garten des Individualisten von Günther Schulze . 200
Die Häuser des Architekten Horst Ockert 202
Sturmhelden 203
Garten eines Märchenerzählers 204
Ein Garten, der uns gefällt 204
Aus dem Ausstellungs-Notizbuch eines Gartenfreundes . 205
Kunst in den neuen Gärten 208
Notizen zur Blumenpflege 210
Rudbeckien für Sommer und Herbst 212
Asphodeline, die Junkerlilie 213
Was interessiert die Hausfrau u. Mutter auf der IGA 63 214
honoris causa: Epilog 216
Der Gärtner ist doch kein Apotheker 217
Erdbeerpflanzung vorbereiten und viel wässern! . . . 218
Blattfallkrankheiten, Apfelwickler und Läuse 218
Salat im Frühjahr, Knoblauch und Zwiebeln! 219
Bestauntes Unkraut 220
Allerlei um Pflanze und Garten 220
So ist das Blumenfenster gut 222
Müssen rote Blätter immer rot bleiben? 223
Interessanteste Pflanze der IGA 63 224

Titelfoto: Aufenthaltsraum im Freien, Kamin zum Verfeuern selbst von Baumstämmen, Badedach und Geröllhalde im „Garten Noah" auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1963. Wunsch des imaginären Bauherrn war es, viele Tiere halten, die Flora der Steppe und Südafrikas ansiedeln und überhaupt ein naturkräftiges Leben führen zu können. Haus und Garten als Maßarbeit. Architekt Horst Ockert, Gartenarchitekt Karl Plomin, beide in Hamburg. Siehe auch Seite 198—199.

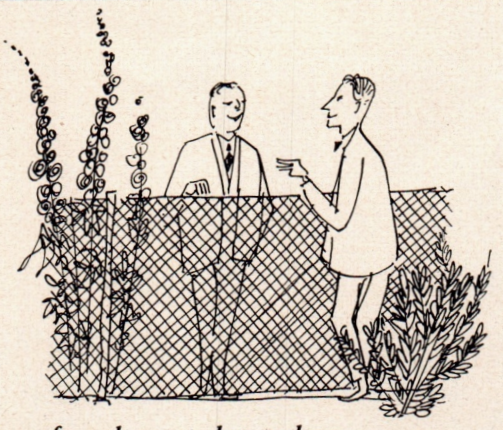
Beilagenhinweis

Ahrens & Sieberz KG, Seligenthal über Siegburg.
Erdbeer-Jungpflanzen, Rosen, Stauden, Heidelbeeren und alles andere für den Garten.

Deutsche Bausparkasse (DBS), Darmstadt.
Was schenkt uns jährlich der Staat?

Haacke Algostat GmbH & Co, Celle.
Styromull, ein neuer Wirkstoff zur Bodenverbesserung (s. auch den redaktionellen Beitrag in PFLANZE UND GARTEN, Heft 4/1963, S. 106).

SCHRIFTLEITER: KARL HEINZ HANISCH



Ein Gartenfreund sagt es dem anderen,
daß jetzt die **Blumenzwiebeln** bestellt werden müssen.

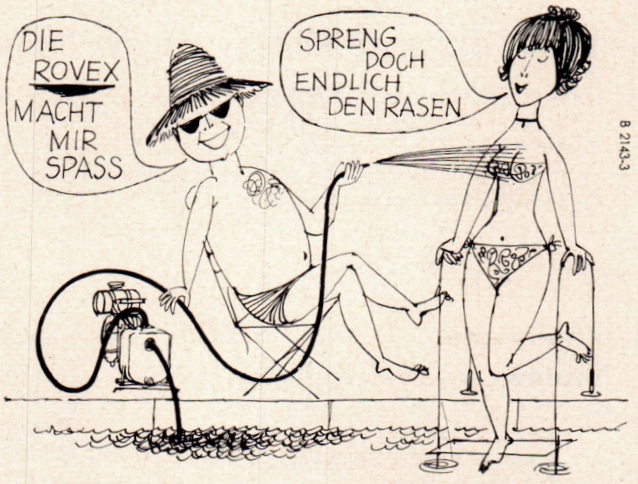
Wir führen neben allen winterharten Zierpflanzen ein großes Sortiment auserlesener botanischer Blumenzwiebeln.

Herr K. aus Rottenburg/Neckar schreibt uns heute: „Ihr Katalog ist gleichermaßen für den Bibliophilen wie für den Gartennarren ein Genuß."

Sie erhalten diesen Katalog gegen Einsendung einer Schutzgebühr von 2,50 DM, die bei Auftragserteilung zurückvergütet wird.

K&S

Odenwälder Pflanzenkulturen
Kayser & Seibert
6101 Roßdorf b. Darmstadt
Postfach 28



Wasser für Ihren Garten!

Mühelos schafft die ROVEX 4500 Liter, das sind 450 Eimer, in jeder Stunde heran.
Mit dieser handlichen Kreiselpumpe können Sie Schwimmbecken entleeren und Garten beregnen, Wagen waschen und Behälter füllen, und vieles mehr.
Über Einzelheiten unterrichtet Sie gern Abt. WFV 113

KSB

Klein, Schanzlin & Becker Aktiengesellschaft. Frankenthal (Pfalz)

Wenn der erste Krokus wieder blüht,

heißt es „Winter ade!" — Er blüht aber nur, wenn er jetzt im Herbst gepflanzt wird. Deshalb laden die auf dieser Seite verzeichneten, führenden Firmen des deutschen Samenfachhandels dazu ein, sich frühzeitig das Schönste an Blumenzwiebeln für Ihren Garten auszusuchen. Die illustrierten Herbstlisten stehen Ihnen kostenlos zur Verfügung!

Rheinische Blumenzwiebel-Kulturen

Alle Arten Blumenzwiebel- und Knollen-Gewächse.
Rittergut Birkhof üb. Neuß 2
Tel. Neuß 23 65

Gebr. Brussé

Blumenzwiebelgroßhandel
Bonn
Kasernenstraße 60

Fritz Hufeld

Samen- und Blumenzwiebel-Großhandlung
Darmstadt, Bleichstr. 51

Gebr. Laux

Seit 1844 Samenzucht
Haan / Rheinland

Samen-Must

Blumenzwiebeln,
Gartenbedarf und Sämereien
Düsseldorf, Kaiserstraße 30
Telefon 44 69 24

Knörr-Samen

Samen — Blumenzwiebeln — Gartenbedarf · seit 1873
Frankfurt a. M., Hasengasse 17
Versand: Röderbergweg 104/114
Ladengeschäft: Hasengasse 17
Tel.: 43 37 67 u. 2 27 74

A. Düsing & Sohn

Samenzucht und -Großhandel
Spez. Gras- und Kleesaaten
Düsing-Rasen ein Begriff!
Gelsenkirchen-Horst,
Postfach 18
Ruf: Gelsenkirchen 5 59 41/44

Aug. Hohmann & Söhne

Seit über 100 Jahren
Samenhandel und Gartenbau
Blumenzwiebeln und Maiblumen
Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 61 · Ladengeschäft in:
Lüneburg, An der Münze 8, Ecke Apothekenstraße.

Herbert Janotta

Saaten u. Blumenzwiebeln
Iserhagen üb. Hannover
Ruf: Großburgwedel 4 72

Carl Fröhling

Koblenz, Postfach 568
Altlöhrtor 32—34
Samen, Blumenzwiebeln
Gartenbedarf

Julius Mildebrandt

Holl. Blumenzwiebeln
Blumen- und Gemüsesaaten
Feine Rasenmischungen
seit 1866
Köln, Apostelnstraße 10

Friedrich Gerke jr.

Samen — Blumenzwiebeln
Gartenbedarf · seit 1875
Lippstadt/Westf.
Postfach 182

Samen-Stainer

Gartensämereien, Rasenmischungen, Blumenzwiebeln, Blütenstauden
München 2
Blumenstraße 1 am Viktualienmarkt
Fernruf 22 03 94 und 22 15 21

Fritz Pfann

Samenzucht und Samenhandlung
Gemüsesamen, Blumensamen, Blumenzwiebeln, Grassamen —
Eig. Züchtungen in Rettich, Kopfsalat, Blumenkohl, Rote Rüben usw.
Nürnberg 6

Dehner-Samen

Samen- und Pflanzenzucht
Rain/Lech
Filialen: Augsburg, Ingolstadt, Regensburg

Karl Stiegler

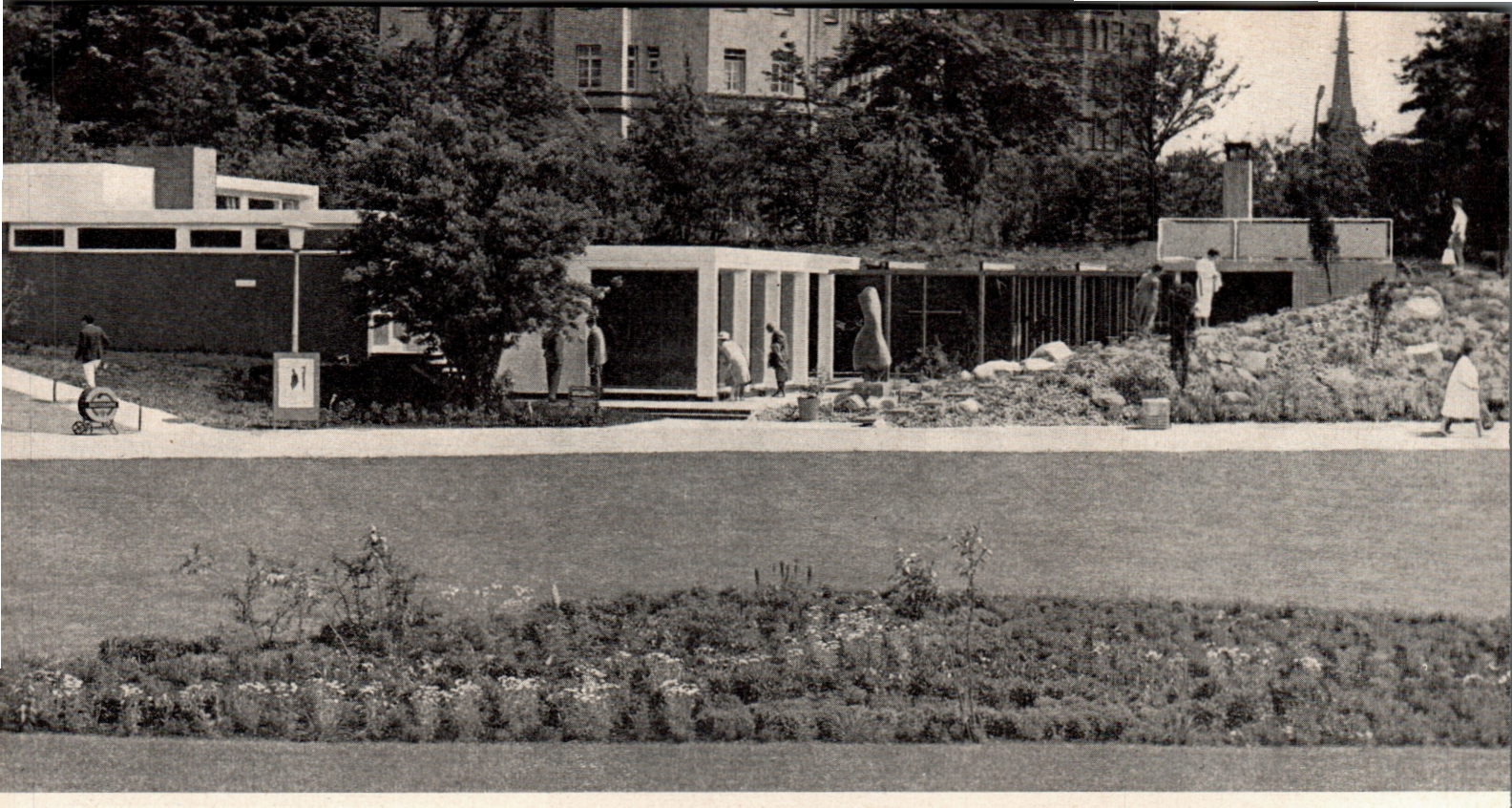
Blumenzwiebel-Großhandlung und Fachgeschäft, eigene Importe
Reutlingen/Württ.
Stadtgeschäft Wilhelmstr. 31

Wilhelm Pfitzer

Großgärtnerei
Samenzucht — Gartenbedarf
Stuttgart-W.
Breitscheidstr. 74

Auf dem Bild eine Gartengestaltung von Ernst Cramer, Zürich. Es handelt sich um eine etwas problematische Arbeit auf der IGA 63 in Hamburg. Von Bäumen, Sträuchern und Blumen keine Spur, es ist alles Beton, nur Wasser und Rasen sind natürlich. Die Placierung ist allerdings ungünstig, es fehlte wohl ein weiterer, freierer Raum. Ernst Cramer dachte sich diesen „Garten" als Teil eines landschaftlichen Parkes. Was man allerdings erwartet hatte, das trat bislang nicht ein: keine hörbare Diskussion, keinen Protest und keine Kritik gab es in Presse und Publikum. Obwohl doch die Idee des Gartens mit diesem Werk ad absurdum geführt, obwohl der Gärtner zum Betonmischer geworden ist: im Herzen wohl ungläubig, aber doch kopfnickend nahm man den „Garten" von Ernst Cramer an. Was auf einer so bedeutenden, von zahlreichen Fachleuten der Welt geschaffenen Ausstellung zu sehen ist, das wird wohl gut, das wird richtig und zeitgemäß sein, da möchte man sich nicht als provinziell und rückständig blamieren. — Eine bedenkliche Passivität scheint uns in vieler Hinsicht ergriffen zu haben.

KOMME GERADE AUS MEINEM GARTEN, wo ich eine vollerblühte Rose geschnitten habe. Die gefüllte Blüte ist so groß, daß ich sie mit beiden Händen kaum umfassen kann, die Nachmittagssonne leuchtet im dunklen Rot, das in der Tiefe der übereinanderliegenden Blätter einen schwarzen Schimmer trägt. Unter vielen Rosen habe ich festgestellt, daß es keine dunkelrote und ähnlich aufrechte, kraftvoll wachsende Sorte gibt, die so gut und stark duftet wie diese Edelrose mit dem Namen „Papa Meilland". Und dabei machte ich bei meiner Kletterrose „New Dawn" eine eigenartige Beobachtung, und bei der Strauchrose „Wilhelm" war das gleiche festzustellen. Bei beiden Rosen waren die Spitzen einiger Triebe, die im letzten Jahr gewachsen sind, entweder im Winter angefroren oder vertrocknet, und ich habe sie, wer weiß warum, im Frühjahr nicht abgeschnitten. Und nun sah ich, wie sich die schwarzblaue Farbe der abgestorbenen Spitzen weiter in das vor Wochen noch grüne Holz hineingefressen hatte, und anscheinend will das noch immer so weitergehen, worauf bald die ganzen schönen Äste abgestorben sein dürften. Es muß also künftig aufgepaßt werden, daß keine angefrorenen oder kranken Spitzen an den Rosenbüschen bleiben, wenn es zum Frühjahrsaustrieb kommt. **H.**



Haus und „Garten Noah" auf der IGA 63 in Hamburg. Architekt Horst Ockert. Garten von Karl Plomin. Zusammen mit dem links anschließenden Haus und „Garten eines Individualisten" ergibt sich bei aller Differenziertheit eine Baueinheit, wie sie in ähnlicher Harmonie manchem unserer Stadtränder sehr wohl anstehen würde.

Karl Heinz Hanisch

Gärten auf der IGA 63

Achtundzwanzig Männer brauchen einen neuen Anzug. Vom schlanken Korvettenkapitän und vom Braumeister, vom Jockei bis zum Vorsitzenden des Clubs moderner Riesen sind viele Berufe, Charaktere, Größen und Leibesumfänge dabei. Der Kammermusiker fühlt sich am wohlsten in weicher Wolle, der Stoff muß dunkel sein, und die Revers hat er gern kurz. Ganz anders der Feuerwehrhauptmann: er kommt sich am sichersten und am schneidigsten vor, wenn er Kammgarn trägt, Farbe Anthrazit. Achtundzwanzig Schneider hocken im Kreuzsitz auf ihren Tischen, sie nähen Maßanzüge für ebensoviele Männer. Sodann werden die Anzüge auf Bügel gehängt, es kommt eine Prüfungskommission, und am Ende der Besichtigung werden den besten drei Schneidern ehrenvolle Preise verliehen. — Geht das? Nein, es geht nicht. Man kann kein Urteil über die Arbeit eines Maßschneiders abgeben, wenn der Anzug auf dem Bügel hängt. Zumindest müßte der Anzug von demjenigen getragen werden, für den er geschneidert worden ist.

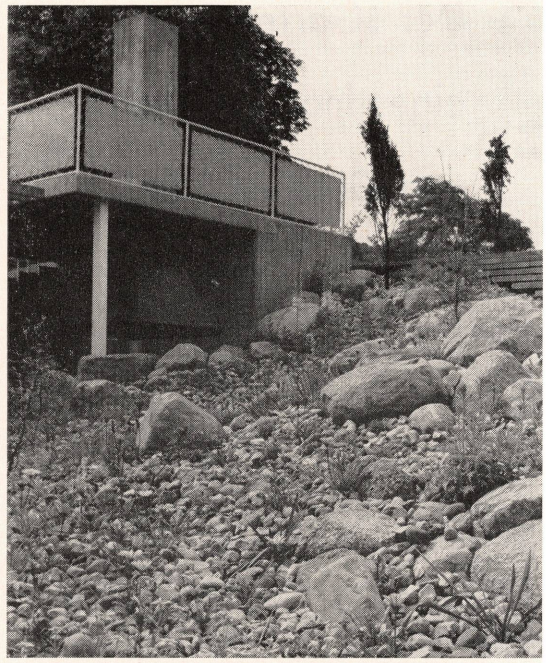
Auf der IGA 63 gibt es achtundzwanzig Hausgärten, sie sind von achtundzwanzig Gärtnern aus aller Welt geschaffen worden. Jeder echte Garten ist aber gleichfalls eine Maßarbeit, eine Hülle, ein grüner Anzug für seinen Bewohner. Ein Poet kommt vielleicht auf die besten Ideen, wenn um ihn herum eine grüne Hölle von Herkulesstauden und Chinaschilf wuchert. Es mag den einsamen Denker geben, für dessen Umwelt die Betonbäume und der Wasserspiegel des Gartens von Ernst Cramer (Seite 197) passen: vielleicht kommt er auf die größten Gedanken, wenn er durch die Härte des Raumes ständig an die Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens gemahnt wird.

Leider fehlt den meisten IGA-Gärten ein wenig das Programm, die tragende Idee, die Konsequenz. Sie sind nicht auf bestimmte Menschen zugeschnitten. Sie zeigen nicht durchweg nationale Eigenheiten der Völker. Es handelt sich mehr oder weniger um Idealvorstellungen einzelner Gartenarchitekten, die zufälligerweise Brasilianer oder Belgier sind.

Wenigstens aber gibt es drei von den achtundzwanzig IGA-Gärten, bei denen die Gärtner an ganz bestimmte Menschen gedacht haben, die einmal darin leben sollen beziehungsweise die darin leben könnten. Das ist erstens der Garten Italiens, geplant von Professor Pietro Porcinai, Florenz. Die Italiener sind gesellig, sie diskutieren gern, und aus diesem Bedürfnis heraus sind überall im Lande, besonders im Süden, die Cafés und ländlichen Trattorien entstanden. So sagte Pietro Porcinai. Und also schuf er einen ländlichen Gasthausgarten, ein aus Holz und Stroh mehr oder weniger improvisiertes Unterstelldach, und davor einen Gartenraum mit Tischen und Stühlen, dazwischen stehen Tonkübel mit Zitronen- und Oleanderbäumchen, und in der Mitte spiegelt sich der Wolkenhimmel in einem kreisrunden Gewässer. Man trinkt dort Wein, man ißt Pizza — eine italienische Spezialität — und infolgedessen heißt das Ganze „Pizzeria"; es ist eine heitere, sommerfrohe Welt. Zwei weitere Maßarbeiten sind von den beiden Hamburger Gartenarchitekten Karl Plomin und Günther Schulze, die auf den folgenden Seiten etwas genauer betrachtet werden sollen. Die Arbeiten zeigen außerdem, wie sich zwei aneinander grenzende Häuser und Gärten anders gestalten lassen, und wie sie doch — was man an unseren Stadträndern fast immer vermißt — ein harmonisches Gesamtbild abgeben.

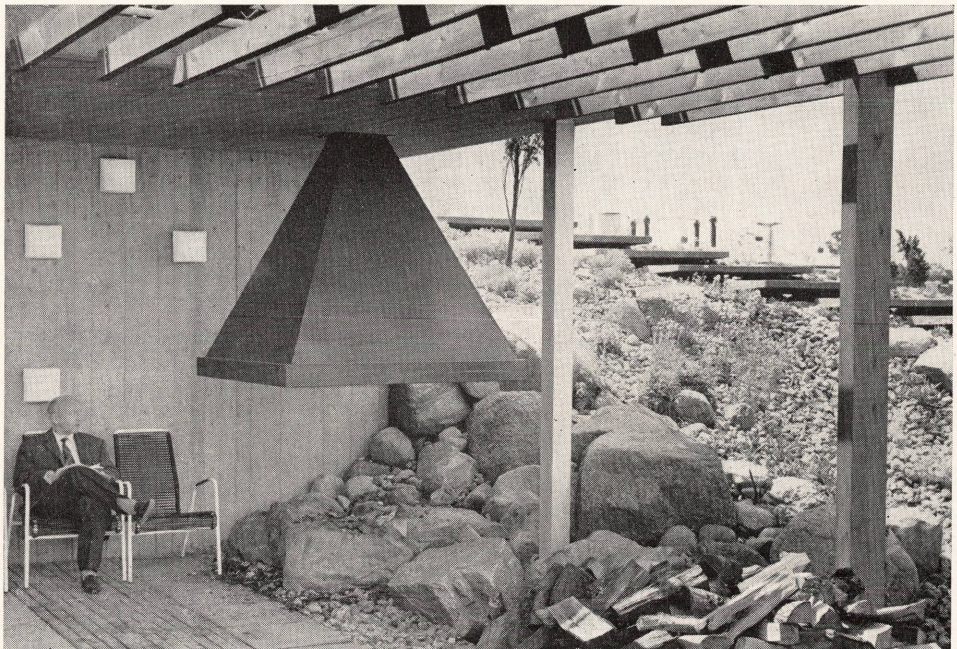
Der „Garten Noah" von Karl Plomin

Der Bewohner dieses Hauses und Gartens läßt sich vorstellen. Gern lebt er in Gesellschaft seiner Tiere, es sind tropische Fische, Eidechsen, Gekkos, Kaimanen und Vogelspinnen. Innerhalb der Glaswand soll es wuchern, dort wachsen Baumfarne, Bromelien und Orchideen, es sind Pflanzen aus dem Dschungel des Regenwaldes am Äquator. Im Garten soll die Flora Südafrikas gedeihen: Gazanien, Mittagsblumen und andere Gewächse, die Sonne brauchen, reflektierende Wärme, einen schnell abtrocknenden Boden. Deshalb die vielen Steine, die vor allem im Frühjahr wie Kachelöfen wirken. Schon zeitig im Jahr blühen die Traubenhyazinthen, es sind wohl Tausende, klarblau aus dem Geröll heraus. Krokusartige Steppentulpen in Gelb, auch rote und kleinblütige Tulipas kommen noch dazu. Der Mann in diesem Garten meißelt einen Elefanten aus Granit, dann spaltet er Buchenholz für den Kamin, und flugs stürzt er sich auf dem Dach des Kaminhauses in das Wasserbecken, um hinterher im Schutz der Markisen langausgestreckt in der Sonne zu liegen. Und abends sitzt er mit seinem Weib am Kamin, es lassen sich sogar ganze Baumstämme darin verbrennen. — Zugegeben: es sieht alles noch sehr hart aus, es wuchert noch nicht genügend, auch die Innenräume scheinen erst gestern fertig geworden zu sein. Man muß eben etwas Fantasie haben. Ein Garten ist erst in mehreren Jahren richtig fertig.



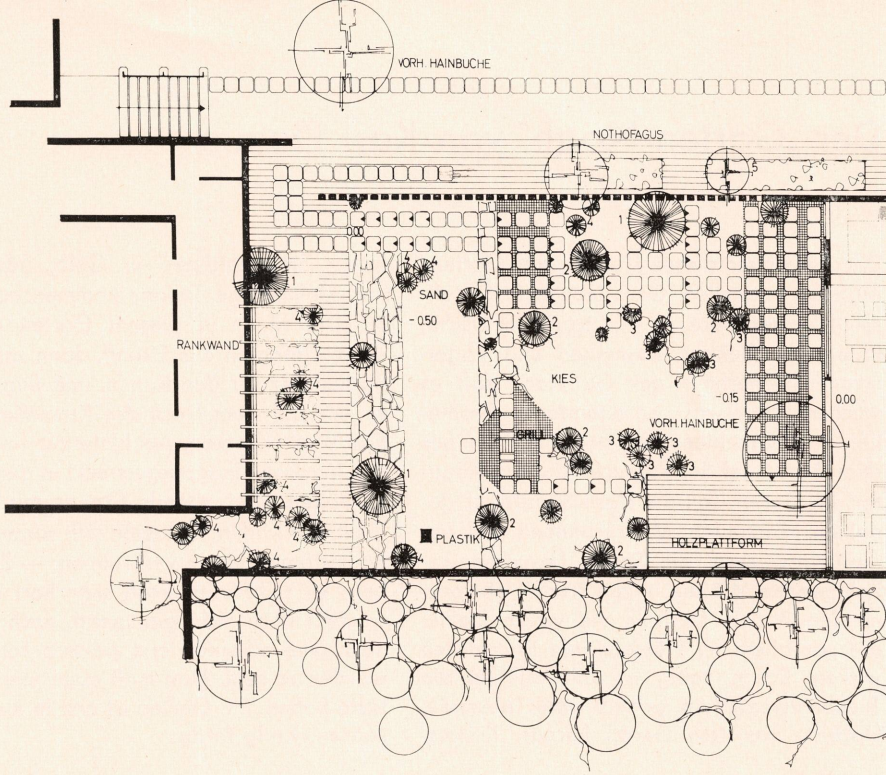
Am Rand des Gesteinshanges steigt eine Treppe nach oben. Eine zweite Treppe klettert neben dem Kaminhaus an der Grenzmauer entlang. Der Hang wird im Frühjahr von Traubenhyazinthen und Tulipas der Steppe überwuchert, im Sommer drängen sich Blumen aus Südafrika durch die Steine hindurch. Die Aufnahme ist wenige Wochen nach der ersten Pflanzung gemacht. Man denke einmal drei Jahre weiter!

Tauchbecken auf beziehungsweise hinter dem Kaminhaus. Hinterher wärmt man sich am Schornstein, oder man liegt in der Sonne. Die Geländerbespannung ist gegen den Wind, oder gegen die Neugier, jenachdem.

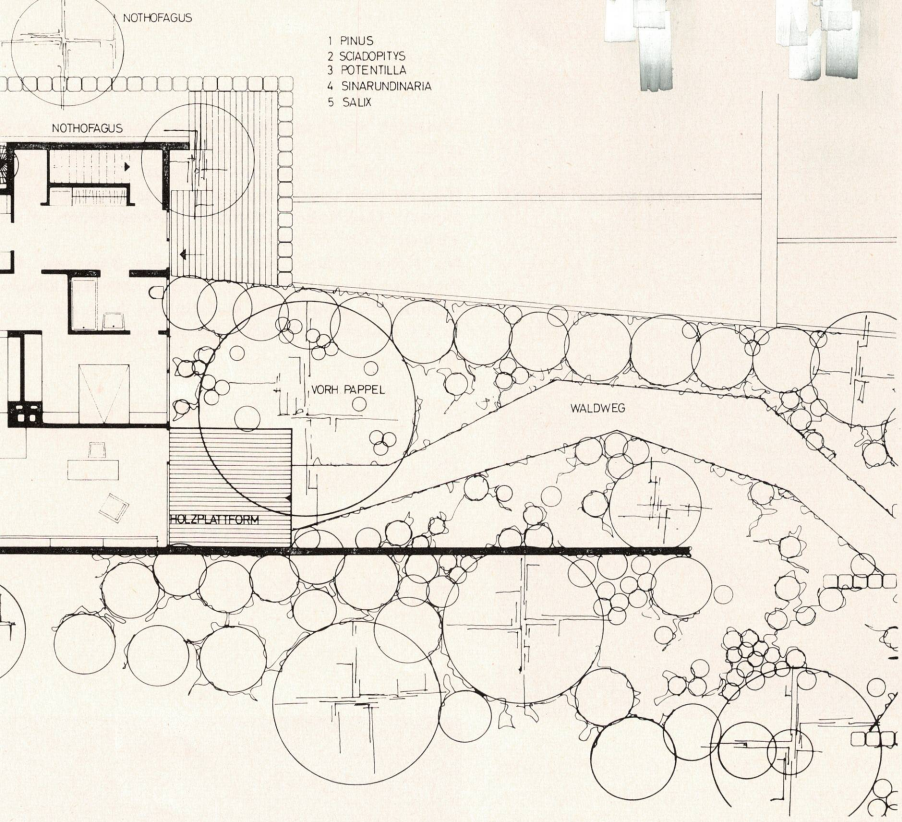


Es wurde bereits ausprobiert: durch das Feuer, durch den Gluthaufen, durch die reflektierenden Steine wird der ganze Raum warm. Die Wand im Hintergrund besteht nicht aus Holz, obwohl es so aussieht. Der Fachmann spricht von Sichtbeton. Es wurden im Beton die Maserungen der Schalbretter belassen.

Der „Garten eines Individualisten" von Günther Schulze



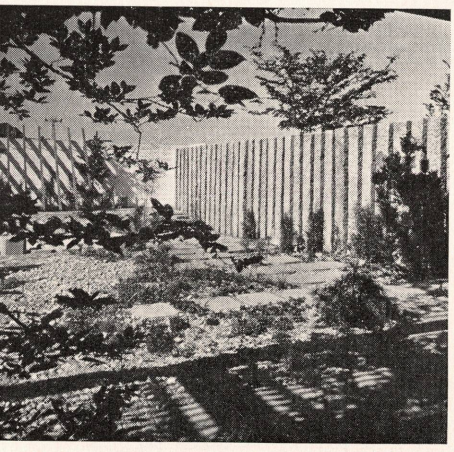
Ein schlechter Titel! Man denkt an Spitzweg, Kakteensammler, Sterngucker oder an ältere Herren mit dem Grundsatz, sich sonntags nicht zu rasieren. Individualist, das wirkt nur noch wie eine Entschuldigung für schlechtes Benehmen, es ist ein verbrauchtes Wort, es ist stumpf, es hat keine Zähne mehr im Mund. Doch die jungen Menschen in diesem Garten müssen noch beißen können, in jeder Beziehung müssen sie das. Sie müssen glasklare Gedanken haben. Wenn es not tut, dann dürfen sie unverbindlich sein. Sie lieben die harten Rhythmen des Jazz. Sie tanzen nicht einmal dazu, sondern sie hören nur. Und sie benehmen sich

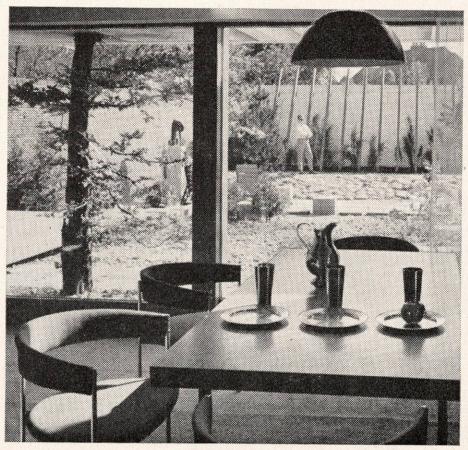


gut. Wie sich Jugend fast immer gut benimmt, wenn es auch das Geschwätz nicht möchte.

Und noch in anderer Hinsicht ein schlechter Titel. Besagt er doch, daß alle übrigen Ausstellungsgärten universell, allgemeingültig, mittelmäßig sind. Und so etwas hat man daheim noch vor der nächsten Ecke. Dafür müßte man nicht nach Hamburg fahren. Nun, es ist nicht so. Es gibt mehrere Individualisten unter den imaginären Bauherrn der IGA-Gärten. Es gibt allerdings auch noch mehrere schlechte Titel, am schlechtesten ist „Zeitresonanz" für einen gekonnt angelegten Garten, der von Sauna und Kneipp-Becken begrenzt wird, und auf der anderen Seite eines Rasenhügels sitzt man im Baumschatten auf einer Trockenmauer, während die Hammelkeule langsam über dem Grillfeuer aus Holzkohle gedreht wird. Ein mangelhafter Titel also für einen guten Garten von Günther Schulze, bei dem nicht nur die Haare ständig auf Sturm stehen. Ein Garten zum Nachdenken, zum langsamen Schreiten, zum Hinsetzen, zum Sandliegen, zum Aufstellen von Plastiken, zum Feuermachen, zum Fleischbraten, zum Rotweintrinken in geistreicher Gesellschaft, zum absoluten Faulenzen und auch zur Freude an einer eigenwilligen Pflanzenwelt (die auf den Fotos allerdings noch zu den unterentwickelten Blumenvölkern gehört). Ein Garten zum Alleinsein, abgeschlossen von der Welt, und dennoch durch die Zwischenräume der harten Granitstelen mit ihr verbunden.

Bild linke Seite: Der Garten mit dem Haus. Die Vegetation läßt sich entschuldigen. Sie hatte von der Pflanzung im April bis zum Fotografierzeitpunkt nur wenige Wochen. Unten links: man guckt durch das Fenster des Wohnraumes. Unten rechts guckt man nochmals hinaus, nur weiter nach links. Das vortragende Dach ist um einen Weißbuchenstamm herumgebaut worden.





Betonsteine wurden nach Maß angefertigt. Bemerkenswert sind die abgerundeten Ecken. Die Steine „wachsen" dadurch anscheinend aus dem Boden heraus. Sonnenwärme wird bis nachts elf Uhr gespeichert. Günstige Auswirkungen auf Pflanzenwelt.

Kiesel bewirken ein üppiges Wachstum, wenn sich darunter ein guter Mutterboden befindet. Es ist die doppelte Wuchsleistung als bei normalen, offenen Böden zu erzielen. Da der Boden infolge der Kiesel mehr Wärme aufnimmt, erfolgt die Blüte von Krokussen und Wildtulpen um 4 Tage früher.

Granit-Stelen, ½ m unter, 3 m über der Erde, Lieferung aus Spanien frei Garten in Hamburg pro Stück 48,— DM. Eine Stele aus Beton in gleichen Abmessungen: 58,— DM. Schätzpreis für deutschen Granit: 150,— DM. Wurden von 4 Mann in U-förmiges Fundament aus Beton gestellt, verkeilt, mit Langbalken verstrebt und ausgerichtet, schließlich mit Zement vergossen. Betonmischung: 1 : 4.

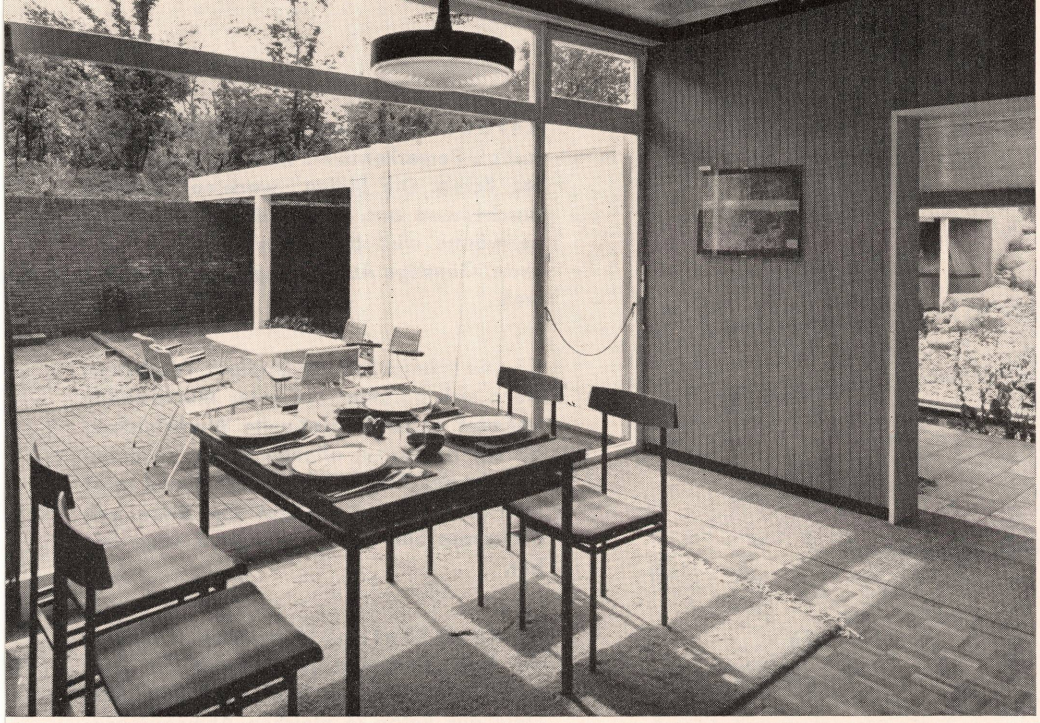
Balken für Kletterpflanzen aus Tola Branka, silbergraues Holz aus Afrika. Sehr widerstandsfähig gegen Verwitterung. Haltbarkeit bei bodenfreier, luftiger Anbringung 20 Jahre. Es war töricht, das silbern schimmernde Holz mit Xylamon zu streichen.

Pflanzen sollen eine glatte, heterogene Fläche bilden. Sonnige Mittelfläche aus Sedum spurium „Schorbuser Blut", Sedum sp. album, dazu ein Gras, Festuca tenuifolia. Außerdem Kaiserkronen, Tulipa acuminata und Tulipa tarda im Frühjahr, Gazanien im Sommer. Im Schatten das Bärenfellgras, Festuca scoparia. Gehölze siehe Plan. Sonst nichts.

Mauer im Hintergrund ist zugleich Wand des Nachbarhauses, in diesem Fall das Haus zum „Garten Noah".

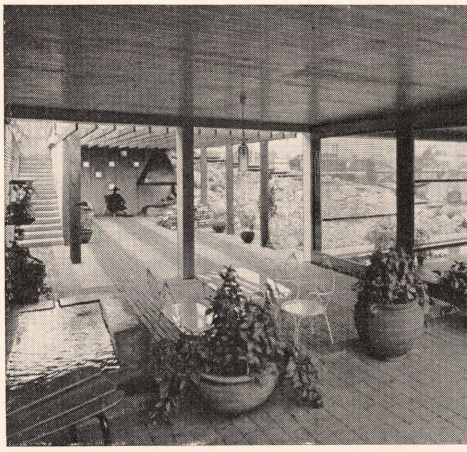
Haus für ein noch kinderloses, junges Ehepaar. Im Bedarfsfall erweiterungsfähig durch Anbau (planmäßig) nach rechts, oder durch Aufbau eines zweiten Stockwerks. Nähere Angaben dazu auf der nächsten Seite.

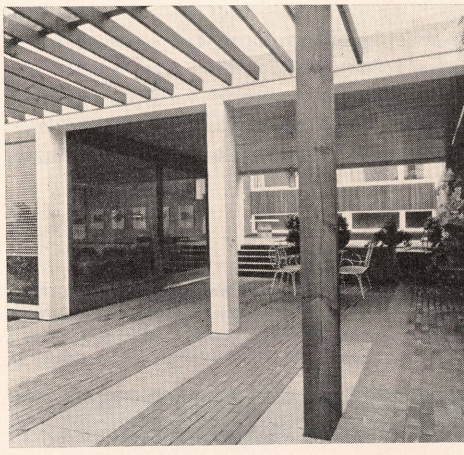
Nordteil des Gartens, auf dem Plan rechts, im Gegensatz zum Innenhof als dschungelhafter Wald geplant. Weg und Grenzen zwar sind in harten Konturen gehalten, doch dazwischen wuchern Epimedium, Waldsteinia, Tiarella, Cimicifuga, Luzula silvatica, Lilien und Farne.



Eßzimmer im Haus zum „Garten Noah". Man sieht rechts durch das Wohnzimmer den Kaminbau. Links der Innenhof mit dem Sandspielplatz für die Kinder. Alles ist noch unbewachsen und etwas kahl. Tisch und Stühle: Fani-Möbel, Hamburg. Holzarbeiten Ernst Wehlen & Co., Hamburg.
Die kleinen Bilder zeigen oben den Blick von der Diele des Hauses „Noah" in die Ecke mit dem Kamin. Darunter die umgekehrte Blickrichtung durch die Diele in den Innenhof mit dem Sandspielplatz.

Die Häuser des Architekten Horst Ockert



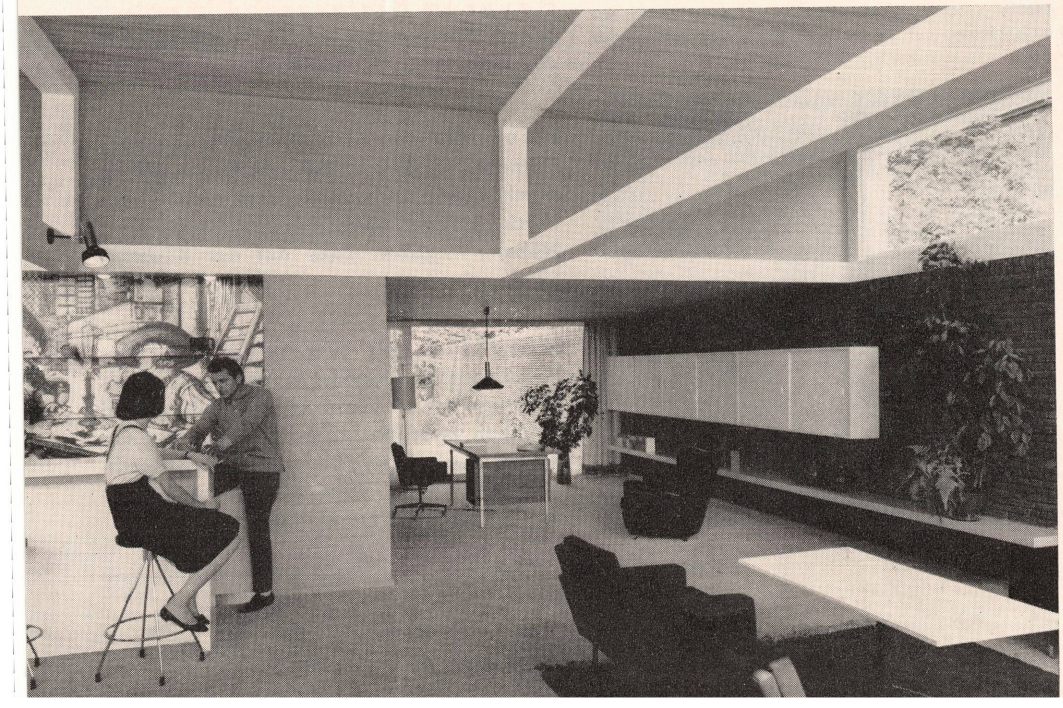


Erst sollten die Häuser nur mit Mauern und Dächern angedeutet werden. Doch den jungen Baumeister ließ das keine Ruhe, er wollte die Gebäude komplett haben, mit Hilfe der Möbelindustrie ist ihm das dann gelungen. Es präsentieren sich zwei Ideal-Häuser für junge Menschen. „Noah" und Frau haben bereits Kinder, das Haus des „Individualisten" bleibt einstweilen einem jungen Ehepaar, das noch kinderlos ist, vorbehalten.

Das junge Paar liebt einen ausdrucksvollen Lebensstil, man sieht es dem großzügigen Innenraum an. Zwei Kinderzimmer mit Bad und WC werden im Bedarfsfall angebaut, und zwar an der Diele. Von vornherein ist das Haus auf dieses Ziel zugeplant worden. Auch läßt sich ein zweites Geschoß über dem tiefliegenden Hausdach erbauen. Es entsteht dann für die Eltern gleichzeitig ein großes Schlafzimmer, das ursprüngliche Zimmer für diesen Zweck kann Atelier, Arbeitsraum oder etwas anderes werden. — Die in der IGA 63 erbaute und hier abgebildete Grundtype hat folgende Abmessungen: Großer Wohnraum 80 qm, Schlafraum 14 qm, Küche und Wirtschaftsteil 15,4 qm, Eingangsraum einschl. Treppe, Garderobe und Besenkammer 19,5 qm, Bad und WC 5,4 qm, Summa summarum 134,3 qm, Unterkellerung 63 qm, zusammen 670 cbm umbauten Raum, Gesamtkosten schlüsselfertig 94 000,— DM.

Bei eingeschossiger Erweiterung kommen hinzu: 1 Kinderzimmer 13,0 qm, 1 Kinderzimmer 13,0 qm, Bad und WC 6,0 qm, Flur mit Schrank 6,0 qm, also 38,0 qm zusammen. Das Haus hätte dann 800 cbm umbauten Raum.

Bei Aufbau eines zweiten Geschosses kämen zu den vorhandenen 134,30 qm des Erdgeschosses hinzu: 1 Kinderzimmer 12,70 qm, 1 Kinderzimmer 11,90 qm, Elternschlafzimmer 22,60 qm, Flur mit Schrankwand 11,80 qm, Bad und WC 8,10 qm, insgesamt 201,40 qm, insgesamt 893 cbm umbauten Raum. Eine meisterhafte Architektur ist das, aber es ist zugleich auch eine glückliche Gemeinschaftsarbeit des Baumeisters und des Gärtners.



Innenraum im Haus des „Individualisten". Am Ba tisch der Architekt des Hauses, Horst Ockert. Aussta tung durch Möbelhaus Bornhold, Hamburg.

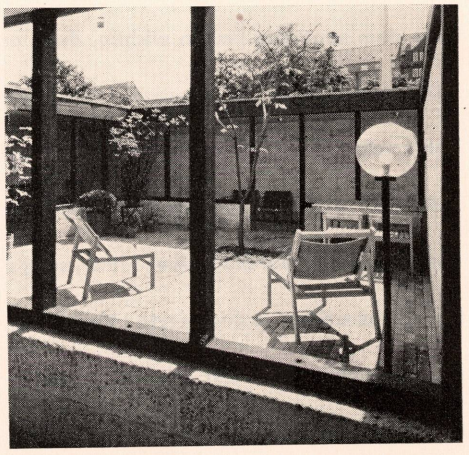
Dieser Rittersporn wurde im Frühjahr 1962 gekauft und gepflanzt. Es handelte sich um normale Marktware einer Gärtnerei, die zur Führung des Gütezeichens Qualitätsstauden berechtigt war. Der Boden besteht aus angefahrener Muttererde einer Laubenkolonie. Auf jeden Quadratmeter wurde dazu eine Schubkarre voll Kompost gefahren. Sodann wurde eine 10 cm starke Schicht verrotteten Stallmistes aufgetragen, darüber kam eine ebenso starke Schicht Torf. Der Torf ist in dem sandigen Boden wichtig, denn er hält Wasser fest; bekanntlich bindet ein Kubikmeter Torf 9 Kubikmeter Wasser. Erde, Mist und Torf sind alsdann durcheinandergemengt worden, eine Fräse sorgte für gleichmäßig pulverisierte Verteilung. Das ist wichtig, weil der Mist sonst vertorfen würde. Im ersten Jahr wurden keine zusätzlichen Dünger gegeben. In diesem Jahre wurde einmal vor dem Austrieb, also Anfang April, und ein zweitesmal vor Blütebeginn gedüngt. Es wurden dabei um die Pflanze, die den Raum von einem Quadratmeter einnimmt, jeweils 50 Gramm Rustica Blauspur gestreut und etwas eingehackt, worauf mit dem Schlauch gewässert wurde. Die Aufnahme stammt von Mitte Juni 1963. In kaum mehr als einem einzigen Jahr hat sich dieser Busch entwickelt, es waren zweieinhalb Dutzend daumenstarke Blütenstände zu zählen. Die blühende Pflanze hielt dem stärksten Sturm stand.

Sturmhelden

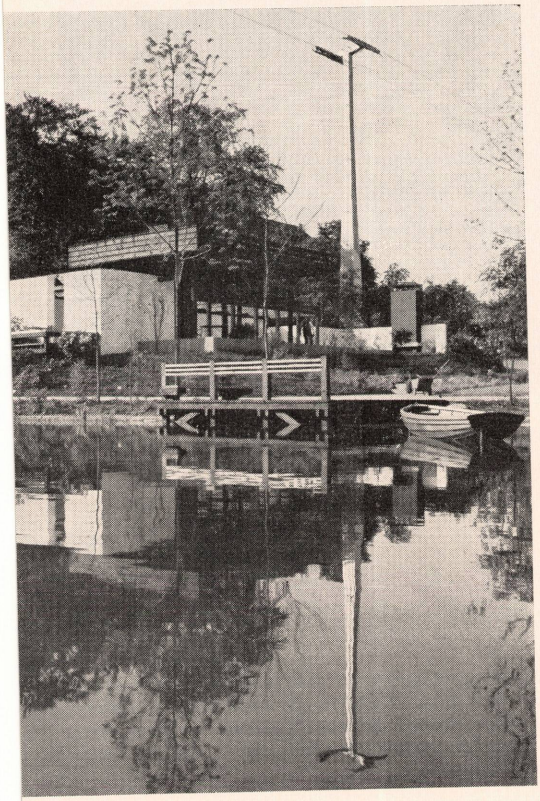
Der abgebildete Rittersporn heißt „Berghimmel", seine Lebensgeschichte ist in dem nebenstehenden Text erzählt. Selbst einem Sturm von 17 m/sec. Geschwindigkeit hielt die kraftvolle Staude stand. Als Sturmhelden haben sich bei derselben Gelegenheit auch die Sorten „Finsterahorn", „Azurriese", „Royal Blue" und „Sternenhimmel" erwiesen. Von den niedrigen Sorten stand „Bully" so stramm wie ein Soldat. — Von den Belladonna-Hybriden hatte „Völkerfrieden" das größte Stehvermögen.

Garten eines Märchenerzählers

Der Name ist frei erfunden. Amtlich sagt man: Schneebeerengarten. Das stimmt indessen ebensowenig, denn die geschnittenen Kuben bestehen aus Spireen.
Warum jedoch Märchenerzähler? Weil vor dem Hausaustritt, also noch unter dem Dach, eine Schreibmaschine stehen müßte. Man guckt von dort in eine anscheinend nicht endende, grüne Welt. Jeder grüne Würfel ist eine Kulisse, ein Versatzstück. Wer weiß, welche Gestalten in jedem Augenblick hervortreten können. Ein schöner Garten! Gunnar Martinsson aus Schweden hat ihn geschaffen.



Schneebeerengarten aus Spireen. Rasen aus dem Fiederpolster. Der noch nicht bewachsene Innenhof ist für windige Tage. Für den Winter gibt es ein mehrteiliges Glasdach, das sich aufklappen und im Sommer gänzlich abnehmen läßt. Statt mit Rasen wird der Boden vom Fiederpolster überzogen. Dazwischen Tulpen, im Sommer Lilien.



Ein Garten, der uns gefällt

Es hieß nicht: der beste Garten. Obwohl es in der Presse oft geschrieben wurde, hieß es nicht so. Die Formulierung der Aufgabe war einfach, sie war klug, sie war beinahe weise: Ein Garten, der uns gefällt. Neun Frauen der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft gingen durch die IGA und suchten. Sie suchten, sie fühlten mit den Herzen von Frauen, und sie dachten mit den Gedanken von Müttern. Am besten gefiel ihnen dieser schwedische Garten von Edvard Jakobson. Es ist ein Halbkreis am Hang. In der Mitte, als Kopf gewissermaßen, sind Haus und Hof. Auf der einen Seite umgreift der Garten eine natürliche Pflanzung mit Heide, Gräsern, Stauden und einem Sitzplatz im Baumschatten (der einstweilen von Bäumchen kommt). Auf der anderen Seite geht es an einen See hinunter, er ladet zum Bade, und mit dem Kahn kann man angeln fahren. — Edvard Jakobson bekam den ausgesetzten Preis von 3000,— DM.

Ausstellungs-Notizbuch

Gärten sollen das ganze Jahr lebendig sein, es soll möglichst immer etwas wachsen, etwas blühen, etwas vergehen, und von Stunde zu Stunde sollen sich mit dem wechselnden Licht die Farben und Stimmungen abwechslungsreich ändern. Je kleiner ein Garten ist, um so mehr wird man diese Hoffnungen haben. Es ist in dieser Zeitschrift bereits im vergangenen Juli auf die Rosengärten der IGA 63 eingegangen worden, doch damals war alles noch Theorie, damals bestanden die Gärten nur aus Planzeichnungen, die auf dem Reißbrett entstanden sind. Inzwischen wurden sie Wirklichkeit, und es läßt sich viel erlernen, das im Herbst oder im Frühjahr im eigenen Garten verwirklicht werden kann.

Einzelne Rosen und kleinere sowie größere Gruppen stehen in dichten Teppichen von Stauden. Das weinrote und blankgrüne Laub der Rosen, dieses ruhige, verhaltene und vornehme Grün, es begegnet sich mit dem Silbergrau, mit dem Weiß, mit den blauen Tönen der Bodenbepflanzung. Schon im zeitigen Frühjahr, als überall die Wildtulpen blühten, waren diese Gärten voller Leben. Den Höhepunkt der Schönheit erreichten sie nunmehr Ende Juni während der Blütezeit der Rittersporne, denn gleichzeitig begannen viele andere Stauden mit ihrem Flor, vor allem aber die Rosen. Schon wochenlang fielen die silbersamtigen Rosetten der Königskerzen auf, es stiegen sodann die zwei Meter hohen, gelben Blütenkerzen empor, und bis zur Beendigung ihres Flors hatten die Rittersporne ihre Bastionen aus zahllosen blauen Blütentürmen aufgebaut. Und dann die Rosen. Ein Bild am Eingang fällt sogleich auf. Über eine etwa anderthalb Meter hohe Bodenwelle sind in größeren Flächen Polyantharosen der Sorte „Paprika" gepflanzt. Der Hang wird durch eine Zeder gekrönt, es ist die blausilberne Cedrus atlantica glauca.

Die Rose „Paprika" hat Blütenbüschel mit zehn bis zwanzig roten, dicht beieinander sitzenden Blumen. Die Blütenstände sind nicht hoch, allenfalls einen halben Meter, zum Teil sind sie gar noch im ruhigen, grünen Laub der Büsche verborgen. Mit drei Lungen, oder besser, mit drei Armen greift die Rosenpflanzung vom Kamm des niedrigen Hügelzuges herunter, und ähnlich wogt die Staudenpflanzung aus dem ebeneren Gartenbereich den Hügel empor. Außer den himmelblauen Farben der Rittersporne fällt das Dunkelblau in den engstehenden Blütenrispen der Salvien, das rauchige Blaugrau der Katzenminze und das Silberweiß des Hornkrautes auf. Dann und wann am Vegrande oder auch in langgezogenen Inseln des Pflanzenteppichs spielt der Sommerwind mit den winzigen rosa Blüten des Schleierkrautes, gelegentlich unterbrochen von den halbmeterlangen, hin- und herwogenden Halmen eines Grases.

Aber auch die beiden Kiefern passen dazu, sie haben mit ihren kurzen Nadeln einen hart anmutenden Charakter, sie schimmern in einer metallischen, stählernen Farbe. Es handelt sich um Pinus silvestris f. pygmaea.

Eine andere Pflanzungsgruppe fällt auf. Zwischen den Rosen und einem tiefblauen Horst Salbei breitet sich das mehlige Grün einer Staude aus, deren lanzettliche Blätter eng übereinander liegen, es ist das „Riesenkatzenpfötchen", etwa fußhoch ist der Wuchs bis Ende Juni. Unmöglich, daß zwischen diesem dichten Blätterwuchs noch ein Unkraut gedeihen kann. Und immer wieder ein Gras, in diesem Fall ist es ein „Blaustrahlhafer", die blaubereiften Blattbüschel von palmenartiger Regelmäßigkeit, und meterlang im Wind schwankend die vergilbenden Halme mit den Ähren.

Wie das Versatzstück einer Bühne ist an anderer Stelle ein meterbreiter und vier Meter langer Pflanzenstreifen mit der Kugeldistel in den Rosengarten hineingeschoben. Bis Ende Juni sind die Disteln etwa anderthalb Meter hoch, sie haben stumpfgrüne, spitzig zugeschnittene Blätter und klettenartige Blütenköpfe. Hinter dem buschigen Grün wachsen Zweimeterkerzen hellblauen Rittersporns empor. Wenn dieser Rittersporn nach der Blüte vorübergehend in den Boden einzieht, wird man die Kahlstellen gar nicht sehen.

Davor und überhaupt an vielen Stellen dieser Rosengärten, ist ein flacher Teppich von Thymian ausgebreitet. Er ist noch niedriger, als eine geschorene Rasenfläche. Die Blätter sind wohl allenfalls zwei Millimeter lang, und sie sind so dicht aneinander gefügt, daß eine derartig gepolsterte Fläche entstanden ist. Man empfindet keine Scheu, mit den Füßen über diesen Teppich hinwegzugehen, der aus einem grünen, zuweilen blauschimmernden Garn gehäkelt zu sein scheint. Raffiniert, wie dieser Teppich seine Verzierungen bekommen hat! Da und dort haben einige grüngraue Polster der Schafgarbe Achillea ageratifolia bereits abgeblüht. Woanders hat der Frühsommer das versilberte Möhrenlaub der Bergkamille fertig entwickelt, und nun summt die Biene in den knallgelben Margeritenblüten, die in Füllfederlänge über dem Silberlaub hin und her schwanken. Man findet die Bergkamille noch häufiger in größeren Flächen, vor dem dunklen Rot der Rose „Paprika" wirkt es gut.

An anderer Stelle zieht sich der Weg aus roten, blauen und schwarzschimmernden Klinkern entlang einer festen, wiederum ein klein wenig mehlig bepuderten Pflanzen-

Alle Stauden dieser Gärten erhalten im Frühjahr auf den Quadratmeter Pflanzfläche eine Düngung von 50 g Rustica Blauspur. Der Dünger wird ausgestreut, leicht eingehackt, und dann wird kräftig gewässert. Ausgesprochene Blütenstauden werden vor dem Flor nochmals gedüngt. Grundsätzlich sind bei allen Pflanzen die Blütenstände abzuschneiden, bevor Samen gebildet werden. In den meisten Fällen erfolgt dann ein zweiter Flor.

Pinus silvestris f. pygmaea, in den meisten Katalogen unter Pinus silvestris Watereri aufgeführt.

Salvien, Salvia silvestris „Ostfriesland". Außerdem eine neuere Sorte von Karl Foerster „Maiennacht". Sie ist niedriger, aufrechter, straffer, in der Farbe fast schon blau.

Katzenminze, Nepeta mussinii, paßt mit ihrem grausilbernen Laub gut zu Salvien. Man braucht 12 Pflanzen pro Quadratmeter. Kleinblütiger und im Bau lockerer ist Nepeta fasseni. Noch gedrungener, mit größerer Blüte, in der Farbe mehr blau: Nepeta Superba. Alle drei Jahre teilen.

Hornkraut, Cerastium columnae, kissenartig kurz und gedrungen. Die bekanntere Cerastium tomentosum wuchert zu arg. Nicht zu fetten Boden, sonst wird die Laubfarbe nicht so silbrigweiß. 9 Stück pro Quadratmeter.

Schleierkraut, Gypsophila repens mit weißen Blüten, und Gypsophila repens Rosea mit zartrosa Blüten erweisen sich von den niedrigen Sorten als am besten. Die beste der höheren Sorten: Gypsophila hybr. „Rosenschleier".

Riesenkatzenpfötchen (also wohl schon mehr Pfote!) Anaphalis triplinervis, halbmeterhoch, Blüten weißgrau, sehen wie Katzenpfoten von unten aus. Hauptzierde ist das Blatt. Ausgezeichnet neben und hinter roten Rosen.

Blaustrahlhafer, Avena sempervirens. Blüten herausschneiden, ehe die Ähren reif werden. — Frage an den IGA-Obergärtner: Wie machen Sie es mit dem Schneiden vom Lampenputzergras? Antwort: Es bleibt über Winter, wie es ist. Zeitig im Frühjahr flach über dem Erdboden mit der Heckenschere abschneiden.

Kugeldistel, Echinops ritro, schön wegen der stahlblauen Blütenkugeln. Es ist

eine Wildform, sie fällt „treu" aus Samen. Aussaat lohnt sich indessen nicht, man braucht allenfalls zwei Pflanzen für den Garten. Jede dieser Disteln hat einen Platzbedarf von einem Quadratmeter.

Thymian, Thymus serpyllum. Blütenfarben weiß, rot, rosa. Auf den Quadratmeter bis zu 20 Pflanzen. Bis in 5 Jahren ist der Thymianteppich am schönsten, dann ist er absolut dicht. Wuchs hängt sehr stark vom Boden ab. Für saure Böden ist Thymian ungeeignet. Wegen der völligen Behaarung reizvoll ist Thymus villosus, der allerdings nur schwer in Blüte kommt.

Bergkamille oder Edelgarbe, Achillea ageratifolia, muß wegen ihres blanksilbernen Laubes in voller Sonne stehen. Man kann sie einzeln pflanzen, sie eignet sich auch zu flächiger Anordnung. Wichtig ist das Abschneiden der verblühten Blumen, dann folgt ein weiterer Flor. Anzucht schwierig, in der Gartenpflege ist die Staude sehr willig. In guten Staudengärtnereien zu bekommen.

Katzenpfötchen, Antennaria dioica, bildet einen ganz dichten Polsterteppich. Nur für trockene Böden geeignet. Die Staude versagt in nasser Erde völlig. Am besten sind die Sorten Rubra und Tomentosa.

Karpathen-Glockenblume, Campanula carpathica, Farben von reinweiß bis kobaltblau. Boden sollte nicht zu schwer sein, sonst keinerlei Ansprüche. Verbreitung im Garten auch durch Selbstaussaat. Allerdings ergeben Samenvermehrungen stets ein heilloses Durcheinander.

Glockenblume, Campanula cochlearifolia, sie ist in den Gärten allgemein als Campanula pusilla bekannt.

Sedum, Sedum album murale, eine der schönsten Arten, siehe auch das Bild aus dem Iris-Garten auf Seite 211. Bekommt alle drei Jahre eine leichte Kopfdüngergabe.

Leimkraut, Silena maritima, in diesem Falle die Sorte „Weißkehlchen", vor einigen Jahren im Berggarten von Hannover-Herrenhausen entstanden. Die schöne Pflanze wird inzwischen von allen guten Staudengärtnereien geführt.

fläche des Katzenpfötchens. Außer Rittersporen in Himmelblau wachsen, zumal an den Wegegabelungen, damit ein Übertreten der Pflanzfläche verhindert wird, große Büsche des Federmohnes. Der freie, durch Mauern nicht geschützte Standort bekommt den übermannshoch werdenden Stauden allerdings schlecht. Sie sehen ja gut aus mit ihren schreibblockgroßen Blättern, die an Feigen erinnern. Der Wind belebt die Pflanzen insofern sehr, als er die Blätter dreht und anhebt, so daß ein anmutsvolles Farbenspiel aus dem gelblichen Olive der Blattoberseiten und den helleren Unterseiten zustande kommt. Wenn aber, wie es geschehen ist, heftige Stürme den Federmohn zur Seite legen, und hinterher wachsen die hochstrebenden Stämme in Schlangenlinien nach oben, dann sieht es bei dem Federmohn nicht sonderlich gut aus.

In dem Winkel von zwei Pflasterwegen schütteln fünf Gräserbüschel ihre rostbraunen Ährenhalme im Wind. Die Grasblätter selbst sind so dünn wie Zwirnsfäden, doch halten sie sich drahtig in Haltung. Zwischen den Gräsern fließt die blaulila Blütenfarbe von Glockenblumen hindurch, es sind sehr niedrige Glockenblumen mit Blüten, die trotzdem den Durchmesser etwa eines Markstückes haben. Die blauen Blütenbänder verknüpfen sich schließlich mit größeren Flächen, die von einem dunkelfleischigen, schuppenartigen Sedum überwachsen werden. Der Sedum beginnt gerade mit der Blüte, die Flächen scheinen von unzähligen, fünfspitzigen Sternchen übersät zu sein. Doch bereitet es Mühe, im Gewimmel die Einzelblüte in ihrer Form zu erkennen. Allmählich geht die Pflanzung wieder in Rosen über, bewacht von einem dunkelblauen Rittersporn der Sorte „Sommernachtstraum", die allerdings der Sturm etwas zerzaust hat.

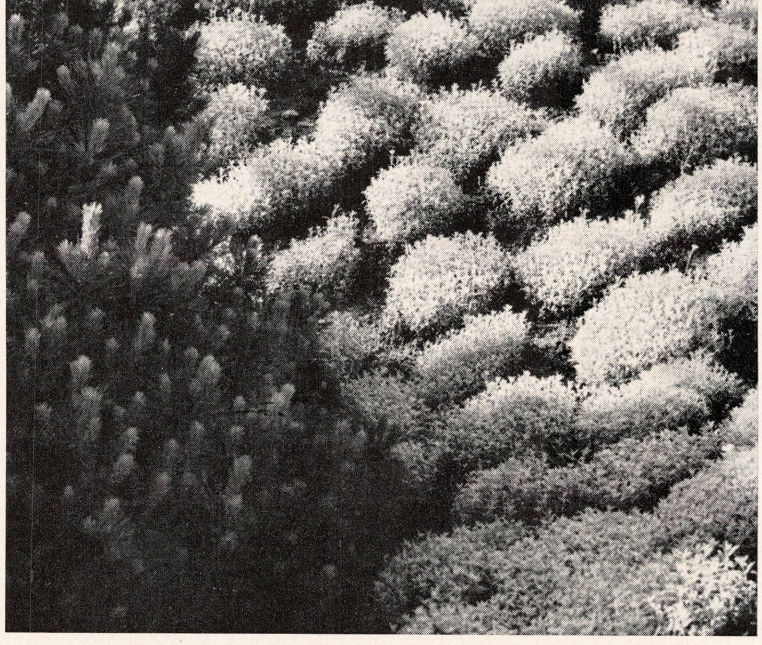
Die Parrotia persica verhält sich über Sommer recht brav. Es ist nichts sonderlich Auffallendes an dem gut gewachsenen Strauch. In diesem Falle könnte er über die Bezeichnung Strauch gekränkt sein, denn es ist bereits ein kleiner Baum. Sein dunkles, schweres Grün wird durch das Gelb, das Gelbrot und einen Glanz von goldenen Blüten der Poliantharose „Dr. Faust" aufgemuntert. Und davor wächst ein Thymianteppich seine letzten, noch offenen Erdstellen zu. Weil die Thymianteppiche niemals platt auf dem Boden liegen, weil sie sich zu unregelmäßigen Hügeln formieren, die jedoch kaum wahrnehmbar und sehr weich ausmodelliert sind, liegt über diesen Flächen ein stets wechselndes Licht, was sie bewegt und kurzweilig macht. Außerdem ist in diesem Falle die grüngraue Fläche durch einzelne Inseln von anderen Stauden unterbrochen. Da wimmeln einmal die weißen, aus bauchigen, blaßgelben Kelchkrügen herausblühenden Leimkräuter, die den treffenden Sortennamen „Weißkelchen" haben. Dicht daneben blaue Glockenblumen, so klein wie Fingerhüte für siebenjährige Mädchen, sie hängen an rötlichen und haardünnen Stielen, die in Bleistiftlänge steil aufwärts stehen. Seitlich davon ein breites Band Sedum, in diesem Fall ein größeres Gewächs mit fingergliedlangen Blättern. Die Blüte leuchtet in Gelb, doch sind schon zahlreiche verblühte Pflanzen dabei, die einen rostroten Ton in das Gelb und Grün hineinmischen. Mitten in dem Thymianteppich endet das Band bei einer Salvie, die gerade mit ihren violettblauen Kerzen in Blüte steht. Und dahinter stets das Goldgelb der Rose „Dr. Faust".

Es gibt drei Stauden, die wegen ihrer weitflächigen Bilder in den Rosengärten ganz besonders auffallen. Einmal ist es der bereits erwähnte Thymian in seinem graublauen Grün. Sodann breitet der Waldmeister im Schatten der Birken und in der Dunkelheit unter den Buchen seine hellgrüne Fröhlichkeit aus. Schließlich muß abermals eine Staude gerühmt werden, die von mir schon des öfteren aus den verschiedensten Anlässen ein Lob bekam, nämlich das Stachelnüßchen. Braungrün wogt es weich über Flächen dahin und die Rosenhügel empor. Die feingezahnten, länglichen Blättchen, deren fünf an einem Stiel sitzen, scheinen die Leichtigkeit von Federn zu haben. Und somit wirkt auch die ganze Pflanzung, trotz der rostbraunen, rundlichen Stachelnüßchen über dem Laub, beinahe daunenhaft. Die gelegentlich eingestreuten Rosenbüsche und blauen Salvien scheinen von Blattwogen umspült zu sein. Doch machen sie keineswegs den Eindruck, als ob sie durch die Stachelnüßchen in ihrer Lebensfreude beeinträchtigt würden. Dieser Eindruck trügt keineswegs: ich habe es selbst erlebt, wie wohl sich zum Beispiel alle Blumenzwiebeln unter einem Teppich des Stachelnüßchens fühlen.

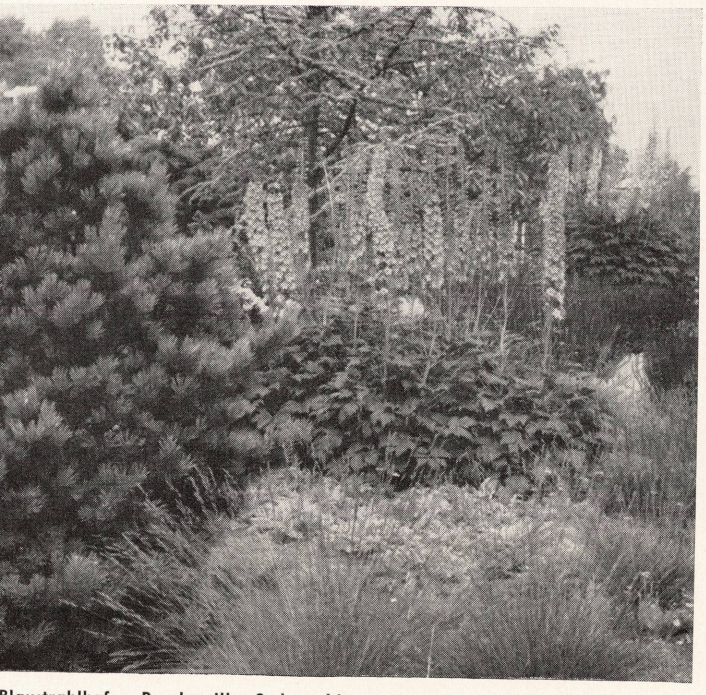
Soviel an Notizen über die neuen Rosengärten, die Karl Plomin auf der IGA 63 geschaffen hat. Etwas weiter entfernt halten weißgeschlämmte Mauern den Wind von den älteren Rosenhöfen ab, und auch dort wachsen die dornigen Sträucher in Teppichen von Stauden, zumal auch von Glockenheide. Am eindrucksvollsten sind zwei Hügel, die gänzlich und eng mit Rosen bepflanzt sind. Der erste Hügel ist beinahe ein feuriger Berg, man sollte sich die bekannte, schon ältere, aber anscheinend unübertreffliche Sorte merken, sie heißt „Olala". Der zweite Hügel ist rosa, er wird von der Rose „Märchenland" überwachsen, ebenfalls schon eine ältere Sorte. Doch versteht man in Hamburg, und es versteht insbesondere Karl Plomin etwas von den Rosen. Er wird gewußt haben, weshalb er gerade diesen beiden Sorten so große Flächen einräumte. Und was den Hamburgern recht ist, das kann mir schon billig sein.

K. H. Hansen

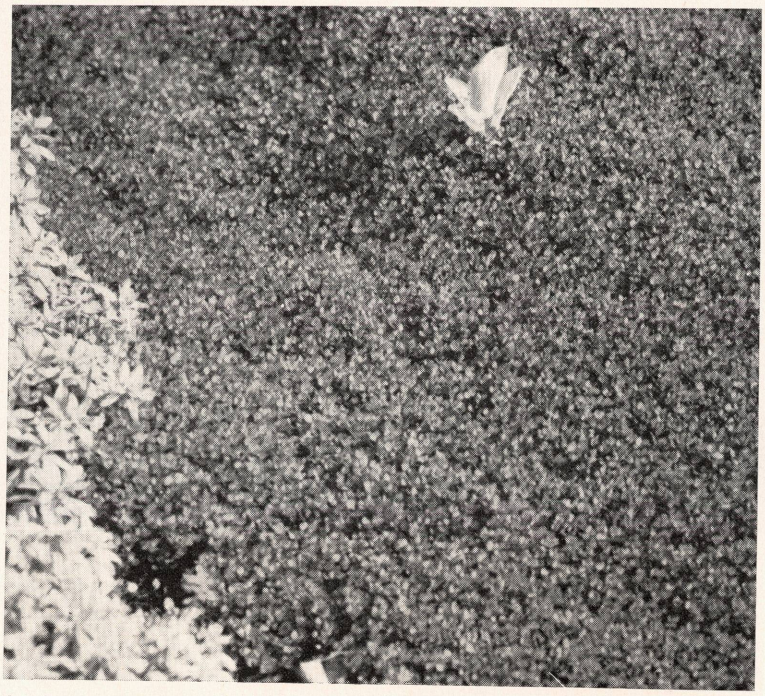
Vorn links abgeblühte Königskerzen, rechts die Bergkamille, hinter dem Thymianteppich der Rittersporn „Berghimmel", und links davon ein Busch der Kugeldistel.



Eine Kiefer, die gedrungene Pinus silvestris „Pygmaea" (Watereri). Daneben, an einem leichten Hang, das silberweiße Hornkraut Cerastium columnae.



Blaustrahlhafer, Bergkamille, Sedum, blauer Rittersporn, blauschimmernde Kiefer und Atlantische Zeder in den Rosengärten der IGA.



Am festesten geknüpft von allen Pflanzenteppichen, holzartig hart, dunkelgrün, glänzend im Laub, an Cotoneaster erinnernd: Muehlenbeckia exillaris.

Karpathenglockenblume, acht Wochen nach der Pflanzung, wie sie auch weitflächig in den Gärten der IGA zu finden ist.

Eine besonders wirksame Polsterpflanze in den Rosengärten, silbriggrün, kompakt, sehr wüchsig: Artemisia Schmidti Nana.

Klassisch-schöne Bronzeplastik von Gustav Seitz. Heiter und ruhig, in ihren Formen geschlossen und innerlich, schaut die „Knieende" den Betrachter an.

Gisela Gerdes

Kunst in den neuen Gärten

Es war fast selbstverständlich, daß man bei den Planungen für die Internationale Gartenbauausstellung 1963 auch daran dachte, Kunstwerke in Landschaft und Garten hineinzukomponieren. Zweierlei mochte einem bei dieser Idee vorgeschwebt haben: die IGA 1953, bei der in Hamburg seinerzeit ein einmaliger, zugleich aber auch unwiederholbarer Wurf gelang, die Ausstellung „Plastik im Freien", die Meisterwerke der Gegenwart von internationaler Spitzenqualität in der einmaligen Alstervorlandschaft versammelte. Zum andern das Vorbild vorwiegend der nordischen Nachbarn, bei denen heute kein Park, keine Anlage ohne künstlerischen Schmuck zu denken ist. Die finanziellen Mittel zwangen in diesem Jahr die Veranstalter der IGA, die heimischen Kunstpropheten zu rufen. Sie schufen zum Teil eigens für diese Ausstellung ihre Werke; Leihgaben traten hinzu, einige Arbeiten bekannter deutscher Künstler wie Friedrich Werthmann und internationaler Bildhauer wie Henry Moore bereicherten das Programm, so daß schließlich über 50 Kunstwerke auf dem ausgedehnten Gang durch das Ausstellungsgelände zu betrachten sind. Auf einen einheitlichen Nenner freilich — wie 1953 — sind sie nicht zu bringen. Ihre Zusammenstellung haftet mehr etwas Zufälliges, Improvisiertes an, und nicht alles möchte man mit dem Namen Kunst benennen, nur weil es von dem Titel Kunstetat finanziert wurde. Nicht alles auch hat seinen optimal günstigen Platz, in der Reihe internationaler Hausgärten hat man überdies sicherlich eine gute und auch finanziell tragbare Chance verschenkt: zu zeigen, wie sich Kleinkunst im Garten des Normalverbrauchers ausmachen kann. Gewiß, es gibt einige treffliche Einzellösungen. Was man hätte allerdings erreichen können, da

wäre eine in sich geschlossene Übersicht zum Thema „Kleinkunst im eigenen Garten" gewesen. Denn zwischen dem abstrakten Meisterwerk im Park eines Großmäzens und dem Ton-Reh à la Sintenis aus dem Kaufhaus im Garten Lieschen Müllers gibt es durchaus eine breite Skala der Möglichkeiten.

Doch genug der generellen Kritik. Kehren wir uns den vorhandenen, positiven Beispielen zu, deren Betrachtung vom Kunstfreund eigentlich einen eigenen Rundgang verlangt.

Es gibt, um zunächst bei den Propheten des eigenen Landes zu verweilen, einige Hamburger Künstler, die auf ganz unterschiedliche Weise zu dieser Ausstellung beigetragen und zugleich Exemplarisches zum Thema „Moderne Plastik" ausgesagt haben. Ich meine Ursula Querner, Heinz Neumann, Gustav Seitz, Hans Ruwoldt und einige andere. Ursula Querner hat drei Arbeiten in der Ausstellung, bei denen allen die Gegenüberstellung des „Till Eulenspiegel" am Spielplatz und der geliehenen „Eurydike" ihre geistige Spannweite und unverwechselbare Handschrift zeigt. Zugleich wird an diesen beiden Werken demonstriert, wie gut oder wie schlecht man Plastiken placieren kann: unglücklich der Till, ohne klaren Hintergrund, zu weit vom Beschauer entfernt; harmonisch, im kontrastreichen Rahmen des Rasens, vor einem Baum die anmutige Mädchenplastik.

Eine ungewöhnlich starke Begabung ist mit Heinz Neumann aus dem Kunsthandwerk gekommen. Seine klare, feinnervige Kunst hätte getrost in noch mehr Arbeiten auf der IGA gezeigt werden sollen. An einer Stelle erhält man freilich einen geschlossenen Eindruck von den Möglichkeiten des Eisens als künstlerischem Gestaltungsmittel: im Apothekergarten, für den der Kunstschmied sieben sechseckige Fenstergitter schuf. Konkrete Symbole der Apothekersprache wurden von ihm in die reine Formensprache eines bestimmten Materials, einer bestimmten Technik umgeschmolzen.

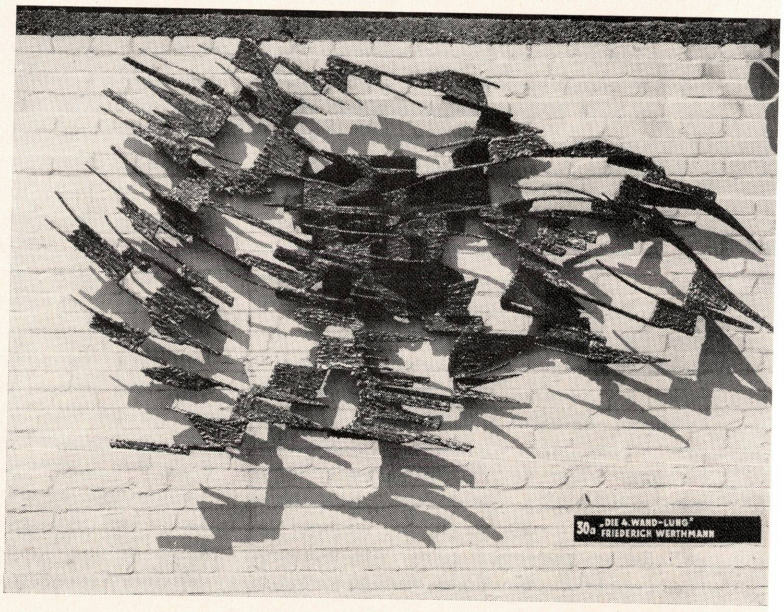
Ganz anders Gustav Seitz, der mit seiner Mädchenplastik „Kniende" das Gegenständliche fast klassisch-schön im Konkreten beläßt. Heiter und ruhig, in ihren Formen geschlossen und innerlich, schaut sie den Betrachter an.

Aber auch das Abstrakte kommt nicht zu kurz. Daß es auch dem Nichtgeübten im Reich der Kunst etwas sagen kann, beweist etwa (man kann es immer wieder beobachten) eine Wandarbeit Friedrich Werthmanns, die Leihgabe „Die 4. Wand-Lung". Der weißgeschlemmten Mauer vorgehängt, vermag das in seiner Oberfläche reich bearbeitete Material mit dem Licht zu spielen. Schatten auf der Wand ergeben neue Formen, die sich mit denen eines Kastanienzweiges zu vielgesichtigen Variationen vereinen. Weit schwerer zugänglich — trotz des berühmten Namens — sind die zwei Plastiken Henry Moores, die man sich besser in einem stillen Park oder in einsamer Heidelandschaft vorstellen möchte als gerade an den Mittelmeerterrassen. Vergleicht man diese Arbeiten des englischen Meisters mit früheren, so fehlt ihnen viel von der monumentalen Ausstrahlungskraft, die von Plastiken Moores auszugehen pflegt.

Immer wieder begegnen dem Wanderer durch die Kunst im Freien abstrakte und gegenständliche Arbeiten: die schlichten anmutigen Tierplastiken Irwahns oder Ruwoldts, die abstrakten „Steinigen Strukturen" Spangenbergs, die vielleicht ein wenig zu plakativ die Brückenwand am Sievekingsplatz zieren, das reich bearbeitete Granitwerk von Hans Kock, das einen besonders dekorativen Platz gefunden hat, das zierliche Mobile Calders als Kontrast oder — in den Hausgärten — jene Kleinkunst, die man selbst in seinem Garten aufstellen möchte. Dabei ist natürlich nicht die großartige Brunnenplastik des Brasilianers Burle Marx gemeint, die in einen weitläufigen Park gehört, sondern eher die zierliche Brunnenplastik des Belgiers Cornelissen oder das Wasserspiel mit Fischen von Vera Mohr-Möller.

Wir haben nur Beispiele nennen können. Das Fazit insgesamt: dieser Sammlung von über 50 Kunstwerken fehlt ohne Frage die großartige Grundkonzeption der Ausstellung „Plastik im Freien 1953". Das war auch nicht geplant. Indes — gestehen wir es getrost — auch das Improvisierte dieser Ausstellung, der Zwang, zu suchen, zu wählen hat seinen Reiz. Bei aller Kritik bleibt manch schönes Bild in seinem schönen Rahmen im Gedächtnis.

Links eine Plastik von Henry Moore am falschen Standort. Die gemauerte, beengende Umgebung der Mittelmeerterrassen läßt das Bildwerk nicht in erschauernder Weise wirksam werden. Ein sonnverbrannter Heidhügel mit krummgepeitschtem Wacholdergebüsch wäre besser gewesen. Dahinter die neuen Pflanzenschauhäuser, bei denen die Glashaut in einem rautenförmigen Gerüst aus Stahlkastenprofilen hängt. Bestimmt eine der großartigsten Glasarchitekturen Europas. Architekt Professor Hermkes. — Rechts eine Stahl-Plastik von Friedrich Werthmann. Die 4. Wand-Lung. Schade! Ohne den effekthascherischen Namen wäre der Effekt der guten Arbeit größer gewesen.



Notizen zur Blumenpflege

Ein einziges Bild sagt oft mehr als noch so viele Worte. Deshalb möchte ich Ihnen, meine Blumenfreunde, diesmal das Foto eines besonders üppig bewachsenen Blumenfensters zeigen. Auf den ersten Blick sieht man, daß es sich hier um eine ältere Anlage handelt, deren Grundbepflanzung mächtiger Philodendren und Gummibäume mindestens acht bis zehn Jahre zählt. Gerade auf diese beiden aber kommt es mir an, um Ihnen vorzuführen, welche Prachtgewächse sich bei guter Pflege entwickeln. Schauen wir uns zuerst den großen Philo auf der linken Seite an: es ist eine der bekanntesten und auch für einfache Zimmerkultur am besten geeigneten Arten. Ein zweites, nicht minder prächtiges Exemplar befindet sich übrigens auch auf der rechten Seite. Die riesigen Blätter sind bis oben unter der Zimmerdecke vollkommen gleichmäßig „gefenstert". Kein einziges hat sich — wie so oft bei weniger gut gehaltenen Vertretern seiner Art, zur glatten, ungefensterten Form zurückentwickelt. Kein einziges — das ist auch im Bilde deutlich zu erkennen — hat braune Ränder oder sonstige Kümmerungszeichen aufzuweisen. Dafür aber sind die Luftwurzeln außerordentlich zahlreich und gut entwickelt, hängen mehrere Meter lang herunter und suchen sich sogar noch ihren Weg unter die Konvektorenheizung, wo vielleicht irgendwelche feuchtwarmen Lüftchen wehen. Auch rechts im Bilde liegen Luftwurzeln wie Schlänglein auf dem Fußboden herum, und kein Mensch würde auf den Gedanken kommen, diese kostbaren lebendigen Beweise der Pflanzengesundheit womöglich abzuschneiden, wie es manche Zimmergärtner, allen Warnungen zum Trotz, gelegentlich doch immer wieder tun. Luftwurzeln sind ja nie bloß zum Spaß da. Sie haben vielmehr genauso wie die Wurzeln in der Erde ihre bestimmten Aufgaben im Pflanzenhaushalt. In unserem Falle, wo es sich doch um Lianengewächse des tropischen Regenwaldes handelt, helfen sie bei der Wasserversorgung mit, was um so wichtiger ist, je wärmer der Philodendron steht und je trockener im Winter die Luft im vollbeheizten Raum ist. Luftwurzeln können uns da geradezu helfen, Gießfehler im Topf oder Pflanzkübel auszugleichen. Wenn wir nämlich aus Furcht vor der für fast alle Pflanzen gefährlichen „stauenden Nässe" lieber etwas knapper als zu reichlich gießen, dann versorgt sich die Pflanze selbständig durch ihre Luftwurzeln. Bei Einzelpflanzen müssen wir diesen eigenartigen Speicherorganen durch Hinlenken in eigens für sie bereitgestellte Gefäße helfen, daß sie beispielsweise in feuchtem Torf finden, was sie suchen.

Bei einem so großen und schon in sich selbst Luftfeuchtigkeit atmenden Blumenfenster braucht man das nicht. Da verdunsten die vielen großen Blätter ständig so viel, daß förmlich eine eigene Klimazone entsteht. Außerdem haben sich — auch das sieht man deutlich auf dem Bild — viele Luftwurzeln zu den Pflanzenwannen hin bewegt und dürften dort weit in das feucht

Füllsubstrat eingedrungen sein oder andere Blumentöpfe umwuchert haben. Sollte Ihnen einmal ähnliches vorkommen, dann werden Sie so nebenbei als kleines Wunder noch beobachten können, daß Luftwurzeln bei der Ausbreitung in feuchtem Torf oder an den Wandungen eines Blumentopfes ohne Tageslicht fast wieder die Gestalt von Erdwurzeln annehmen. Es entsteht dann ein zauberhaftes silberweißes Filigran von Wurzelaustrieben, die sich mit der Zeit zu einem dichten, filzigen Nest vereinigen.

*

Doch nun zu den Gummibäumen auf unserem Bild! Auch sie sind Musterbeispiele strotzender Gesundheit. Kein einziges der vollkommen gleichmäßig entwickelten, glänzend grünen Blätter ist durch die Spuren irgendwelcher Pflegefehler oder durch Schädlingsbefall beeinträchtigt. Kein einziges ist „unten herum" abgefallen. Dafür sehen Sie hier einmal in aller Deutlichkeit, was wuchskräftige Gummibäume treiben, wenn man sie gewähren läßt, ohne sich viel um die schon über Fensterkantenhöhe hinaufgewachsene Triebspitze zu kümmern. Wo Bodenverhältnisse und Kleinklima des Raumes die Wuchskraft immer weiter lebendig erhalten, biegt sich der Gummibaum von selbst zur Seite und wächst nun — wie hier links im Mittelgrund unserer Aufnahme — in der Waagrechten fröhlich weiter. Gummibäume müssen ja keineswegs mit ihrem Mitteltrieb immer nur kerzengerade aufwärts streben. Im Urwald, wo sie gewaltig große Baumkronen bis zu 25 Meter Höhe bilden, können sie das auch nicht. Der Gummibaum ganz rechts, dessen Triebspitze bis jetzt noch aufwärts weist, wird sogleich auch bald den Weg seitwärts einschlagen. Bis jetzt dürfte er nur durch die Deckenbeleuchtung nebenan über seine wahre Situation hinweggetäuscht worden sein. Denn die Fenster-Oberkante hat er ja schon mindestens drei Blattpaare weit hinter sich gelassen.

Damit keine Irrtümer hinsichtlich der unter den Pflanzenwannen durchlaufenden Heizkörper entstehen: hier gibt es keinen „Blumenmörder Zentralheizung" und keine luftstockene Überhitzung von unten her. Dieser Teil der Heizung ist nämlich auf sehr milde Wärme für Pflanzenbedürfnisse einreguliert, während die für menschliche Wohnzwecke benötigten höheren Temperaturen durch andere Heizkörper im Raum erzielt werden. Soviel über dieses hübsche Bild, aus dem Sie sicher selbst noch mancherlei interessante und lehrreiche Einzelheiten herauslesen werden.

Herzlichst

Ihre Margot Schubert

Wer möchte nicht gern, daß seine Schnittblumen recht lange in der Vase frisch bleiben. Wie man das macht? Die neueste Kunde kam aus Dänemark. Man soll den Levkojen und Rosen das Leben versüßen. Und zwar soll man das in des Wortes wortwörtlichster Bedeutung, man soll Zucker in das Wasser schütten. Es sollen 20 bis 30 Gramm Zucker in 1 Liter Wasser sein. Eine Rose zum Beispiel, die normalerweise 10 Tage in der Vase hält, würde in gezuckertem Wasser im gleichen Zustand und unter den gleichen Bedingungen an die 15 Tage frisch bleiben. Bei Levkojen war die Wirkung gleichfalls verblüffend. Mit anderen Blumen müßte man es einmal versuchen.

Und dann die Schwertlilien! Die neuen und prächtigen Sorten! Jetzt im August ist die beste Pflanzzeit des Jahres. In trockenem Boden gedeihen sie am besten, die Wurzeln werden nur flach in die Erde gelegt. Auf der IGA 63 in Hamburg hat man, wie es auf dem Bild gut zu sehen ist, zwischen die Iris eine Fülle von späterblühenden Lilien gepflanzt. Auf diese Weise wird es auf den Beeten niemals langweilig. Dazwischen breitet das Sedum album seinen Sternenteppich aus. Auch andere, bodenüberwachsende Stauden sind dabei.

„Sonnenhüte", das sind Rudbeckien, vertragen auch leichten Schatten. Die staudigen Arten lassen sich ohne übelnehmerische Mucken noch im vollen Wachstum verpflanzen.

Bild auf der rechten Seite:
Die aufrechten Blütenschäfte zwischen Gräsern und niedrigen Stauden zeigen, daß die wenig bekannten Junkerlilien hervorragend schöne Stauden sind, denen man viel größere Verbreitung wünschen muß. Ihre Schönheit nimmt zu, je länger sie am gleichen Platze stehen.

Josef Dartmann

Rudbeckien für Sommer und Herbst

Jawohl. Auch die August- und Septembersonne kann noch so stark sein, daß wir, besonders wir Gärtner aus dem vorigen Jahrhundert, bei den Gartenarbeiten noch gern einen Sonnenschutz aufsetzen. Hier soll aber nicht ein Hutladen mit einer großen Auswahl vorgeführt werden, sondern eine Sammlung anderer „Sonnenhüte", die nach dem Lehrer Linné's, Klaus Rudbeck, der 1702 in Uppsala starb, den botanischen Namen „Rudbeckia" tragen. Die meisten Arten sind altwerdende, überaus erfreuliche Stauden. Unser Bild jedoch zeigt die ein- (oder zwei-) jährige Form Rudbeckia hirta, die aus Nordamerika stammt, 60- bis 80 cm hoch wird und als Gruppenpflanze und Massenschnittblume gleich wertvoll ist. Besonders loben muß man die Mischung „Herbstwald", die große, margeritenähnliche Blüten in herbstlich warmen, gelben, bronzenen und braunroten Farbtönen bringt mit einem dunklen Hut in der Mitte, alle auf langen, straffen Stielen stehend. Daß sie 14 Tage in der Vase aushalten, ist keine Übertreibung. Wer ein Frühbeet hat, sät sie im März aus; im Freiland muß man wohl bis in den April hinein warten. Nach der Aussaat darf man nicht ungeduldig werden, muß vielmehr damit rechnen, daß die Samen zum Keimen 3 Wochen gebrauchen. Wenn die Blumenbabys kräftig geworden sind, pflanzt man sie mit etwa 30 cm Abstand auf nicht zu stark gedüngtes Land, weil sie andernfalls zu üppig werden, umfallen und wenig Blüten bringen.

Wem alljährliche Saaten zu lästig sind, der pflanzt Stauden-Rudbeckien. Gut kniehoch wie die einjährigen wird die speciosa-Art, die auch als „neumannii" angeboten wird: goldgelbe Korbblüten mit einer schwarzen Mitte, die das leuchtende Gelb des Blütenkranzes noch besonders hervorhebt. Als eine Verbesserung darf R. fulgida „Goldsturm" gelten, deren Blüte noch edler in Farbe, Form und Haltung ist, ebenfalls 8 Wochen lang bis in den September hinein in Mengen den niedrigen Busch bedeckend. Zweimeter-Riesen sind die R. laciniata „Goldball" und die nitida „Herbstsonne". Von der ersteren muß man wissen, daß ihre gefüllte goldgelbe Spätsommerblüte zwar sehr schön ist, daß die Sorte aber unverschämt wuchert und sehr stützungsbedürftig ist. Wer eine gefüllte liebt, beschafft sich besser die niedrigere, nicht wurzelkriechende Hybride „Goldquelle". „Herbstsonne" ist unzweifelhaft die schönste aller Rudbeckien. Enorm große, leuchtende Sonnenhüte, bei denen an zuckerhutartig hochgestülpten Blütenscheiben die Blütenblätter elegant nach unten hängen, an Fallschirme erinnernd, stehen auf starken Stielen, die auch Stürmen trotzen. In sturmumtobten Winkeln könnet sie mal auseinanderfallen. Geben wir ihne dort aus lohnender Liebe einen Gürtel u die Lenden und lachen dann: „Blast nur, ih Stürme!" Daß sie nicht wuchern, gege Trockenheit sozusagen unempfindlich sin auch noch im Halbschatten blühen, sin weitere Pluspunkte. Und noch eine Übe raschung: eine Bodenvase mit eineinhalb meterlangen Blütenstielen dieser Sonne hüte, vielleicht mit einigen Goldlack-Hel niums (oder auch nicht) durchwirkt! Sie we den von Ihren Besuchern beneidet werde Es gibt auch rote Rudbeckien, deren Stamm formen geradeso wie die der gelben au der Prärie gekommen sind. Die Züchter h ben an ihnen gearbeitet, die Form veredel aber den karmin- oder lilaroten Blüten ei größere Leuchtkraft zu geben, ist leid noch nicht gelungen. Liebhaber sollten s ruhig pflanzen, etwa „Leuchtstern" od „The King", weil sie in der Vase merkwü digerweise mehr Schönheit entfalten als a dem Staudenbeet.

Alle Rudbeckien lassen sich leicht teile Gebrauchen Sie dabei bei älteren Exe plaren ruhig den Spaten. Ein feineres Au teilen in Rißlinge, sofort nach dem Austri gemacht, gibt viele Jungpflanzen, um der Wachsen man nicht besorgt zu sein brauc denn sie gedeihen gut.

Asphodeline, die Junkerlilie

Ein Liliengewächs, das selten in unseren Gärten anzutreffen ist, obwohl es zu den unverwüstlichsten Pflanzen von langer Lebensdauer und eigenartiger Schönheit gehört. Es ist kein Zufall, daß schon der alte Homer in seiner Odyssee häufig von Asphodeluswiesen in der Unterwelt spricht. Diese Stauden haben ja ihre Heimat an den sonnigen Berghängen des Balkans. Aus einem bunten Teppich unzähliger niedriger Blumen, mit denen gerade die Berge des Balkans ihre Schultern so pompös zu schmükken verstehen, strecken sie im späten Frühling ihre mehr als meterlangen, schlanken Stiele mit weißen Blütenrispen hinauf zur Sonne. Die Schäfte sind ohne Blätter; aber am Grunde liegt, graziös ausgebreitet, ein grauer Blattschopf aus grasartigen, vielleicht 1,5 cm breiten, dreikantigen Blättern. Unser Bild zeigt nicht den Affodill, sondern eine fast gleiche, ganz nahe Verwandte, die Asphodeline oder Junkerlilie heißt. Bei ihr ist der Blütenschaft beblättert, die Grundblätter sind flach wie Lauch oder dünn wie Fäden und die Blüten gelb. Die beiden Stauden werden oft verwechselt, auch in guten Katalogen, weil man bei der sonst großen Ähnlichkeit die Unterschiede übersieht. Der Affodill fragt bestimmt nichts danach, wenn wir seiner Tante Asphodeline den Vorzug geben, sei es aus Galanterie, aus größerer Liebe zum weiblichen Geschlecht, ... oder weil man uns die falsche Staude verkauft hat.

D.

Mit ihren reingelben Blüten sehen die Junkerlilien besonders gut vor einem dunklen Mauerwerk aus. Aber auch zwischen Schwertlilien nehmen sie sich gut aus. Man kann sich die Pflanzen aus Samen heranziehen, gewiß. Nur ist die Vermehrung durch Aussaat etwas langweilig, weil die Körner viele Monate in der Erde liegen, und dann gehen sie noch dazu unregelmäßig auf. Man fährt besser, sich einige Jungpflanzen in der Staudengärtnerei zu kaufen. Dort werden die Junkerlilien in Blumentöpfen herangezogen, denn sie haben fleischige Wurzeln, die beim Verpflanzen nicht beschädigt werden dürfen, weil das nämlich übelgenommen wird. Auch beim Versetzen älterer Exemplare im Garten sollte man daran denken. Möglichst ohne Beschädigung der Wurzeln sind die Junkerlilien herauszunehmen und an den neuen Standort zu bringen. Bei dieser Gelegenheit kann man verhältnismäßig leicht für Nachzucht sorgen. Ähnlich wie Clivien bilden die Junkerlilien nämlich Wurzelsprosse, die mehr oder weniger stark bewurzelt sind. Diese Sprosse trennt man vorsichtig ab, man pflanzt sie in Blumentöpfe, die mit stark torfhaltiger Erde gefüllt sind und die sodann, an halbschattiger Gartenstelle, dicht an dicht in der Erde eingesenkt werden. Nach wenigen Monaten hat man junge Pflanzen mit fest durchwurzeltem Erdballen, die sich sodann beliebig verpflanzen lassen.

Was interessiert die Hausfrau und Mutter auf der IGA 1963

von Ursula Pommer

Industrieangebote für Hausfrauen und Gartenfachschau, was die wohl miteinander zu schaffen haben? Das ist eben das Besondere an dieser Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1963, daß ihr eine Industrieschau angeschlossen ist, die, abseits vom Gartengelände, aber unmittelbar anschließend an die weiten Grünflächen, einem jeden Besucher zeigt, was ihn ganz speziell interessiert, dem Landwirt, dem Gärtner und — der Hausfrau! Im Sommer verlagert sich das häusliche Leben mehr in den Garten — wo einer vorhanden ist — zumindest aber auf den Balkon. An häuslichen Arbeiten ist z. B. die Klein- oder Großwäsche zu nennen, die sommers nicht mehr auf dem Trockenboden aufgehängt wird, sondern draußen im warmen Winde flattert — auch die Vorbereitungsarbeiten zum Mittagessen erledigt die Hausfrau bei schönem Wetter am liebsten draußen, und gegessen wird selbstverständlich zu allen Mahlzeiten im Freien, unter dem Schutz eines bunten Sonnenschirms.

Und da haben wir auch schon das Stichwort: „Sonnenschirm" und alles was zur „Möblierung" eines Gartens, einer Terrasse oder eines Balkons so dazu gehört. „Einrichten" gehörte immer schon zu den Hausfrauenvergnügen erster Ordnung und nun erst gar die Einrichtung des sommerlichen Zuhauses! Hier kann sich weibliche Phantasie gar nicht genug tun. Gartenschaukeln, Gartenschirme, Stahlrohrmöbel, Gartenliegen, Anrichtewagen, Grilltöpfe, Blumenschalen, Windlichter — bunt und verlockend ist das Angebot, das die Industrie der gartenversessenen Hausfrau und den glücklichen Besitzerinnen eines Balkons auf der IGA 1963 macht.

Unterteilt man den Sommertag der Hausfrau in den arbeitsreichen Vormittag, in den Nachmittag, der sie zwischendurch auch einmal ein wenig zum Verschnaufen kommen läßt und in den Abend, der Ruhe, ein Gespräch im Familienkreis oder ein paar Gäste bringt, dann läßt sich auch das Industrieangebot der IGA 63 folgerichtig aufgliedern.

Schon früh am Morgen werden die Teppiche geklopft. Teppichklopfstangen in T-Form, feuerverzinkt, rostfrei, in abschließbaren Bodenhülsen, sind im Handumdrehen aufgestellt. Da sie links und rechts nicht die Begrenzung der sonst üblichen Teppichklopfstangen haben, sind selbst ungewöhnlich große Teppiche mit viel weniger Anstrengung darüber zu legen. Auch eine Teppichklappstange, mit Gleitschutz gegen das Rutschen der Teppiche, ist etwas Neues auf dem Markt und überzeugend für den, der sie einmal vorgeführt bekam.

Beginnt der Morgen der Hausfrau jedoch mit der unvermeidlichen Wochenwäsche, so ist eine drehbare Wäschehänge ein empfehlenswertes Arbeitsgerät, das körperliche Anstrengung vermindert und die übliche Arbeitszeit des Wäschehängens bedeutend verkürzt. Dieser Wäscheschirm wird zusammengeklappt und handlich in eine betonierte Bodenhülse gesteckt. Durch mühelos Ziehen an einer Zugleine öffnet sich der Wäscheschirm automatisch und spannt sogleich das Seil straff. Die Höhe des Geräts kann beliebig eingestellt werden — zum Aufhängen der Wäsche, oder in Hüfthöhe zum Sonnen und Lüften des Bettzeugs. Die gleiche Firma bringt für diejenigen Hausfrauen, die statt einer Rasenfläche nur einen Balkon zur Verfügung haben, eine sogenannte „Zauberschiene" für den gleichen Zweck. Rund 9 Meter Hängemöglichkeiten für kleine Wäsche bietet die Zauberschiene, die beliebig im Bad, auf dem Balkon oder draußen vor dem Fenster befestigt werden kann.

Die Vorbereitungen für das Mittagessen verlagern sich im Sommer, so weit das irgend möglich ist, von der Küche in den Garten oder auf den Balkon. Dort sitzt die Hausfrau in der Sonne, schält Obst und Gemüse, schnitzelt Bohnen und freut sich, daß sie sich auf der IGA umgesehen hat, denn die fixe Schälmaschine und der Bohnenschneider mit verstellbarem Topfhalter gestatten ihr, die Arbeit buchstäblich „mit der linken Hand" zu tun.

Der gleiche Hersteller bietet einen Dampfkonservierer an, der in unglaublich kurzer Zeit Obst, Essigfrüchte und Gurken, Fruchtsäfte, Gelees, Pilze, Fleisch, Wurst, Campingproviant und Speisereste einkocht. Der kleine Apparat, der durchaus zutreffend „Das Wunder" genannt wird, besteht aus einem Mundstück, das auf den Schnabel jedes Tee- bzw. Wasserkessels paßt. Ein beweglicher Schlauch leitet den Dampf zu einer Düse, aus deren beiden langen Schlitzen er ausströmt. Neben der flachen Tülle ist ein Thermometer in den Haltegriff aus isoliertem Kunstharz eingebaut. Der durchströmende Dampf bringt die Quecksilbersäule zum Steigen, so daß die erforderliche Temperatur bequem abzulesen und zu kontrollieren ist. Der Dampf strömt ins Glas mit dem eingefüllten Einmachgut. Das Glas wird geschlossen — fertig!

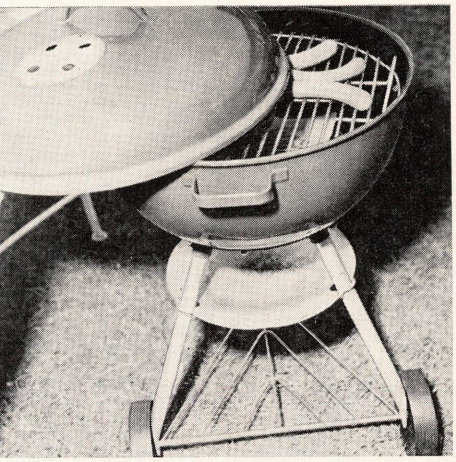
Der Vater kommt vom Dienst, die Kinder aus der Schule. Das fertige Mittagessen erwartet die Familie im Freien auf dem weißen Gartentisch mit der unverwüstlichen Kunststoffplatte, auf der sich die bunten Sets so gut ausnehmen. Im kräftigen Rot, Gelb, Grün und Blau passen sie genau zu den Farben der kunststoffbezogenen oder chintzbespannten Gartenstühle. Ein schwenkbarer Gartenschirm, großblumig gemustert, dämpft die blendenden Sonnenreflexe auf Glas, Porzellan und Bestecken.

Am Nachmittag aber gönnt sich die Hausfrau ein Stündchen in der Sonne, ausgestreckt auf einer Gesundheitsliege, der schönsten, die sie sich aus den zahllosen Variationen der IGA herausgesucht hat. Wo aber das Haushaltsgeld für größere Ausgaben reichte, da reißt sich die ganze Familie um einen Platz auf der Gartenschaukel. Bunt beschirmt und leise gewiegt gibt es kaum eine vollkommenere Entspannung. Die Kleinsten der Familie mögen allerdings anderer Meinung sein. Sie tummeln sich viel lieber in dem Planschbecken, das der Vater auf der IGA für sie ausgesucht und selbst in den Rasen eingelassen hat.

Ist der Rasen gemäht und gesprengt — auch für diese Sorgen des Gartenbesitzers bietet die IGA alles Wünschenswerte — freut man sich auf den Abend ohne Pflichten.

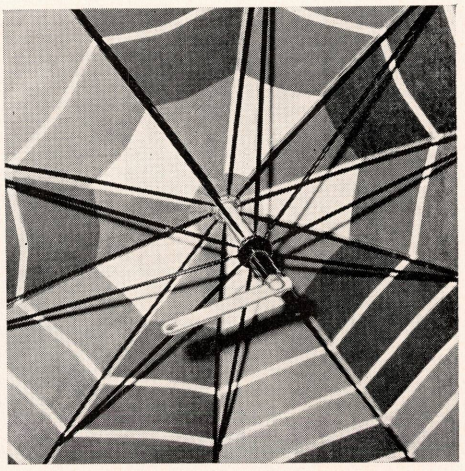
Werden Gäste erwartet? Dann kommt die große Stunde des Hausherrn, in der er beweist was er kann. Der Grilltopf — neuester Schlager aus Amerika — und der Barwagen treten in Erscheinung, freudig begrüßt von den Gästen. Der Hausherr aber sorgt dafür, daß der Holzkohlegrilltopf funktioniert (obwohl er das, wie der Hersteller versichert, fast ganz von alleine tut) und mixt Cocktails eigener Erfindung, während die Hausfrau im Schein des flackernden Windlichts bunte Schwedenplatten neben die Blumenschale auf den Gartentisch stellt — eine Augen- und Gaumenfreude für ihre Gäste.

Ein Gang durch die Ladenstraße der „Industrieausstellung IGA 63" gibt, wie man sieht, der Hausfrau tausenderlei Anregungen für ein bequemeres und schöneres Leben im Sommer — im Hause, im Garten und auf dem Balkon.



Die große Mode der IGA 63: Grillen im Garten. Diesen Apparat kann man über den Rasen rollen. Unten in den Kessel kommt Holzkohle hinein. Der Rauch zieht durch Öffnungen im Deckel ab. Außerdem ist der Grilltopf ein wärmender Ofen.

Der beliebteste Liegestuhl der Ausstellung. Auch zum Sitzen geeignet. Beim Liegen sind die Beine in erhöhter Stellung. Der Gesundheit soll das sehr dienlich sein. Bei Sonnenwetter bleibt kein Stuhl leer. Der Seehund aus Ton hält den Stuhl in Liegestellung.



Kein Theater mehr, um den Schatten des Sonnenschirmes gezielt einzustellen. Dieser Schirm hängt wie eine Riesenstehlampe an einem schwenkbaren Arm. Innen wird er wie ein Regenschirm an kurzem Stiel gespannt, durch einen Querhebel wird er verriegelt.

8 252 Pfund Kartoffeln sollen sich mit diesem Patentschälhandschuh schälen lassen. Eine mexikanische Paramentsdelegation hat für ihre Frauen gleich zweieinhalb Dutzend Handschuh-Paare mitgenommen. Es ist

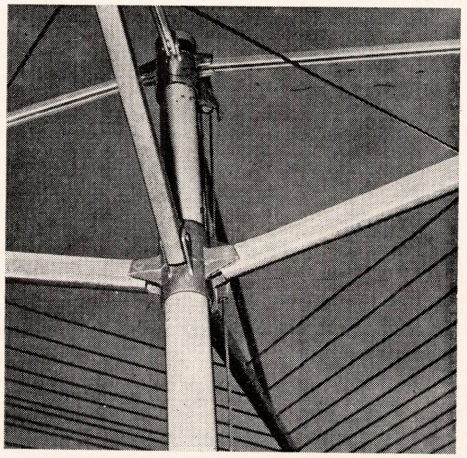
eine der vielen Klein-Sensationen der IGA 63, man findet sie in der Ladenstraße des Heiligengeistfeldes. Die Frauen freuen sich sehr. Schließlich möchte man trotz Hausarbeit gepflegte Hände haben.

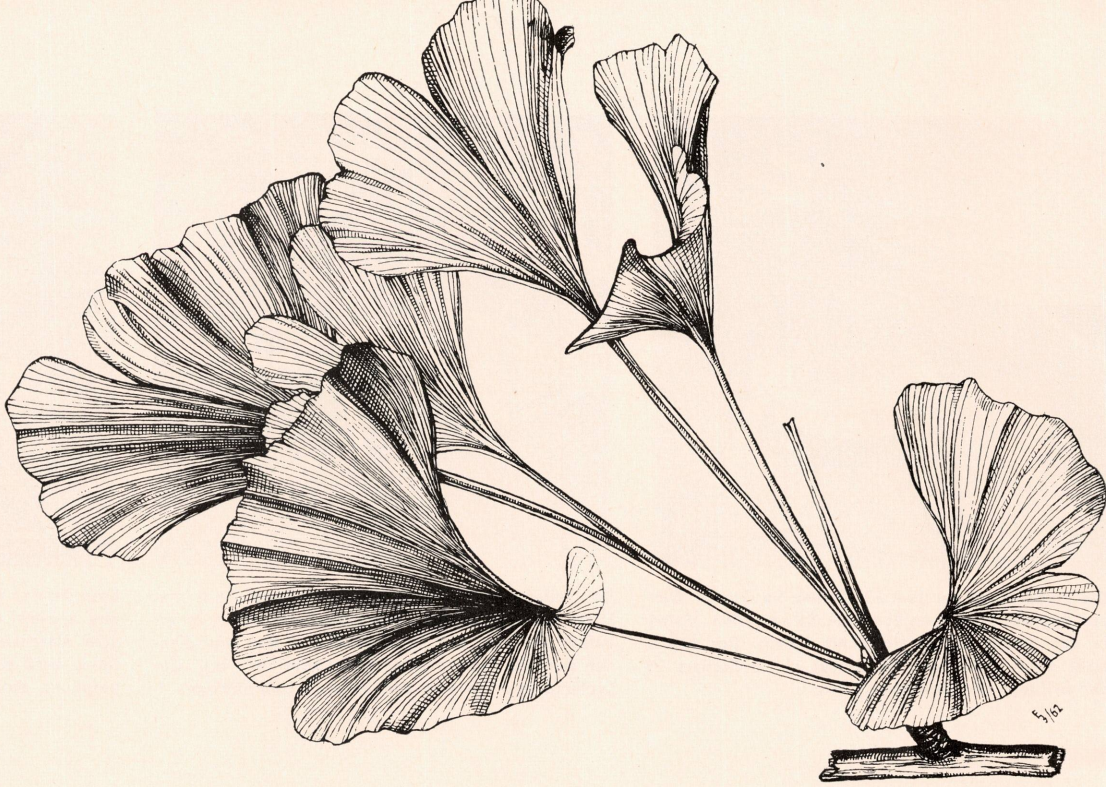
Und das gibt es tatsächlich noch: handgeschmiedete Gartenwerkzeuge, die geradezu unverwüstlich sind. Den halbverdeckten Spaten auf der rechten Bildseite benutzt man, um Bäume auszuroden.

Unten eine der Varianten eines Gartengrills, wobei das Huhn oder die Hammelkeule dauernd gedreht werden müssen.

Unten ein Wäschepfahl, zugleich als Teppichstange benutzbar. Es gehört keinerlei Anstrengung dazu, die Querstange aufzusetzen.

Unter den Wäschetrocknern dürften die Stewi-Erzeugnisse die meiste Aufmerksamkeit verdienen. Mit einer Zugleine wird der Pilz geöffnet.





O. E. Sutter

honoris causa: Epilog

Nein, es ist nicht an dem, als ließe sich das Register von botanischen Namensgebungen honoris causa nicht noch weiter fortspinnen — aber was diese Folge im Sinn hatte, ward zur Genüge offenbar: Viele, sehr viele Pflanzen sind honoris causa nach Naturwissenschaftlern, zumal Botanikern, Biologen, Ärzten, aber auch nach Staatsmännern, Weltreisenden, nicht wenige nach Geistlichen und einzelne auch nach Repräsentantinnen des schönen Geschlechts getauft.

Es liegt dem Chronist am Herzen, ausdrücklich hervorzuheben, daß er ohne das so oft zu Rate gezogene „Taschenwörterbuch der botanischen Pflanzennamen" von Franz Boerner die Reihe der einschlägigen kleinen Biographien, wie sie hier die Aufmerksamkeit der wohlgeneigten Leser suchten, nicht hätte schreiben können — dafür schuldet der Skribent dem verehrten, kenntnisreichen Verfasser dieses trefflichen Werkchens aufrichtigen Dank.

Aber so ausgesprochenermaßen betont sachlich, wie sich diese Ankündigung des Abschlusses der honoris causa-Beiträge anhören mag, soll dieser letzte selbst nicht verklingen. Die hübsche Zeichnung am Kopf dieser Zeilen — auch dem Künstler, der das jeweilige Pflanzenbildnis beisteuerte, gebührt dankbezogene Anerkennung — verrät gewiß für die meisten, wenn nicht für alle Freunde dieser Blätter, daß dem Ginkgo biloba einmal mehr Sympathie gezollt werden soll.

Ginkgo? Ja, so schreibt sich der chinesische Fächerblattbaum! Und Goethe? Steht über seinem zauberhaften Gedicht im „Westöstlichen Diwan" nicht „Gingo"? Gewiß, dem ist so — aber wer wollte sich daran stoßen — die Verse über dieses Baums Blatt, der von Osten den Gärten anvertraut ist und geheimen Sinn zu kosten gibt, sind so beglückend schön, daß einen bei allen Göttern das fehlende „k" nicht stört — mag übrigens sein, daß die Schreibweise Ginkgo erst im letzten Jahrhundert zur Norm wurde, was freilich nicht zu verhüten vermag, daß man immer wieder einmal vom Gingko liest.

Das „Gingo"-Gedicht hat seine eigene entzückende Geschichte. Das ohne Zweifel für Marianne von Willemer, die Suleika im „Diwan", bestimmte Gedicht sandte Goethe nicht an die Freundin, sondern an Rosine Städel, eine Stieftochter von Marianne. Ihr schickte er die Verse „zu beliebigem Privatgebrauch" — gewiß davon überzeugt, daß das wundervolle Poem in die Hände kommen werde, für die es bestimmt war. Dazu bemerkte der Dichter in seinem Brief: „Kaum als ich dieses (Gedicht) geschrieben, erfreute mich eine lange Unterredung mit Hofrat Creuzer (Georg Friedrich Creuzer war Professor der Philologie und alten Geschichte an der Heidelberger Universität), deren Resultat war: es sei am besten getan, etwas Faßliches und Begreifliches, Gefälliges und Angenehmes, ja Verständiges und Liebenswürdiges vorauszusetzen, weil man viel sicherer sei, alsdann den rechten Sinn herauszufinden oder hineinzulegen." Kann ein Dichter seine Worte geheimnisvoller und doch zugleich sinnfälliger deuten? . . .

Doch nun gilt es, einen letzten Punkt hinter die honoris-causa-Folge zu setzen — indessen soll das nicht geschehen, ohne daran zu erinnern, daß die Mitglieder der hochgeschätzten Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, deren Präsident Franz Boerner ist, ein kleines anmutiges Ginkgoblättchen als Erkennungsmal tragen — hier geht es um ein beziehungsreiches honoris causa für den wohl seltsamsten und liebenswertesten unter unseren Bäumen.

Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.
Ist es e i n lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als e i n e s kennt?
Solche Frage zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich e i n s und doppelt bin?

ertraud Riefler

Der Gärtner ist doch kein Apotheker!

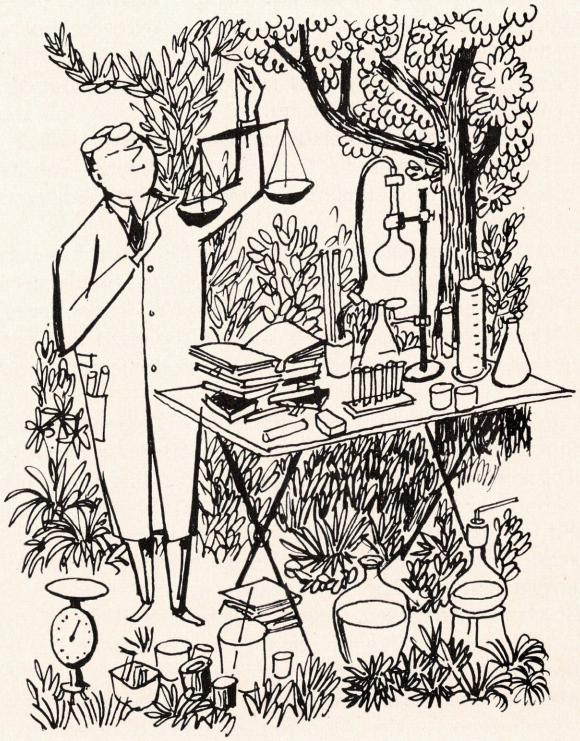
ch weiß nicht, ob es anderen Gartenliebhabern auch so geht, vie mir. Wenn ich die wohltemperierten Düngepläne von den Herren Experten lese, dann bekomme ich stets das unsichere Gefühl: Du lernst es nie. Da heißt es denn, man solle 10 Pfund Rinderdung oder 5 Pfund alten, abgelagerten Mist nehmen. Oder es ist von 20 Kilogramm gesiebter Komposterde die Rede. Wieviel ist das eigentlich? Freilich könnte ich den Mist abwiegen. Heimlich müßte ich meine Küchenwaage mit in den Garten nehmen, damit ich um Gotteswillen beim Abwiegen des Mistes nicht gesehen werde. Die Nachbarn würden ja mit Recht in schallendes Gelächter ausbrechen. Außerdem müßte ich noch eine zweite Waage haben, um die verschiedenen Handelsdünger abwiegen zu können, von denen manchmal nur geringe Mengen von 5 oder 10 Gramm empfohlen werden. Denn abschätzen kann ich die Gewichtsmengen, etwa 60 Gramm Nitrophoska oder 50 Gramm des leichten Knochenmehls, auf keinen Fall. Wir haben doch in unserem Gartenschuppen nur Schaufeln, Hacken, Spaten und Gießkannen. Ich habe noch niemals gesehen, daß Gartenbesitzer auch eine Waage bei ihren Geräten abstellen. Wir Frauen sind gern für praktische Empfehlungen. Könnte man nicht sagen: Eine Handvoll, eine Messerspitze oder ein Eßlöffel voll und 5 oder 6 Schaufeln Komposterde. Bei Stalldüngern könnte man doch sagen, daß man davon 10 Mistgabeln voll nehmen soll. Einmal nur empfand ich eine erleichternde Freude, als ich nämlich in Ihrer Ausgabe 6/1962 das Rosengespräch zwischen Wilhelm Kordes und Karl Heinz Hanisch las. Da sagte Herr Kordes ganz klar: „Nehmen Sie eine Handvoll Volldünger auf eine 10 Literkanne und damit gießen Sie 3 bis 4 Rosenpflanzen." — Damit kann jeder in der Praxis etwas anfangen. Man hat hinterher auch das Gefühl, alles richtig gemacht zu haben. Wenn es allerdings heißt, daß auf einen Quadrameter 50 Gramm Rosendüngersalz gestreut werden sollen, dann stoße ich schon wieder auf Schwierigkeiten. Denn in meinem Garten sind die Rosen ja nicht quatratmeterweise gepflanzt, wie das in einer Gärtnerei der Fall ist. Auch kann ich den Dünger nicht breitwürfig ausstreuen, weil unter den Rosen vielerlei niedrige Stauden stehen, die zum Teil keinen Dünger vertragen. Ich müßte also ausrechnen, welcher Teil von den angegebenen 50 Gramm Dünger auf einen einzigen Rosenstrauch entfällt.

Bei Obstbäumen ist das ebenso. Es heißt: man solle 10 Kilogramm Düngesalz für eine Gartenfläche von 100 Quadratmetern verwenden. Wer aber hat schon eine geschlossene Obstwiese, auf der sich mehrmals 100 Quadratmeter abmessen lassen. Meistens stehen doch fünf oder zehn Obstbäume im Garten, der eine hier zwischen den Blumen und die anderen dort im Gemüse- und Kartoffelland. Bei mir werden außerdem noch drei Obstbäume als Spaliere gezogen. Wieviel Dünger kommt da auf den einzelnen Baum? Ich mache in der Kronentraufe eines älteren Apfelbaumes mit dem Spaten 12 bis 15 ganz kleine Löcher. In diese Löcher gieße ich zusammen drei Gießkannen mit Dünger. In jede Gießkanne voll Wasser schütte ich eine Handvoll Volldünger hinein. Ich weiß nicht, ob das richtig ist, aber die Bäume und ihre Ernten gedeihen prächtig.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Ich wundere mich, daß trotz alledem meine Bäume und Blumen gut gedeihen. Möglicherweise aber würden sie noch besser wachsen, wenn ich es mit dem Düngen richtig machte. — Es ist zu hoffen, daß sich zahlreiche Autoren diese Zeilen zu Herzen nehmen.

*

Gertraud Riefler hat recht. Die meisten Kapitel über das Düngen im Garten enstehen am Schreibtisch, sie bleiben der Praxis fern. Vielfach werden sie den verschiedenen Versuchsergebnissen entnommen, die man für den Erwerbsgartenbau — vorzugsweise für den Obst- und Gemüsebau — durchführt. Dort wird auf großen Flächen mit Gewichtsangaben von Zentnern und Doppelzentnern gearbeitet, weil die Düngemittel in entsprechend großen Säcken abgefüllt sind. Im übrigen sollte man die Mengeempfehlungen bei Düngemitteln nicht gar zu ernst nehmen. Da die Böden durch unterschiedliche Behandlung von Garten zu Garten anders sind, da die Vorliebe für Pflanzen in ihren mannigfaltigen Arten von Zaun zu Zaun wechselt, da sich auch Klima und Wetter gebietsweise ändern, gibt es praktisch keine allgemeingültigen, wirklich stichhaltigen Rezepte für die Anwendung von Handelsdüngern, soweit sie sich auf Gewichtsangaben beziehen. Wir haben aus diesem Grunde unseren Mitarbeiter Paul Gerhard Wilhelm gebeten, in seiner Artikelreihe „So bleibt der Garten fruchtbar" nur von seiner eigenen Praxis in seinem eigenen Garten zu berichten. Die Artikel sind als eine Art Richtschnur gedacht, nach welcher sich jeder Leser eine eigene, für seine Verhältnisse passende Praxis ausprobieren kann. Bei dem Thema „Düngung" muß es tatsächlich jedem Leser überlassen bleiben, ob er eine Empfehlung als der Weisheit letzten Schluß ansieht oder nicht. Hinzu kommt noch die verwirrende Fülle von Handelsdüngern, die meistens an einen bestimmten, firmeneigenen Marken-Namen gebunden sind, dessen Erwähnung in Zeitschriften ohnehin schwierig ist.



Erdbeerpflanzung vorbereiten und viel wässern!

Die Pflegearbeiten an den abgeernteten Beerenobststräuchern werden in diesem Monat fortgesetzt. Baldmöglichst nach der Ernte wird ausgelichtet und der Boden verbessert. Einzelheiten über die Düngung können im Juliheft nachgelesen werden. Ich möchte hier nur noch ergänzen, daß beim Beerenobst die Hauptdüngung im Anschluß an die Ernte zu geben ist und nicht im Frühjahr. Ob die Erträge nämlich reich ausfallen oder nicht, wird in den Sommermonaten entschieden. Ein mit Nährstoffen gut versorgter Boden gewährleistet, daß sich recht viele Blütenknospen ausbilden. Mit jeder Düngung muß auch Wasser in den Boden kommen, damit sich die Nährstoffe lösen und zu den Wurzeln gelangen können. Die nötige Lockerung des Bodens erfolgt immer nur ganz flach, weil bereits ein starkes Faserwurzelgeflecht 4—5 cm unter der Bodenoberfläche beginnt. Bei Himbeeren, wo ich eine Dauerdecke aus Pflanzenresten habe, unterbleibt jede Lockerung. Hier wird der Boden auf natürliche Weise durch das Bodenleben locker gehalten.

Von den für die Erdbeerneupflanzung vorgesehenen 50 qm konnten 45 qm bereits im Laufe des Juli durch selbstgewonnene Setzlinge bepflanzt werden. Auf die restlichen 5 qm kommen nun in diesem Monat einige Erdbeerneuheiten, mit deren Lieferung ich nicht vor Ende August rechne. Bestellt wurden die Sorten „Lihama", „Asieta" und „Senga Gigana", also eine frühe, eine mittelfrühe und eine mittelspäte Züchtung. Der Beetteil liegt zur Zeit brach, ist aber mit Pflanzenresten bedeckt, damit der Boden nicht austrocknen kann. Mitte August will ich die Pflanzstelle gut vorbereiten. Zunächst werden die Pflanzenabfälle untergegraben. Anschließend streue ich reife Komposterde und den kalkhaltigen Humusdünger Nettolin aus. Komposterde genügt ein halber Zentimeter hoch, von Nettolin ein Liter auf einen Quadratmeter. Die Dünger werden flach mit der Krume vermischt. Bis zum Pflanzen halte ich den Boden dann feucht, indem ich ihn zweimal wöchentlich gehörig sprenge.

In diesem Monat verlangen viele Gemüse noch reichlich Wasser und zwar Tomaten, Kürbis, Gurken, Bohnen, Möhren, Kopfsalat, Frühkohl, Sellerie und ähnliche. Die meisten Gemüse wässere ich mit dem Gartenschlauch, nur Kürbis, Gurken und Tomaten werden vom Berieseln direkt aus der Leitung ausgeschlossen. Die Beete sind auch stets so angelegt, daß das ohne Schwierigkeit möglich ist. Für die genannten empfindlichen Gemüsearten halte ich in einem größeren Behälter abgestandenes, luftwarmes Wasser zum Gießen bereit. Wenn bei den Tomaten die Fruchtreife beginnt, gebe ich nur noch wenig Wasser, damit die Früchte schneller und besser reif werden.

Ist der Regen eine Woche lang ausgeblieben, dann brauchen alle Zierpflanzungen Wasser aus der Leitung, insbesondere der Rasen und in Blüte stehende Stauden und Sommerblumen, Dahlien und Gladiolen. Es genügt, wöchentlich einmal durchdringend zu wässern. In feuchtem Boden hält die Blüte viel länger an als in trokkener Erde.

Blattfallkrankheiten, Apfelwickler und Läuse

Nur noch wenige Tage, dann ist „Heinemanns Spätlese", meine späteste rote Johannisbeere, erntereif und kann gepflückt werden. Bis dahin dürften auch die letzten reifen Stachelbeeren abgeerntet sein, so daß die unbedingt nötigen Pflegemaßnahmen dann einsetzen können. Da sich die pilzliche Blattfallkrankheit an einzelnen Stachel- und Johannisbeersträuchern bemerkbar macht, will ich unmittelbar nach der Ernte mit einem Zinebmittel, z. B. Lonacol, spritzen. Davon rechnet man 20 g auf 10 Liter Wasser. Eine Spritzung genügt im allgemeinen, um den Blattfall zu stoppen. Wird diese Spritzung versäumt, dann kommt es vorzeitig zu starkem Laubfall, so daß die Sträucher geschwächt werden. Die Folge ist ein geringer Blütenknospenansatz und schlechtes Ausreifen des Holzes.

Die schwarzen Johannisbeeren, an deren Blätter sich im vorigen Monat Säulenrost zeigte, wurden am 20. Juli zum erstenmal gegen diese Pilzkrankheit gespritzt. Nach vierzehn Tagen muß eine zweite Behandlung folgen. Dafür kann das gleiche Präparat wie oben verwendet werden. Wichtig ist, die Blattunterseite gründlich zu benetzen.

Da ich im Juli nicht dazu gekommen bin, die abgeernteten Himbeerruten abzuschneiden, will ich das jetzt unverzüglich nachholen. Diese Ruten haben nun ausgedient und sind deshalb gegen Pilzkrankheiten recht anfällig. Vor allem droht ihnen die Rutenkrankheit, die sich durch violette Flecke oder aufgeplatzte Rinde im unteren Teil bemerkbar macht. Da sie auch auf die jungen Ruten übergreifen und zur Vernichtung ganzer Anlagen führen kann, ist also Eile geboten. Grundsätzlich werden die alten Ruten bei mir verbrannt, wofür ich eine feste Feuerstelle im Garten habe. Die Asche kommt auf den Komposthaufen.

Was jetzt an Obst von den Bäumen fällt, ist meist krank, entweder durch Schorf- oder Moniliapilze infiziert oder von Obstmaden bewohnt. Soweit durchführbar, wird Fallobst täglich aufgesammelt. Was sich verwerten läßt, wird rasch verbraucht. Der Abfall kommt entweder zum unmittelbaren Verbrennen auf den Scheiterhaufen oder wird so beseitigt, daß er nicht mehr schadet. Keinesfalls darf er auf den Komposthaufen geworfen werden.

In warmen Sommern tritt der Apfelwickler auch noch im August auf und verursacht die Vermadung der späten Apfel- und Birnensorten. Fast zur gleichen Zeit wird den späten Pflaumen die zweite Generation des Pflaumenwicklers gefährlich. Gegen ihn wurde bereits Ende Juli einmal gespritzt. Vierzehn Tage später, also in der ersten Augusthälfte, mache ich eine zweite Spritzung und beziehe gleich die Herbst- und Wintersorten des Kernobstes mit ein. Als Spritzmittel wird ein Phosphorinsektizid verwendet, das zur Bekämpfung von Obstmaden amtlich anerkannt ist.

Mit der letzten Obstmadenspritzung verbinde ich gleichzeitig eine Bekämpfung der Schorfkrankheit und setze der Spritzflüssigkeit noch ein organisches Pilzbekämpfungsmittel zu. Zinebmittel sind genauso gut geeignet wie solche mit dem Wirkstoff TMTD oder Ziram.

Gegen den Apfelmehltau helfen jetzt chemische Spritzungen nicht mehr. Kranke Triebe werden deshalb abgeschnitten und unschädlich gemacht, entweder verbrannt, tief vergraben oder mit dem Müll abtransportiert.

Blattläuse aller Art werden bereits bekämpft, sobald sich die ersten kleinen Kolonien zeigen. Dann ist der Schaden noch gering und die Bekämpfung leicht. Geeignete Mittel werden im Handel in großer Zahl angeboten. Man kann stäuben oder spritzen. Werden Spritzmitel verwendet, so ist es oft ratsam, ein Netzmittel zuzusetzen. Die Spritzflüssigkeit haftet besser an den Pflanzen und an den mit Wachsausscheidungen bedeckten Blattläusen, und die Wirksamkeit hält länger an.

P. G. Wilhelm

Salat im Frühjahr, Knoblauch und Zwiebeln

So mancher Gartenfreund wird sich im Februar-März — als Salat und Gemüsepreise in astronomische Höhe kletterten —, geschworen haben: nächstes Jahr essen wir Eigenbau. Wie macht man es, damit man bald Freilandsalat hat? In milderen Gegenden ist der Anbau von Wintersalat eingeführt, in rauhen Lagen rate ich ab. Gute Sorten sind „Winter Mombacher" und „Winterbutterkopf". Gesät wird Anfang August, ausgepflanzt auf gut vorbereiteten Boden Mitte September auf 20 cm. Vielfach wird er in Rillen gesetzt, aber oft erlebt man es, daß diese Rillen im Winter voll Wasser oder Eis stehen, was dem Salat nicht gerade förderlich ist. Daher pflanzen wir ihn in die halbe Höhe auf eine der Wallseiten. Wo der Hauptwind im Winter von Westen weht, setzen wir den Salat auf die Ostseite, die Gräben werden in Nord-Südrichtung gezogen. Wo es möglich ist, wollen wir das Wintersalatbeet noch anders schützen. Ich lege es meist so an, daß der Komposthaufen gegen Wind schützt, was keinerlei Arbeit macht. In diesem Monat wird Herbstspinat gesät, von seiner Wichtigkeit für die Ernährung sind wir ja überzeugt; er ist aber wegen seines hohen Saponingehalts und der Mineralstoffe auch in den Wurzeln für den Boden, als Vorfrucht also, höchst wertvoll. Wir lassen stets alle Wurzeln im Boden, stechen beim Ernten nur die Blätter aus. Das dauernde Umwälzen und Graben und Hacken — an sich schon anstrengend — kommt den Pflanzen gar nicht so zugute, wie es früher einmal hieß. Wo es angeht, wollen wir die Wühlerei den dafür prädestinierten Tierchen überlassen, besonders dem Regenwurm. Tiefere Bodenlockerung ist nur in humusarmen, schweren, rohen Böden im Anfang der Gartenbebauung nötig, später wenden wir biologische Mittel an, Bodendecke, Gründüngung usw. Übrigens, wenn wir jetzt die Gewürzkräuter zum 2. Mal ernten und Abfälle haben, so wollen wir diese entweder für Spezialkompost verwenden oder als Bodendecke zu Feingemüsen, vermischt mit anderen Gartenabfällen. Wenn nun der August recht heiß und trocken wird, was er ja soll, dann greift jedermann zum Schlauch und spritzt. Das ist nun durchaus nicht das, was empfindliche Pflanzen sich wünschen. Alle Südländer wollen wir mit der Kanne und abgestandenem Wasser gießen, dem wir alle 8—10 Tage etwas Düngendes beimischen, jenachdem, wie es die Pflanzen brauchen.

Tomaten, Paprika und Auberginen werden beschnitten. bzw. gestutzt. Wir nehmen alle Geiztriebe bei den Tomaten aus den Blattachsen und werfen sie zwischen Kohl, Kohlrabi, Rosenkohl, das vertreibt die Kohlweißlinge. Paprika und Auberginen (stehen gut im Frühbeet) belassen wir nur wenige Früchte, sonst reifen sie zu spät und bleiben zu klein. Im August bauen wir auch die beliebten Endivien an. Diese einfache Kultur mißlingt nur, wenn wir uns verleiten lassen und dem Salat etwas zu stickstoffreichen Dünger geben, auf keinen Fall verträgt er Jauche. Sie wachsen zwar danach prima, faulen aber bei Regenwetter ebenso schnell dahin, sind ungesund und schmecken nicht. Wer genug an Salat und Gemüse für dieses Jahr hat, kann leere Beete mit Senf besäen, der den Boden schön gar hinterläßt.

Die Hauptarbeit ist in diesem Monat die Erdbeerneuanlage. Der Boden wird bestens bearbeitet und gedüngt, denn meist stehen sie doch länger als 1 Jahr. Wir kaufen nur Hochzuchtsorten von besten Firmen und pflanzen sie in den Reihen 30 cm auseinander, Reihenabstand im Hausgarten ist 40—50 cm. Gut wachsen Erdbeeren auch als Einzelreihe um das Gemüseland, vor einer Strauchpflanzung, die keinen Schatten auf die Erdbeeren wirft. Auch wollen wir dies Jahr unsere Beerensträucher, Sauerkirschen und Frühpflaumen bald nach der Ernte auslichten und auch düngen. Wo in ungünstiger Lage Stachelbeeren sehr anfällig gegen Pilzkrankheiten (Mehltau) sind, pflanzen wir mehr Hochstämme. Das Abschneiden der Spitzentriebe ist eine Symptombekämpfung, die die Ursache nicht berücksichtigen kann. Die Stachelbeere ist empfindlich gegen Trockenperioden, unausgeglichene Düngung und Anbau falscher Sorten. Mit Stickstoffdüngergaben wollen wir bei ihr sehr vorsichtig sein, gut wirken Müllkomposte. Alle Beerensträucher brauchen eine Bodenbedeckung, zuvor kann gedüngt werden, dann wird der Blütenansatz fürs nächste Jahr günstig beeinflußt. Im August reifen auch unsere Zwiebeln, sie sollten auf dem Beet bei trockenem Wetter ein paar Tage nachtrocknen, dann halten sie besser den Winter durch. Von Zwiebelarten werden jetzt im August die Weiße Frühlingszwiebel in Reihen von 20 cm Abstand gesät, später wird auf 8 cm verzogen. Auch die Winterheckezwiebel kann gesät werden oder ältere Stöcke können geteilt werden. Vom Johannislauch und vom Knoblauch stekken wir jetzt in Reihen von 25 cm Abstand die Brutzwiebeln im Abstand von 3—5 cm, etwa 7—8 cm tief in lockere, humose und nahrhafte Erde. Manchmal sieht man, daß Zwiebelbeete umgetretenes Laub haben. Es ist kein Vorteil dabei. Durch diese Maßnahme wird zwar das Reifen der Zwiebeln beschleunigt, aber es ist eine Notreife, die die Haltbarkeit nicht günstig beeinflußt.

H. Stein

Man soll die Zwiebeln im August nicht umbrechen, um die Reife zu beschleunigen. Besser ist es, sie mit der Grabegabel etwas anzulupfen.

Hartmut Tauchnitz

Bestauntes Unkraut

In unseren Gärten wachsen mannigfaltig Unkräuter. Es sind große, kleine, aufrecht wachsende, windende und kriechende Kräuter, denen wir allen erbitterten Kampf angesagt haben; er erstreckt sich fast über $^2/_3$ des gesamten Jahres. Denn schon Mitte März, wenn sich unsere Sendboten des Gartenfrühlings verstärkt regen, zeigt sich doch plötzlich inmitten der knospenden Gemswurze ein rot-verfrorenes Blattspitzlein eines Gänseblümchens, und dort im Hungerblümchenpolster scheint ja die erste grüne Spitze des gefürchteten Spitzgrases hervorsprießen zu wollen. Man traut seinen Augen kaum, aber tatsächlich haben Wurzelunkräuter neben den Buschwindröschen sich zu regen begonnen. Und so hat man sich schon im März zum ersten Mal gebückt, um ein überwintertes Unkraut zu zupfen.

Von Tag zu Tag nimmt wohl die Freude an unseren Gartenblühern zu, aber täglich sprießen auch die Unkräuter immer lebenslustiger aus dem Erdreich hervor. Bald werden wir wieder emsig den Boden bearbeiten und jedes unliebsame Kräutlein vernichten. Trotz allen redlichen Mühen können wir der Unkräuter kaum Herr werden, und manches Pflänzlein ist zwischen unserer Pflanzung groß geworden und steht im fruchtbaren Gartenboden prächtig. Nun müssen wir Löwenzahn, Disteln, Quecken, Beifuß, Winden, Vogelmiere und Brennesseln aus Staudenrabatten und Gemüsebeeten mühselig jäten, und Schweiß steht uns im Gesicht. — Endlich haben wir den Garten wieder einmal durchgearbeitet, daß man meinen müßte, ihn sauber zu haben. Das ist jedoch eine bittere Täuschung, denn gerade sind wir hinten im Gemüsegarten fertig geworden, so sprossen im vorderen Staudenteil alle Unkräuter wieder vergnügt, erfreuen sich des Sonnenlichtes und blinzeln uns schabernäckisch zu. Man könnte einfach verzweifeln! Manch einer greift zu chemischen Mitteln, die gelegentlich enttäuschen können, jedoch oftmals Teilerfolge bewirken. So sind wenigstens die breiten Kieswege und der schmale Streifen am Zaun vor der Straße sauber geworden. Aber o weh, es sind doch gerade erst vierzehn Tage vergangen, und schon hat sich unter dem verdorrten Sproß ein neuer frischgrüner Distelschopf hervorgeschoben. Langsam werden die Tage kürzer, und die Sonne scheint nicht mehr ihre alte Kraft zu haben. Das erste Apfel- und Lindenlaub liegt dürr am Boden. Das Wachstum läßt auch bei unseren Unkräutern nach, und wir können uns beruhigt einmal anderen Gartenarbeiten zuwenden. Endlich kann der Plattenbelag verändert werden, was ja schon längst geplant war. Mit Brechstange, Spaten und Picke wirken wir an einer riesigen, fast zwei Quadratmeter großen, Platte herum. Endlich ist die Krustenplatte aufgestellt, und was entdecken unsere Augen? Ein lockerer Filz von Distelsprossen liegt im fünfzehn Zentimeter starken Kiesbett! Fast meterlang sind die Triebe, welche an den rauhen Unterseiten der Platten schlangenartig entlangwuchsen und verzweifelt nach Sonnenlicht und Sonnenwärme suchten. Wenige Zentimeter haben gefehlt, und die Freiheit wäre erobert gewesen!

Im Staudenbeet wollten wir ja auch noch einige Umpflanzungen vornehmen, und so heben wir ganz vorsichtig eine Palmlilie. Aber wie sehen die fleischigen Rhizome aus? Quecken haben sich durch die Rhizome geschoben, haben einfach alles andere Wurzelwerk durchwachsen, als würde nur ihnen der Gartenboden gehören. Wir sind verärgert, verschnaufen und blicken zum Nachbar. Aber die nachbarliche Garageneinfahrt scheint sich zu wölben. Das muß eine Täuschung sein, denn wie kann eine feste Bitumensplittdecke zersprengt werden. Aber es ist tatsächlich so, die Asphaltschicht ist an vielen Stellen gehoben worden, und vorsichtig schauen Windenschöpfe darunter hervor.

Unheimlich ist es, mit welcher Urkraft diese Geschöpfe ausgerüstet sind. Wir müssen einfach unsere Gegner bestaunen, die sich nie ganz unterkriegen lassen, die niemals kapitulieren, sondern immer um ihr Leben kämpfen, dabei Asphaltdecken zersprengen, kein Hindernis kennen und durch alles, was sich in ihrem Weg befindet, nach Möglichkeit hindurchwachsen und zwei Meter lange Triebe schieben, um an Sonnenwärme und -licht teilhaben zu können! Bei aller Unkrautplage müssen wir unsere Gegner doch bewundern, und man möchte fast um einen Teil dieser Energie und Ausdauer bitten.

Allerlei um Pflanze und Garten

Aldrin-Präparate:

Seit einigen Jahren benutze ich, nach mancherlei anderen Versuchen, zur Bekämpfung des Madigwerdens von Möhren chemische Pflanzenschutzmittel. Zuerst war es „Drilltox". Das wirkte ganz gut; ob es gesundheitsschädlich ist, weiß ich nicht. Ich kann es aber in meiner Samenhandlung nicht mehr bekommen. Darum nahm ich „Aldrin". Heute lese ich nun auf Seite 55 der Februarnummer von PFLANZE UND GARTEN den Satz: „Wo Wurzelgemüse hinkommt, unterbleibt aus gesundheitlichen Gründen die Anwendung von Aldrin." Was nun?

Es ist richtig, daß bei Verwendung von Aldrin-Präparaten zu Wurzelgemüse, wie Möhren, Radies und Rettich eine gewisse Gefahr des Verbleibens von giftigen Rückständen besteht. Beim Gebrauch normaler Aufwandmengen sind keine gesundheitlichen Nachteile zu befürchten, diese könnten unter Umständen jedoch auftreten, wenn Aldrin-Präparate überdosiert angewandt werden. Leider neigt man in der Praxis dazu, nach dem Motto „Viel hilft viel" Pflanzenschutzmittel ebenso wie Düngemittel in Abweichung von der Gebrauchsvorschrift kräftig überdosiert zu benutzen. Zur Bekämpfung der in Ihrem Gemüsegarten auftretenden Möhrenfliege sollten Sie an Stelle der Aldrinmittel die nur gering giftigen, amtlich geprüften und anerkannten Hepta-Streumittel anwenden. Die insektentötenden Hepta-Streumittel haben sich zur Bekämpfung von Bodenschädlingen aller Art, z. B. Drahtwürmern, Erdraupen, Engerlingen sowie den Maden von Gemüsefliegen (Kohlfliege, Zwiebelfliege, Möhrenfliege) bewährt. Überall in den einschlägigen Fachgeschäften erhalten Sie die Präparate „Hepta-Streunex" und „Hepta-Streunex-Special". Zur Bekämpfung der Möhrenfliege streuen Sie 3 g „Hepta-Streunex" oder 1,5 g „Hepta-Streunex-Special" je laufenden Meter Saatzeile gleichzeitig mit der Saat in die Saatreihe.

Minen der Fliedermotte verunzieren Ziersträucher

Die Räupchen eines Kleinschmetterlings, die Fliedermotte, verursachen in vielen Gärten an Fliedersträuchern auffallende Blattschäden. Auf dem Laub entdeckt man zunächst hellgrüne durch-

scheinende, später verbräunende Flecken. Bei näherer Untersuchung entdeckt man, daß zwischen Blattober- und -unterseite kleine Räupchen das Blattgrün ausfressen. Es entstehen sogenannte Blattminen. Bei starkem Auftreten der Fliedermotte bleibt oft kein Fliederblatt unbefallen. Die Sträucher erhalten dadurch ein unschönes Aussehen. Die erste, im Mai-Juni erscheinende Brut ist nicht so schädlich wie die oft in Massen im Juli-August vorkommende zweite Generation. Außer Flieder wird auch das Laub von Liguster, Forsythien, Deutzien und anderen Ziersträuchern befallen. Um die Räupchen der Fliedermotte zu bekämpfen, muß man mit insektentötenden Mitteln (z. B. mit 0,035%igem „E 605-forte") spritzen, sobald sich die ersten hellgrünen durchscheinenden Minen in den jungen Blättern zeigen. P.

Kräuselkrankheit der Sommerastern

Meine Sommerastern kümmern und sind verkrüppelt. Im Vorjahr hatte ich die gleiche Sorge, schon im Anzuchtbeet blieben die Pflanzen in der Entwicklung stecken. Was ist dies für eine Krankheit und was kann man dagegen tun?

Die in jedem Jahr vielerort an jungen Sommerastern auftretende Kräuselkrankheit wird durch Blattlausbefall verursacht. Es handelt sich um besonders kleine gelbliche Blattläuse, und zwar um die Kleine Pflaumenlaus (Brachycaudus helichrysi), deren Hauptwirtspflanzen Prunusarten, vor allem Pflaumen, Zwetschen und Schlehen, sind. An diesen Gehölzen legt die Kleine Pflaumenlaus ihre Wintereier ab. Aus ihnen schlüpfen im Frühjahr die sogenannten Stammütter der Läuse, die ungeschlechtlich lebende Junge gebären. Zunächst entstehen ungeflügelte Läuse, die am Laub der Pflaumen- und Zwetschentriebe und anderer Prunusarten sehr enge Kräuselungen und Rollungen hervorrufen. Die später entstehenden geflügelten Läuse fliegen von den Winterwirtspflanzen ab und gehen auf krautige Pflanzen, vor allem auf Korbblütler, u. a. auf Astern über und vermehren sich dort weiter. Befallene Sommerastern zeigen schon im Anzuchtbeet eingerollte und verkräuselte Blätter mit Kümmerwuchs. Die Pflanzen verzwergen und erholen sich nur sehr langsam. Die Läuse sitzen sehr versteckt an den Triebspitzen zwischen den gekräuselten Blättchen. Mit dem Heranwachsen der Pflanzen erholen sich die zunächst kümmernden Astern gewöhnlich. Die neu entstehenden Blätter zeigen keine Verkräuselungen mehr. Die Bekämpfung des Blattlausbefalls an Astern erfolgt durch sehr frühzeitige Spritzungen der Asternjungpflanzen mit bewährten Blattlausbekämpfungsmitteln. Am besten bewährt haben sich Sprühungen oder Spritzungen mit systemischen Mitteln (z. B. „Metasystox" und „Roxlon"), welche eine Blattlausbesiedlung der Astern ausschalten. Die Behandlungen werden zweckmäßigerweise 2 bis 3 mal in etwa 10tägigem Abstand wiederholt. P.

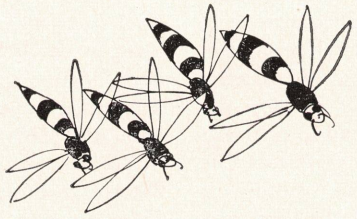
Gummibaum

Mein Gummibaum ist ca. 3 m hoch, zieht sich also bereits ein Stück an der Decke entlang und hat drei lange Nebenarme. Vor etwa einem Jahr hat der Befall begonnen. Trotz sorgfältiger, üblicher Pflege ist allmählich ein Blatt nach dem anderen mehr oder weniger stark weiß gezeichnet gewesen, d. h., da die neuen Blätter völlig gesund austreiben und ein großer Teil der alten auch noch nicht befallen worden ist, hoffe ich, ihn noch retten zu können. Bei seiner Größe hat er keinen hundertprozentig guten Standplatz. Sollte es vielleicht nur an Licht und Sonne fehlen? Der Raum ist allerdings durch große Fenster von allen Seiten gut belichtet.

Die eigenartige gesprenkelte Hellverfärbung auf dem eingesandten Blatt Ihres Gummibaumes ist durch Schädlingsbefall hervorgerufen. Es handelt sich um das Auftreten saugender Insekten, und zwar von Blasenfüßen (Thrips). Diese kleinen, Wärme und Trockenheit liebenden Tiere und ihre Larven saugen an dem Blattgewebe und verursachen dadurch die für Thripsbefall typische Laubverfärbung. Die Schädlinge sind sehr klein. Die erwachsenen Tiere sind nur 1 mm lang, die gelblichen Larven in der Jugend noch kleiner. Die Bekämpfung des Ungeziefers ist nicht schwierig. Am besten benutzen Sie dazu insektentötende Mittel, welche mit Sprühdosen vernebelt werden. In Drogerien und einschlägigen Geschäften sind derartige Sprüh- oder Verneblungsdosen, die mit einem Druck auf einen Knopf in Tätigkeit gesetzt werden, erhältlich. Wenn Sie in Abständen von etwa zehn Tagen wiederholt das Laub Ihres Gummibaumes mit diesem Sprühnebel behandeln, können Sie sowohl Blasenfußbefall sowie andere etwa auftretende tierische Schädlinge an Ihren Zimmerpflanzen nachhaltig vertilgen.

Wenn die Wespen nicht mehr stechen sollen

Massenangriffe der Wespen. Im Geschwaderflug greifen sie die Mirabellenbäume an. Keine Weintraube ist vor ihnen sicher. Und die Stiche sind keineswegs angenehm. Der Nachbar hängt eine halb mit Bier gefüllte, offene Flasche in den Baum. Freilich werden dadurch Wespen angelockt. Aber es ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Besser ist es, das Nest ausfindig zu machen. Abends fliegen die Wespen nicht mehr, es ist zu kühl, und die Mirabellenräuber sind zu müde. Ein DDT-Mittel wird in das Flugloch gesprüht, und am nächsten Tage gibt es eine bewaffnete Wespenarmee weniger im Garten. Einfacher geht es nicht. Wie das Mittel heißt? Es gibt mehrere Präparate im Samenfachhandel.



Eine Pflanze, die besonders auffiel. Es ist ein Strauch, der flach am Boden dahinkriecht, sich verzweigt, dicht und hellgrün belaubt ist; und Blüten — fünfmarkstückgroße Blüten, in der Form einfacher Rosen, doch quittegelb — hat er noch dazu. Es wurde gesagt, der Strauch nenne sich Potentilla arbuscula. In Katalogen ist er unter Potentilla fruticosa arbuscula verzeichnet. Ein kriechender Fünffingerstrauch also. Ganz ausgezeichnet! Sehr zu empfehlen!

Eine weitere Pflanze, die auffiel, sie blühte zeitig, etwa bis Mitte Juni. Es war eine Staude mit niederem Laub, doch die Blütenstiele — in etwas dickerer Bleistiftstärke — reichten mir etwa bis ans Knie. Oben auf den Stielen saßen und baumelten und schwankten im Winde sehr lockere Blütendolden, die Farben erinnerten an Phlox, viele Sorten hatten dunkle Blütenmünder, andere waren einfachfarbig. Die Staude blühte drei Wochen im Halbschatten, es war eine Pracht, ihr Name: Primula japonica.

Hans Seibold

So ist das Blumenfenster gut

Das erfreulich gute Wachstum ist nicht zuletzt auf die freistehende Blumenwanne in diesem Blumenfenster zurückzuführen. Dadurch, daß diese vom Boden und Fenster weit genug entfernt ist, wird sie von der warmen Zimmerluft umspült und so auch das in ihr befindliche Substrat erwärmt. Die darinstehenden Pflanzen aus tropischen Gegenden haben also die unbedingt notwendige Bodenwärme für ihr Wachstum.

Ganz rechts sehen wir einige Dieffenbachia picta mit ihren schlanken Stämmchen. Daneben die alles überragende Colocasia esculenta mit ihren großen, graugrünen Blättern. Deutlich erkennt man die starken Blattnerven, auch der Rand ist mit einem Blattnerv „gesäumt". Die aronstabähnlichen Blüten dieser Aracee sind deutlich zu sehen. Sie sind gegenüber anderen Araceen lang gestielt. Ihre beste Entwicklung erreichen diese Pflanzen, wenn sie im Grund ausgepflanzt werden oder in einem genügend großen Topf stehen. Auch ausreichende Ernährung in den Frühjahrs- und Sommermonaten ist wichtig. Fast noch interessanter und schöner, aber nicht ganz so stark wachsend, ist Xanthosoma violaceum, mit blaugrünen Blättern und violetten, blaubereiften Stengeln. Die Blütenscheide ist goldgelb. Sie verzweigt sich auch etwas leichter als vorige.

Unmittelbar neben der Colocasia zwei Dracaena deremensis ‚Warneckii' mit zwei oder mehreren dünnen, silbrigweißen Streifen entlang der Blätter. Eine hübsche und sehr harte Zimmerpflanze, die leicht, wenn auch nicht zu schnell, wächst.

Etwa in der Mitte stehen zwei Ficus lyrata, dem Gärtner auch heute noch unter F. pandurata geläufig. Ein Gummibaum mit großen, geigenförmigen Blättern. Ebenso anspruchslos wie Ficus elastica, als ältere Pflanze auch Früchte tragend.

Links an der Wand emporkletternd eine Monstera deliciosa (Philodendron pertusum), die im Gegensatz zu der Varietät borsigiana langsamer wächst und nicht so schnell klettert, aber dabei immer ordentlicher aussieht. Sie bringt auch nur wenige, dafür große Blätter, die meist geschlitzt und mit Löchern versehen sind. Im Gegensatz zu Philodendron sind nur bei der Gattung Monstera die Blätter durchlöchert. Alle Philodendron haben höchstens geschlitzte oder fiederspaltige, aber nie durchlöcherte Blätter. Die Blüten sind bei Philodendron meist nur einen Tag geöffnet, während sie bei Monstera oft über eine Woche offen sind.

Zwischen der Monstera und den beiden Ficus eine Aechmea fasciata, bei der die Blätter mit silbrigen Querbändern versehen sind. Der Blütenstand ist leuchtendrosa und ziert oft über ein Vierteljahr lang die Pflanze.

Bei den hängenden Pflanzen mit den größeren Blättern handelt es sich um Aeschynanthus pulcher. Die Blüten bei diesen Pflanzen erscheinen an den Triebenden in kleinen Büscheln und sind leuchtendrot, der Kelch aus dem die Blüte herauskommt, ist dunkelbraun.

In der Mitte mit kleineren Blättchen und hängendem Wuchs steht Columnea ‚Stavanger', eine unserer härtesten Columneen. Die großen Rachenblüten erscheinen am älteren Teil der Triebe und sind leuchtend orangerot. Beide Gesneriaceen (Aeschynanthus und Columnea) vertragen kein kaltes Wasser auf den Blättern. Ähnlich wie Usambaraveilchen bekommen sie dann kreisrunde, hellbraune bis gelbliche Flecken auf den Blättern. Das Wasser zum Gießen und Spritzen sollte deshalb immer etwas wärmer als die Zimmerluft sein, dann treten diese Flecken nicht auf.

Oben am Fenster rankt Hedera colchica ‚Montgomery' mit großen, dunkelgrünen Blättern. Zweifellos der am stärksten wachsende Zimmerefeu. Auch eine gelblich marmorierte Form existiert davon, sie wächst aber schwächer. Wichtig bei einer solchen Blumenwanne mit hohen und starkwachsenden Pflanzen ist ein genügend großer Abstand vom Fenster. Ein Meter ist meist nicht zu viel. Nur so können sich die Pflanzen in ihrer vollen Größe entfalten, ohne an das Fenster zu stoßen, und im Winter durch die Kälte, oder den am Fenster entlangstreichenden Wärmeluftstrom der Zentralheizung, einen Teil der Blätter zu verlieren. Viele der heute gebauten Blumenfenster haben zu wenig Raum für das Breitenwachstum der Pflanzen. Das müßte mehr berücksichtigt werden.

Franz Boerner

Müssen rote Blätter immer rot bleiben?

Vor einiger Zeit schrieb ein Leser von PFLANZE UND GARTEN an die Schriftleitung, daß er in einem Garten *Acer palmatum dissectum atropurpureum*, also den japanischen Fächerahorn mit den feinzerschlitzten Blättern, gesehen habe, der „das ganze Jahr über in leuchtendem Rot prangte", während in seinem Garten die „rotlaubigen japanischen Ahorne" nur im Frühjahr nach dem Austrieb eine solche Färbung zeigten, den ganzen Sommer über jedoch in einer „häßlichen, undefinierbaren braungrünen Farbe" daständen, und dies trotz voller Sonne. Der Leser schrieb weiter, daß er noch nie eine *„fachliche"* Auskunft darüber erhalten hätte, wovon die Rotfärbung der Blätter abhängig sei, und ob und wie sie sich beeinflussen lasse.

Die klare Frage verlangt nach einer Antwort; ob diese aber ebenso klar ausfallen wird wie die Frage, muß sich zeigen. Wir sehen Tag für Tag, daß die Blätter unserer Landpflanzen grün sind — anders ist es bei den Unterwasserpflanzen des Meeres —, und wir wissen, daß die grüne Färbung der Blätter von dem Chlorophyll, dem sogenannten Blattgrün, herrührt, und daß nur mit Hilfe dieses Chlorophylls die Vorgänge stattfinden können, die wir als *Photosynthese* bezeichnen, und durch die organische Stoffe in der Pflanze entstehen.

Als seltene Ausnahmen sehen wir jedoch, daß die Blätter von Bäumen und Sträuchern nicht grün sind, sondern eine andere Färbung zeigen, besonders rote Tönungen. Wenn wir in unseren Gärten nun ziemlich häufig solchen rotblättrigen Bäumen und Sträuchern begegnen, so dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben: diese Häufung entspricht keineswegs der Rate, in der solche rotblättrigen Gehölze in freier Wildbahn uns begegnen. Die außerordentlich seltenen Fälle sind vielmehr vom Menschen, der für alles Abnorme in der Natur eine große Schwäche zu haben scheint, aufgespürt und in seine Gärten gebracht worden und dort „künstlich", d. h. ungeschlechtlich durch *Veredlung* (welche Blasphemie, dieses Wort!) oder durch *Stecklinge* vermehrt und so überhaupt am Leben erhalten worden.

Aber damit sind wir der Frage, wie denn die Rotfärbung der Blätter zustande kommt, noch nicht näher gekommen. Wenn wir die Pflanzenarten betrachten, von denen wir in den Gärten Formen mit roten Blättern antreffen, so können wir feststellen, daß von allen auch solche mit rein grünen Blättern vorhanden sind, sei dies etwa die grünblättrige Rotbuche gegenüber der rotblättrigen Blutbuche, die gewöhnliche Haselnuß gegenüber der Bluthasel oder die grünblättrige japanische Berberitze gegenüber der japanischen Blutberberitze. Da gibt es keine Ausnahme, zu jeder rotblättrigen Pflanze gibt es eine grünblättrige, aber nur zu sehr wenigen grünblättrigen Formen gibt es rotblättrige.

Häufig, und in größter Farbmannigfaltigkeit, finden wir rote Blüten, und denken uns gar nichts dabei. Diese roten — und auch blauen oder violetten Blütenfarben — rühren nun von dem Vorhandensein von Farbstoffen her, die den Namen *Anthocyane* tragen, zu deutsch also eigentlich „Blütenblau". Diese Anthocyane sind *Glykoside*, das heißt Verbindungen eines Zuckers mit anderen Stoffen, hier mit „aromatischen Farbstoffkomponenten", den *Anthocyanidinen*. Solche Anthocyanidine sind z. B. das *Cyanidin* in der Kornblumenblüte, *Centraurea cyanus*, das *Delphinidin* im Rittersporn, *Delphinium* und in vielen anderen Blütenpflanzen gemäßigter Klimagebiete und der hohen Gebirge, während das *Pelargonidin* bei *Pelargonium* und in den Blüten vieler tropischer Pflanzen vorherrscht. Daneben gibt es noch eine ganze Anzahl weiterer Anthycyanidine, und das macht dann gleich die Mannigfaltigkeit der Farben der Anthocyane verständlich.

Alle Anthocyane sind wasserlöslich, und sie finden sich gewöhnlich im Zellsaft gelöst. Sie kommen in allen Organen der Blütenpflanzen vor, von der Wurzel bis in die Blüten, sie können ständig vorhanden sein, oder aber auch nur vorübergehend, in den Blättern etwa nur im Austrieb oder im Herbstlaub. Sie können sich je nach der Reaktion des Zellsaftes stark ändern: In saurem Zellsaft sind sie meist rot, in schwach alkalischem Zellsaft dagegen blau, ja, sie können in stärker alkalischem Zellsaft sogar in Grün umschlagen. Solche Farbänderungen sind uns oft sehr unerwünscht, so etwa, wenn rote Rosen im Verblühen mehr oder weniger „verblauen". Unsere Rosenzüchter sind ja sehr dahinter her, diese schlechte Eigenschaft „wegzuzüchten". Wenn die Veilchen wieder blühen, kann man ein überraschendes kleines Experiment machen: man sperre einige Veilchenblüten in einem umgestülpten Wasserglas ein, das man voll Tabaksrauch geblasen hat: in wenigen Minuten werden die violetten Veilchenblüten giftig grün, wie Grünspan.

Wie nun das Anthycyan in den Pflanzen entsteht — in der Wissenschaft sagt man, wie es „synthetisiert" wird — und welche Bedeutung es im Leben der Pflanzen hat: darüber kann hier nicht diskutiert werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß es über 2000 wissenschaftliche Arbeiten gibt, wenn auch sehr verschiedenen Wertes, die sich nur mit dem Anthocyan befassen. Die Bedeutung und der Wert des Anthocyan als Blütenfarbstoff ist nicht zu bestreiten, die Färbung der Blüten ist ein Lockmittel für Insekten und andere Tiere, die der Pflanze den „Liebesdienst" der Bestäubung erweisen sollen.

Anders ist es dagegen sicherlich mit dem Anthocyan in den roten Blättern bestellt. Nach allem scheint die Anwesenheit von Anthocyan in den Blättern für die Lebensvorgänge von sehr geringer Bedeutung zu sein. Unmittelbare Beziehungen zwischen Rotfärbung der Blätter und Intensität der *Photosynthese*, also der Bildung von organischen Stoffen in den Pflanzen mit dem Licht als Energiequelle, sind kaum nachzuweisen, es sei denn, daß in den lichtschwachen Morgen- und Abendstunden und an sehr trüben Tagen durch größere Absorption die Assimilation um ein Geringes gesteigert werden könnte, was aber sicherlich von ganz untergeordnetem Rang ist. Auch für den Wärmehaushalt der Pflanze dürfte die Rotfärbung der Blätter von geringer Bedeutung sein, denn eine Erhöhung der Temperatur ist kaum festzustellen. Blätter, die im Austrieb mehr oder weniger rotgefärbt sind, wie etwa beim Kadsurabaum, *Cercidiphyllum japonicum*, erfrieren bei Nachtfrösten genau so leicht wie die Blättchen einer Flügelnuß, die keine Spur von Anthocyangehalt zeigen.

Wir können es ruhig gestehen, wir wissen nicht, weshalb es Pflanzen mit anthocyanhaltigen, rotgefärbten Blättern gibt, denn einen klaren Nutzen können wir nicht konstatieren. Außerdem ist die Zahl der Arten, von denen wir solche Abarten mit roten Blättern neben den grünblättrigen Formen kennen, so verschwindend gering, daß schon daraus auf die Bedeutungslosigkeit oder wenigstens sehr geringe Bedeutung der Rotblättrigkeit geschlossen werden kann. Auch daß die Rotfärbung der Blätter in vielen Fällen so wenig stabil ist, das heißt, daß die Anthocyane im Laufe der Vegetationsperiode abgebaut werden und so zu einer „Decolorisation" der Blätter führen, oder aber, daß sie überhaupt erst zu einer Zeit entstehen, wo die Lebenstätigkeit der Blätter steil abfällt, also im Herbst, spricht nicht für die Bedeutung des Anthocyans. Insofern ist natürlich die „Herbstfärbung" ein ganz großes Rätsel. Wenn man nicht glauben will, daß die Herbstfärbung „um des Menschen willen" geschaffen worden ist, so kann man

in ihr kaum einen „Sinn" erkennen. Aber erfreuen wir uns trotzdem an ihr, um ihrer Schönheit willen.

Der bekannte deutsche Botaniker M ö b i u s hat die Pflanzen, die in ihren Blättern Anthocyan enthalten, in verschiedene Gruppen aufgeteilt:

a) Pflanzen mit grünen Blättern mit roten Stielen und Adern. Beispiel: verschiedene ostasiatische Pappeln wie *Populus koreana*.

b) Pflanzen, bei denen die Blattunterseite rot ist, die Oberseite aber grün erscheint. Beispiel: Acer pseudoplatanus ‚Atropurpureum'.

c) Pflanzen mit grünen Blättern mit roter Oberseite. Für diesen Fall ist mir kein Beispiel eines Baumes oder Strauches gewärtig. Es sei nur auf das „Gefleckte Knabenkraut", *Orchis maculata*, unserer Wiesen hingewiesen, dessen Blattoberseite rote Flecken zeigt.

d) Völlig rote Blätter. Hierhin gehören die gärtnerisch wertvollen „Blutformen" von Ahornen, Berberitzen, Buchen, Haselnüssen und wenigen anderen.

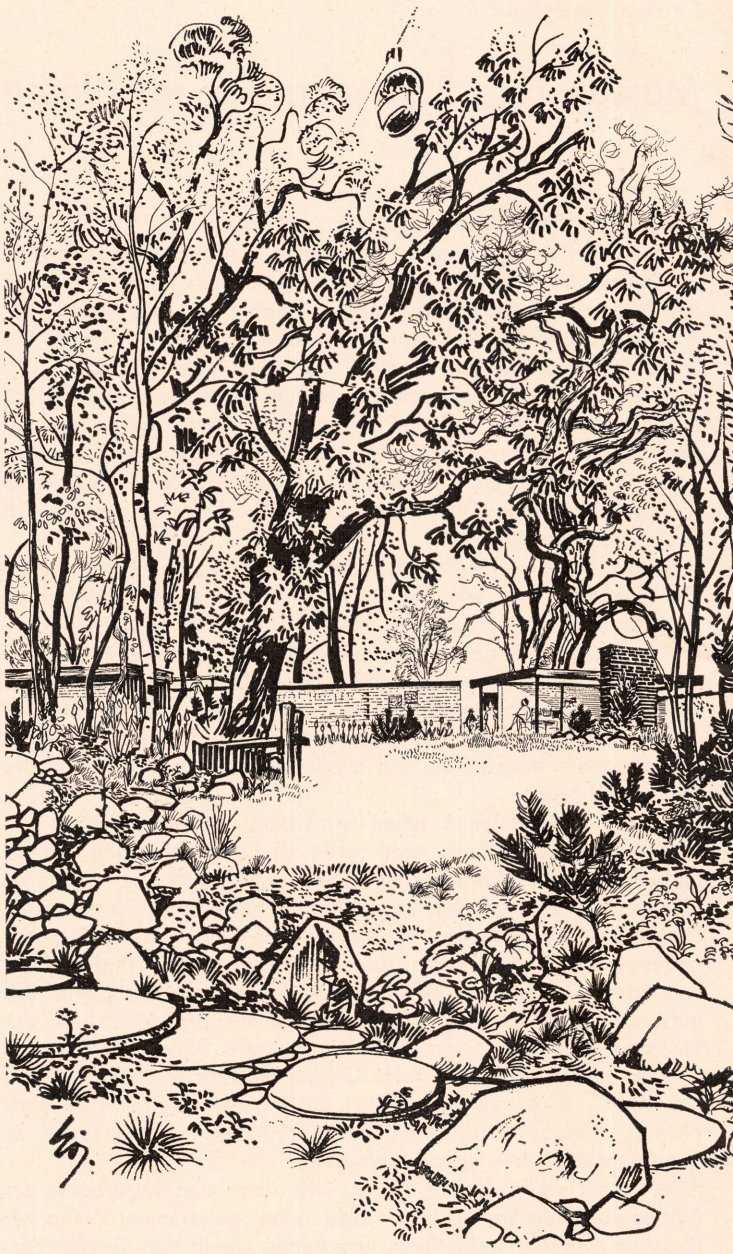
e) Pflanzen, deren Blätter nur im Jugendstadium rot gefärbt sind. Beispiel: *Ceridiphyllum japonicum*, *Amelanchier-* und *Prunus*-Arten.

f) Pflanzen mit roter Herbstfärbung. Hier brauchen wohl kaum Beispiele genannt zu werden.

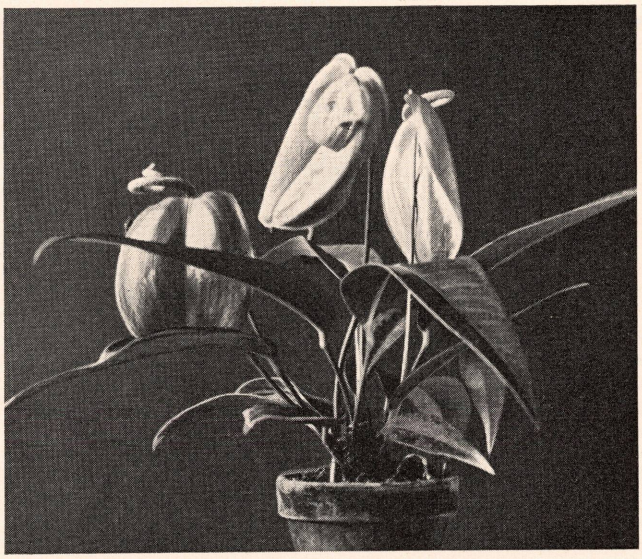
Bei allen Pflanzen, die sich nun in diese Gruppen einfügen lassen, handelt es sich jeweils um einen *Genotypus*. Das heißt: es liegt das Bild, das Erbbild jeder Form im Ganzen fest, im Gegensatz zum *Phaenotypus*, also dem Erscheinungsbild, das von den Umweltbedingungen beeinflußt wird. Bei dem *Acer platanoides* ‚Crimson King', z. B., dessen Blätter die ganze Vegetationsperiode über schwarzrot bleiben, handelt es sich eben um einen anderen ‚Genotypus' als bei dem alten „Blutahorn", *Acer platanoides* ‚Schwedleri', dessen Blätter im Laufe des Sommers mehr oder weniger „vergrünten". Ähnlich verhält es sich mit unseren ‚veredelten' Blutbuchen und Sämlingen von solchen. Diese Sämlinge zeigen zwar im Frühjahr beim Austrieb eine schöne Rotfärbung der Blätter, die aber im Laufe der Vegetationsperiode in schmutziges Grün übergeht, während doch die „Mutter" den ganzen Sommer über rotblättrig bleibt. Und genau dasselbe trifft auf den Fächerahorn zu, den der Fragesteller in seinem Garten hat: er hat eben einen „Genotypus" erwischt, der sich im Sommer „entfärbt", das heißt, dessen Anthocyan zu einer „häßlichen, undefinierbaren braungrünen Farbe" abgebaut wird, während der „Genotypus", den er in einem fremden Garten sah, den ganzen Sommer über bis zum Herbst seine leuchtendrote Farbe behielt. Man muß eben das Richtige im Katalog der Baumschule auswählen, und man muß auch das Richtig bekommen. Das ist wichtig.

Schließlich bleibt noch die Frage des Fragesteller: kann man durch irgendwelche Pflegemaßnahmen die Färbung beeinflussen? Die Antwort kann ganz einfach sein: man kann kaum, oder noch eindeutiger, man kann eigentlich nicht. Es liegen allerdings eine ganze Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen über den Einfluß des Lichtes, der Trockenheit, eines Ernährungsdefizits, der Temperatur, von Verletzungen und Verwundungen auf die Bildung von Anthocyanen vor, aber alles das sind Beeinflussungen, die über unsere Gartengewalt hinausgehen, oder wie sollen wir etwa einen japanischen Fächerahorn über das Sonnenlicht hinaus besonders hohen Lichtgenuß zukommen lassen, wie wollen wir ihn trockener halten, als die Witterung es gestattet, wie wollen wir ihn hungern oder frieren oder schwitzen lassen, ganz abgesehen davon, daß Anthocyanbildung als Folge von Verletzungen örtlich äußerst begrenzt ist.

Bleiben wir dabei, pflanzen wir den richtigen ‚Genotypus', wobei uns unsere Baumschulen helfen mögen, indem sie nur noch solche Formen vermehren, die zuverlässig den Sommer über ihre reine Rotfärbung behalten.



Interessanteste Pflanze der IGA 63 im Frühjahr. In diesem Schärengarten aus Schweden, den Wolfgang Götze zeichnete, war das kleine Gehölz zu finden. Es war ein teppichartig wachsender Strauch, er hatte nirgendwo eine größere Höhe als 5 cm, an ebenso langen Stielen trug er im Mai dicht an dicht lilarosa Blüten, die wie Azaleenblüten aussahen, und tatsächlich handelte es sich — den Etiketten zufolge — um einen Rhododendronstrauch mit dem botanischen Namen Rhododendron keleticum. — Wir haben in vielen Katalogen nachgeblättert: in den Angeboten von Herm. A. Hesse in Weener/Ems war der Strauch zu finden.



Wenn Ihre Lieblingspflanze „Blasenfüße" hat

„Blasenfüße" sind Pflanzenschädlinge – nicht so häufig wie die Blattläuse, aber besonders schädlich. (Der Name kommt von den Haftblasen an ihren Fußenden.) Beim hier gezeigten Anthurium (Flamingoblume) werden meist die Blüten befallen. Sie sehen dann fleckig-gesprenkelt aus und sind mit dunklen, glänzenden Kotflecken beschmutzt. Achten Sie darauf, dann können Sie rechtzeitig Pflanzen-Paral sprühen, bevor die Blüten verkümmern.

Rettung für ungezieferkranke Pflanzen

Pflanzen-Paral kann unbedenklich für alle Zierpflanzen verwendet werden – und zwar gegen jede Art von Ungeziefer. Wichtig ist nur, daß Sie rechtzeitig die ersten Anzeichen entdecken. Bei Blattläusen und Schildläusen sind es klebrige, glänzende Kotflecken, die sich oft schwarz verfärben; bei Schmier- und Wolläusen kleine, weiße Watteflöckchen; bei Blasenfüßen (auch Thrips genannt) und bei Milben entdeckt man leider meist erst den Beginn der Saugschäden. Dann ist es gut, wenn man eine Dose Pflanzen-Paral griffbereit hat.

Sie brauchen nichts zu tun, als auf den Knopf zu drücken

Pflanzen-Paral kaufen Sie gebrauchsfertig in der Sprühdose; Mischen, Verdünnen und Umfüllen ist nicht mehr nötig. Sie brauchen nur noch auf den Knopf zu drücken. Viele Blumenfreunde sind bereits zu diesem neuen, modernen Mittel übergegangen.

Ppa 5

Pflanzen **Paral** **gegen Ungeziefer an ihren Zierpflanzen**

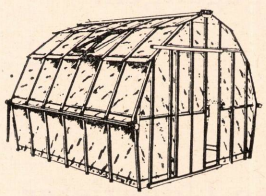
Die Freiland-Schmuckstauden. Beschreibung, Kultur und Verwendung der gesamten winterharten Schmuckstauden in zwei Bänden. Herausgegeben von Leo Jelitto und Wilhelm Schacht unter Mitarbeit von Heinz Hagemann, Dr. Richard Hansen, C. R. Jelitto, Friedrich Meyer † und Fritz Nobis. Geleitwort von Dr. h. c. Karl Foerster. Erster Band: Die Gattungen und Arten mit den wichtigsten Kulturformen in alphabetischer Reihenfolge. 545 Seiten mit 10 Farbtafeln und 471 Abbildungen. Ln. DM 75,—. (Nur lieferbar bei Verpflichtung zur Abnahme von Band II: Anzucht, Kultur, Pflege, Verwendung, Staudensichtung und Herkunft der Stauden; Ln. ca. DM 50,—. Erscheint Ende 1963.) Verlag Eugen Ulmer, 7000 Stuttgart 1, Postfach 1032.

Der Titel ist nicht ganz glücklich. Wer mit Vorliebe Blauschwingelgras neben Stachelnüßchen und Polsternelken pflanzt, um dazwischen eine Königskerze aus silberblättriger Rosette aufsteigen zu lassen, der möchte keinen geschmückten Garten: die Staude ist ihm etwas anderes, als ein Schmuck. Der Gedankenweg allerdings ist leicht zu verfolgen, der zu dem Titel „Freiland-Schmuckstauden" geführt hat. Denn Stauden — also langlebige, krautartige und winterharte Pflanzen — befinden sich auch unter den Gewächsen des Obst- und Gemüsegartens, man danke an den Rhabarber und an die Erdbeere. Der Begriff „Blütenstauden" ist ebenso unvollkommen. Manche Stauden blühen unscheinbar, sie werden wegen ihrer Wuchsform, wegen ihrer Laubfarben gepflanzt, andere Pflanzen wieder — die Farne zum Beispiel — blühen überhaupt nicht. Also kam man auf den Titel „Schmuckstauden". Doch hätte wohl jeder Anfänger gewußt, was unter dem einfacheren Titel „Freiland-Stauden" zu verstehen gewesen wäre.
Illustriert sind die 545 Seiten des Buches reichhaltig, man findet immerhin 471 Abbildungen im Text und außerdem 10 prächtige Farbtafeln. Was aber nicht besagt, daß es auch hätten noch mehr Fotografien sein können. Immerhin beschäftigt sich das Buch mit etwa 650 Pflanzengattungen und ihren vielen, gartenwürdigen Arten, wozu in zahlreichen Fällen noch die Sorten kommen. Wenigstens für den Neuling in der Staudenliebe wäre es eine Erleichterung gewesen, hätte er zu jeder Gattung ein typisches Bild gefunden. Das ist freilich leicht gesagt und schwer getan. Doch verführt nun einmal so ein großartig angelegtes, vollkommenes und kluges Buch dazu, bei der kritischen Betrachtung einen großen Maßstab zu wählen. Die Bilder sind zum überwiegenden Teil Meisterleistungen gärtnerischer Fotografie, bei welcher es auf eine pedantisch genaue Wiedergabe der feinsten Nuancen bei jeder Pflanze ankommt. Man möchte sich zuweilen eine Erweiterung der Fotos über den Bildrand hinaus wünschen, man möchte die einzelnen Pflanzen mehr in Gemeinschaften mit anderen Gewächsen eines Gartens sehen, aber das alles wird wohl dem 2. Band des großen Werkes vorbehalten sein, der sich mit Anzucht und Verwendung der im vorliegenden Band I beschriebenen Stauden beschäftigen soll.
Die Beschreibungen der Gattungen, Arten und Kulturformen stehen praktisch außerhalb jeder Kritik. Es müßte denn der Leser allein so viel wissen und in der Praxis erfahren haben, wie das bei den Herausgebern und Mitarbeitern der Fall ist. Und zu den Urhebern dieses Werkes gehören immerhin acht Männer aus der Elite der Staudengärtnerei, es standen ihnen außerdem die Ergebnisse der Staudensichtung durch die Arbeitsgemeinschaft „Selektion und Züchtung von Blüten- und Schmuckstauden" zur Verfügung. Besonders dankbar ist anzuerkennen, daß verschiedene Gattungen klar, verständlich und so geordnet worden sind, wie das der gärtnerischen Praxis dienlich ist. Denn vielfach herrschte doch bei den Benennungen ein unübersichtlicher Wirrwarr. Es bleibt zu hoffen, daß sich der praktische Gartenbau — daß sich insbesondere die Staudengärtnereien mit ihren Katalogen — an die Grundlage dieses Werkes halten. Denn es gibt in der gegenwärtigen Literatur kein Werk, das so zeitnah und so vollkommen ist, wie dieser erste Band der „Freiland-Schmuckstauden". Hanisch

Blumentöpfe aus Kunststoff haben sich eingeführt

Eine Ergänzung zu unseren Notizen über Kleingewächshäuser aus Kunststoff in Ausgabe 6.

„Kunststoffe erobern die Welt", so kann man behaupten, wenn man die Entwicklung und Verwendung von Kunststoffen in den letzten Jahren in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und im Haushalt beobachtet. Auch im Gartenbau und in der Landwirtschaft ergeben sich immer mehr Möglichkeiten zu ihrer nutzbringenden Anwendung.
Seit einigen Jahren sind Blumentöpfe aus Kunststoff eine zunehmende Konkurrenz für den seit je gebräuchlichen Tontopf. Zunächst führte sich der Kunststofftopf im Haushalt, also beim Blumenliebhaber, ein. Heute wird er aber auch im Erwerbsgartenbau zunehmend verwendet.
Die Kunststofftöpfe sind aus Hart-PVC, Polyaethylen oder Polystyrol gefertigt. Aber auch das unter der Bezeichnung STYROPOR bekannte Schaum-Polystyrol wird mehr und mehr für die Topfherstellung verwendet und schließlich auch gesintertes Polystyrol.
Der Blumentopf aus Kunststoff erfreut sich gegenüber dem Tontopf großer Beliebtheit, weil er immer hübsch und sauber aussieht. Auch bei längerem Gebrauch sind an der Topfwand keinerlei Ausscheidungen von Kalk oder Algenbesatz festzustellen. Kunststofftöpfe braucht man also nicht zu reinigen. Sie sind bei entsprechender Farbwahl bzw. Farbzusammenstellung gleichzeitig auch eine Zierde und ersetzen dadurch die Übertöpfe aus Porzellan, Keramik oder Metall.
Im Hinblick auf das Pflanzenwachstum war man früher der Meinung, daß für den Topfballen ein Luft- und Wasseraustausch durch die Topfwand erfolgen müsse. Nach vorliegenden Erfahrungen und Versuchsergebnissen ist das jedoch nicht erforderlich. Die Pflanzen wachsen auch in nicht porösen Pflanzengefäßen sehr gut. Die nicht porösen Kunststofftöpfe haben darüber hinaus den Vorteil, daß die Wasserverluste durch Verdunstung gegenüber dem Tontopf wesentlich geringer sind. Pflanzen in Kunststofftöpfen müssen also sparsamer gegossen werden, um Übernässungsschäden zu vermeiden, zumal auch die Kunststofftöpfe in der Regel kein Abzugsloch haben. Lediglich Töpfe aus gesintertem Polystyrol sind wasser- und luftdurchlässig. Einen gewissen Gasaustausch ermöglicht aber auch der STYROPOR-Topf. Geringere oder gar unterbundene Wasserverdunstung vermeidet zudem das Auftreten von Verdunstungskälte an der Topfwand, die bei empfindlichen Pflanzen häufig zu Wurzelschäden führt. Die Pflanzen behalten also im Kunststofftopf „warme Füße", was ihnen sehr gut bekommt. Dr. H. Will, Limburgerhof

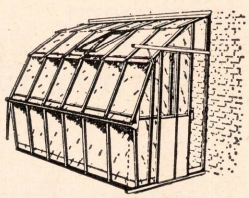


der beliebte Typ
2,20×2,20×2,40 m

Ein beglückendes Hobby:
Pflanzenzucht im eigenen Kleingewächshaus **VISI-CHICK**

Aus erstklassigem galvanisiertem Stahl; Montage nach Baukastenprinzip; erweiterungsfähig; schnelles Verglasen, da keine Verkittung; vor Wind schützende, raumsparende Rolltür. Ein Kleingewächshaus incl. Glas schon ab DM 890,—. Prospekt und Angebot auf Anforderung.

W. WEIMER K.G. Abt. hydral, 755 RASTATT/BADEN, Postf. 469



das angelehnte Modell
2,20×1,50×2,30 m

KULTUS

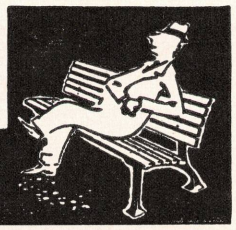
Für die Gartenpflege

Hecken-scheren

Bester Stahl, durchgehende Angeln, handgerechte Griffe, fachmännische Verarbeitung und leichter Schnitt zeichnen die DLG anerkannten und preiswerten KULTUS Heckenscheren aus.
Fragen Sie Ihren Fachhändler

Karl Schlemper
Rasenmäher- u. Gartengerätefabrik
565 Solingen-Ohligs
Abt. 3

Decker-Bänke



GDN

in öffentl. u. privat. Grünanlagen seit Jahrzehnten bewährt. Verlangen Sie Referenzen-Liste u. farb. illustrierten Auswahl - Prospekt!

GEBRÜDER DECKER

BETRIEB 3: RUHEBANKFERTIGUNG
ABT. Z · 8500 NÜRNBERG 2 · POSTF. 667

WESERROTSANDSTEINE

für Garten und Friedhofsanlagen · Hoch- und Tiefbau

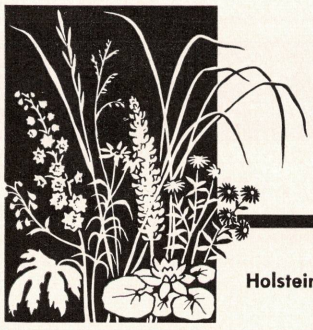
Bruchsteine,
bearbeitet und unbearbeitet,
Rechteck-Platten, regelmäßige
unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in versch. Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantsteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
Stadtoldendorf, Neue Straße 17
Fernruf: Stadtoldendorf 480

Porzellan-Garten-Etiketten
für die gepflegten Grünanlagen und Gärten.
20 Jahre Garantie für tadellose Haltbarkeit der Schrift.
Seit über 60 Jahren in den botanischen Gärten bewährt und beliebt.
Preiswert und prompt, Prospekte und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte
Bremen-Aumund, Bertholdstraße 26



Stauden, Gräser, Wasserpflanzen

KW

Karl Wachter
Holsteinische Staudenzucht
208 Pinneberg-Etz

CHM 1/63

PAEONIA ARBOREA, Extra-Solitärpflanzen, PAEONIA OFFICINALIS, PEREGRINA und LACTIFLORA in bewährten und neuen Sorten beschafft:

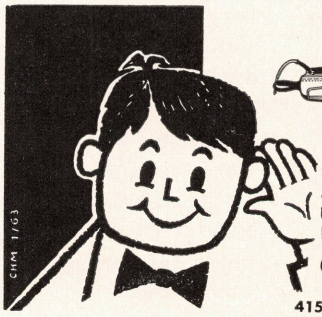
Bellegarde, Gärtnerischer Kundendienst, **8862 Wallerstein/Bayern.**
Tel.: 08 931/725, App. 34 (nicht katalogführend).

Küblerweiden-Jungpflanzen

(Salix smithiana)

nach Prof. Kruft (siehe Augustheft 1962 von „Pflanze und Garten") für das Anlegen von Flechtzäunen hervorragend geeignet, in kräftiger Ware im Herbst lieferbar.

Rudolf Schmidt
Rellingen/Holst.
Baumschulen



Einer sagt's dem Andern die

Elektroheckenschere

leistet ein Vielfaches der Handheckenschere, schneidet alle Heckenarten sauber, schnell und mühelos.
Unabhängig vom Stromnetz
Fordern Sie Informationsschrift 112

Gebrüder Rau **Rasenpflegemaschinen**
5332 Oberkassel bei Bonn · Postfach 29
415 Krefeld, Diessemer Bruch 72 · Postfach 3201

CHM 1/63

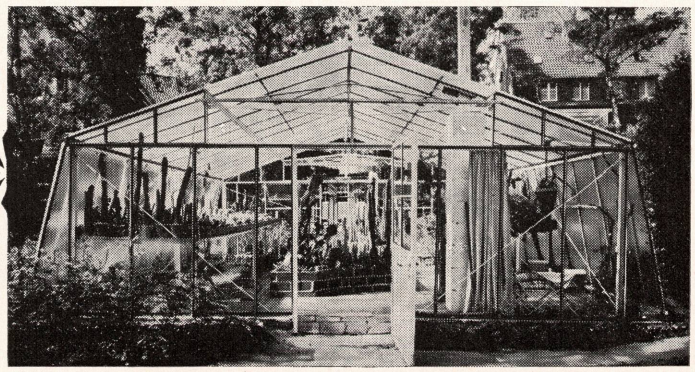
Bitte, beachten Sie auch die diesem Heft beiliegenden Prospekte!

HITSCHLER WELLDRAHT im Garten und Haus

Blühende Welldraht-Wände
Moderne Welldraht-Geräte für Bohnen-, Erbsen-, Gurken- und Tomatenerziehung
Durch mehrere Patente geschützt
Kompost-Silo, Folienzelte, Glaszelte usw.
Prospekt kostenlos!

Draht - HITSCHLER, 6740 Landau
Postfach 97

HOBBY Praktikus



das Gewächshaus für den Züchter von Zierpflanzen. Freitragende Konstruktion 3 + 6 m Breite, korrosionsgeschützt. Ein Gewächshaus für den Liebhaber. Unser HOBBY-Gewächshaus ist spielend leicht ohne Schweiß- und Bohrarbeiten zu montieren. Sogar Selbstmontage ist möglich, denn die Fertigteile werden wie bei einem Baukasten einfach zusammengesetzt und verschraubt.

PRAKTIKUS-HOBBY - das Gewächshaus auch für Ihr HOBBY

PETER TERLINDEN SÖHNE · GEWÄCHSHAUSBAU · VEEN UND BIRTEN NDRH.

GUTE GEHÖLZE GÜNSTIG

Ernst Wohlt

BAUMSCHULEN · 208 PINNEBERG

Ab Fabrik – preisgünstig

Gartenschaukeln
Campingliegen

Fordern Sie Farbprospekt

Kronenberg's Stockfabrik KG.
5222 Morsbach/Sieg, Postfach 86

Die besten und neuesten

Erdbeerpflanzen

„SENGA SENGANA"
„Mach. Dauerernte" „Regina"
„Senga-Precosa" „Senga-Gigana" „Hummi-Trisca"

und andere bekannte Hochzuchtsorten vom **anerkannten Vermehrungsbetrieb**

Christian Bösl, Beerenobstbau
Erbendorf (Oberpfalz) Tel. 179

Prospekt kostenlos!

Gutschein Nr. 197

Die „KUNTERBUNTE Gartenwelt" mit 210 farbigen Blumenbildern und vielen netten Anregungen für die Herbstpflanzung erhalten Gartenfreunde kostenlos vom altbekannten Gärtner Pötschke 404 NEUSS 2

(Auf Postkarte geklebt einsenden oder nur Gutschein Nr. angeben!)

Einige Sammelbesteller noch gesucht

Die sensationelle, Aufsehen erregende, warenrechtlich geschützte **Erdbeer-Neuheit »SENGA SENGANA«**

Nachbau verboten

steht unter Züchterschutz. Zum Frischgenuß u. Konservieren, hervorragend süß, hocharomatisch, mittelfrüh, vollrot, mit bisher nie gekannten Ernteerträgen bis zu **400 Pfund pro 100 qm,** kräftiger, gesunder Wuchs, sehr frost- und krankheitsfest, für den Kleingarten und Erwerbsanbau unübertroffen. **Garantie frische Ankunft** durch Versand in selbstatmenden Plastikbeuteln oder Torfmull

Kräftige Pflanzen 25 Stück DM 5,75
50 Stück DM 11,— 100 Stück DM 21,—
Kulturanweisung bei jeder Sendung.

Versand nach allen Ländern der BR. Bestellen Sie sofort bei

Pflanzenanzucht »Germania« Lingenfeld/Pfalz

Staudengärtnerei
Gräfin von Zeppelin
7841 Laufen, Post Müllheim

empfiehlt
Stauden in reicher Auswahl
Spezialität
Iris und Hemerocallis
Katalog auf Anfrage gratis!

*

Lehrstelle für interessiertes Mädchen frei, Kost und Wohnung im Hause

---

Nehmen Sie den

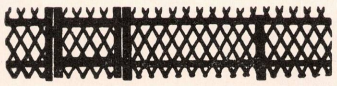
weil wasserdicht, bequem, da Gelenkstütze, unverwüstlich, kein Besohlen mehr. Schwarz und braun. Größe 41–45 ... nur DM 13.50. Nachnahme mit Rückgaberecht.

Gr. 36-40 **12.50**

Schuh-Jöst, Abt. 59
612 Michelstadt

POLYGONZÄUNE
TIEFIMPRÄGNIERT!

POLYGON ZAUN



Polygonzaunwerke · Heidenheim/Br. G

Edel-Pilzzucht

Auch ohne Pferdedung: »Champignonkultur« 72 S. 3.80 In allen Räumen, Keller, Freiland. Gut. Verdienst. Champignonbrut (Steckl.) f. 6qm 5.40, 30qm 24.- **J. Blechschmidt, Frankfurt/M-Seckb.**

Neu

ANTIMOOS

Gießmittel

rettet Ihren Rasen! Ist doppelwirksam und fördert den Graswuchs. Garantiert Absterben lästiger Moose im Rasen über Nacht. Plastikprobeeimer f. 120 qm DM 17,90 per Nachnahme unfr. Pflanzenschutzvertrieb Friedrich Bertsch **Abt. 4** 5061 Kleineichen, Bez. Köln

---

Ein **Farbenwunder**

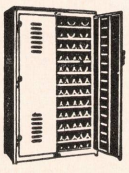
ist unser Sonderkatalog mit **einmalig** schönen farbigen Abbildungen von Rosenneuheiten der UNIVERSAL-ROSE SELECTION.

Eine DM — bei Auftrag erfolgt Rückvergütung.

STROBEL & Co.
Baumschule — Pinneberg.

Freiland-FEIGEN, frostfest bis 25°.

Heine, 66 Saarbrücken 2, Ziegelstr. 95.



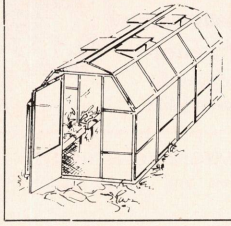
Wein-Aufbewahrungs-Schränke
(Vielzweck-Schränke)

z. B. 66, 132 oder 187 ■ 0,7, 1 Liter, Wein- bzw. Sektflaschen, Einkochgläser, Dosen und dgl. fassend, verschließbar, liefern

Lorsbach & Braach Abt. 692 **Geisweid**

Topfpflanzen gedeihen besser mit *Mairol* im Gießwasser

FERTIGTEIL-KLEINGEWÄCHSHÄUSER



Stahl-Glas-Konstruktion
Luftbefeuchtungsanlagen

Fertigteil-Kleingewächshausbau
C. B. JOACHIM
2112 JESTEBURG

Der entscheidende Punkt

alle Pflanzen aus einer Hand

Immergrüne · Koniferen · Solitärpflanzen · Solitärbäume
Ziergehölze · Heckenpflanzen · Schlingpflanzen · Rosen

JOH. BRUNS
OLDENBURGER BAUMSCHULEN
BAD ZWISCHENAHN i. O.

PFLANZE UND GARTEN, die Zeitschrift für das Wohnen und Gärtnern: Verlag Stichnote GmbH, Darmstadt; Verlag, Redaktion und Anzeigenverwaltung: Darmstadt, Hindenburgstr. 42; Hauptschriftleiter: Karl Heinz Hanisch, Baden-Baden. Anzeigenleiter: Richard Pabst, Darmstadt. Klischees: Chemigraphische Kunstanstalt Dr. Siegfried Toeche-Mittler, Wiesbaden. Satz und Druck: Druckerei F. W. Wesel, Baden-Baden. Erscheinungsweise: monatlich, Preis 2,50 DM, im Abonnement 2,10 DM zuzüglich Porto. Abonnementskündigungen sind spätestens 30 Tage vor Quartalsschluß dem Verlag, bei Zustellung durch die Post der örtlichen Postzeitungsstelle, bei Bezug durch den Buchhandel der betr. Buchhandlung mitzuteilen. Nachdruck, Übersetzungen in Fremdsprachen, Rundfunksendungen nur mit Genehmigung des Verlags — Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 1. 1. 1962.

Gepflegter Rasen wird bewundert

Regelmäßiges Schneiden mit WOLF-Motor-Rasenmähern verschönt das Aussehen. Bürsten und Kehren mit WOLF-Mundor fördert den Graswuchs. Auch das Walzen nicht vergessen! — Doch Rasen ist nicht Rasen. Ob Rasenteppich oder Unkrautwiese, ob eben oder hügelig, einerlei:

WOLF Geräte

Deutschlands meistgekaufte
Motor-Rasenmäher

sind für jeden Rasen richtig. 4-fach wandelbar, mit verstellbarem Windkanal als Zusatz, paßt sich Motodux auch Ihrem Rasen an. Elektrisch mähen ohne Lärm, ohne Kabelsorgen. Gerät mit Motor doppelt isoliert.

Auch mit Grasfangkorb

Wichtige Hinweise, die Ihnen Ärger und Geld sparen, lesen Sie in dem Buch „Schöner Rasengarten". 7,20 DM im Buchhandel.

Qualität, Sicherheit, Beratung, Kundendienst. — Prosp. vom Fachhandel oder von der WOLF-Geräte GmbH, 524 Betzdorf/Sieg, Abt. 24

---

wohnen im grünen

dazu die Qualitätspflanzen von

Rudolf Schmidt, Rellingen/Holst., BAUMSCHULEN

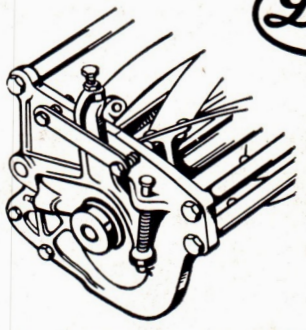
Herrliche Blumen

durch

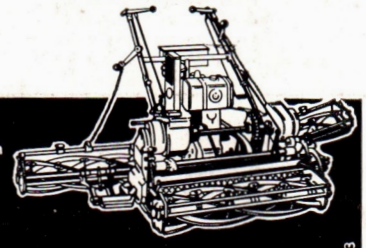
HAKAPHOS

Bevor Sie kaufen,- lassen Sie sich dieses zeigen!

Locke



Federnde Messerwelle am Großflächenmäher bei allen drei Mähspindeln verhindert Schäden an Messern.



Fachwerkstätten im gesamten Bundesgebiet

ORAG INTERNATIONAL
208 Pinneberg · Postfach 137

CHM 1/63

GOLDSCHLANGE der königliche Wasserschlauch

DIE SCHÖNSTEN **ROSEN** DER WELT

finden Sie in unserem Katalog 1963/1964. 230 farbige Abbildungen, fast 500 verschiedene Rosensorten, darunter die schönsten und wertvollsten Neuzüchtungen der ganzen Welt.
Ferner Blütensträucher, Obstgehölze und Kletterpflanzen.
Bei Pflanzenbedarf steht er gern unentgeltlich zur Verfügung.
1963 okulieren wir 4½ Mill. Rosen.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
2201 Sparrieshoop bei Elmshorn in Holstein

Norddeutsche Staudenkulturen
Rudolf Kock
Lübeck-Stockelsdorf

Die Kulturen für den Gartengestalter und Gartenfreund
Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

ALLE PFLANZEN

E. SANDER
QUALITÄTSBAUMSCHULEN
TORNESCH in HOLSTEIN
Katalog gratis

für Garten und Wald
liefert seit über 50 Jahren

. . . beizeiten bestellen = baldige Lieferung
Baum + Strauch und was darunter wächst . . .

PREISSNER
Baumschulen
Staudenkulturen
Frankf.-Sossenheim

Alle winterharten
Freilandpflanzen
für Park und Garten
Siedlung und Windschutz
Sportplatz, Friedhof
Straße und Forst.
Verlangen Sie unseren Hauptkatalog.

HESSE
Fernruf
Weener (Ems)
633 und 634
BAUMSCHULEN (2952) WEENER (Ems) Postf. 41

Spezialbaumschule für Immergrüne

Ein reichhaltiges Sortiment enthält mein Hauptkatalog Ausgabe 1959, sowie die neue Preisliste Nr. 68. Interessenten stehen diese Unterlagen gerne zur Verfügung.

G. D. Böhlje - Baumschulen
291 Westerstede (Oldb) - Postfach 129
Ruf (0 44 81) 22 03

½ Million Rosen
in den schönsten und besten Sorten,
besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume,
Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr
kaufen Sie außerordentlich günstig bei den
Qualitätsbaumschulen Rosengroßkulturen Sudmühle b. Münster (Westf.)
BEAUFAYS
Westf. größte Rosenkulturen
Katalog kostenlos!